

Bergglöckchen

Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes
der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.

Ausgabe 01/2018

**Themen dieser
Ausgabe:**

**Beirat und Vorstand im
Oberbergamt in Freiberg
Seite 4**

**Das schwere Grubenun-
glück auf dem Sauberg
Seite 15**

**Steinkohle - Das Gestein
des Jahres 2018
Seite 17**

**Fotowettbewerb:
Auswertung und Aufruf
Seite 28/29**

**Veranstaltungen im
2. Halbjahr
ab Seite 42**



Ministerpräsident Kretschmer bei zweiter Generalbefahrung Seite 5



Das Röschersystem mit Kreiselsradgezeugen - Teil 2 Seite 26



Die Geschichte einer Zwickauer Weltfirma Seite 39



Die KNAPPSCHAFT und wir. Eine perfekte Beziehung

Alles aus einer Hand.

Versicherung, Vorsorge und Versorgung:
Kunden der KNAPPSCHAFT haben direkten
Zugang zu einem Netz aus Allgemein-
und Fachärzten, Kliniken, Reha-Einrich-

tungen, Gesundheits- und Kranken-
pflegern und vielen weiteren Gesundheits-
experten.

Die Kasse mit
medizinischem
Kompetenznetz

 **KNAPPSCHAFT**
für meine Gesundheit!

www.knappschaft.de



BERGSICHERUNG SCHNEEBERG Seit 1957

BERGSICHERUNG SCHNEEBERG GmbH & Co. KG

Kobaltstraße 42

08289 Schneeberg

Telefon: 03772 / 290

Telefax: 03772 / 29299

E-Mail: info@bergsicherung.net

Internet: www.bergsicherung.net



Auf ein Wort

Glück Auf Liebe Bergbrüder und Bergschwestern, Liebe Leserinnen und Leser,

Ihr haltet nunmehr bereits die dreißigste Ausgabe des „Bergglöckchens“ in den Händen, die Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Wie immer eine gelungene Ausgabe und so möchte ich zu Beginn allen danken, welche an der Erstellung dieses aktuellen „Bergglöckchens“ mitgewirkt haben.

Die Bergparaden des Advents 2017 liegen nun bereits wieder über ein Vierteljahr zurück, trotzdem möchte ich an dieser Stelle ein Fazit zu den Bergparaden ziehen. In seiner ersten Vorstandssitzung im Januar 2018, hat der Vorstand des Sächsischen Landesverbandes die Bergparaden durchleuchtet und analysiert. Grundsätzlich können wir alle, mit der Disziplin, mit der Ordnung und damit natürlich mit der Einhaltung der Paradeordnung zufrieden sein. Kleinere Verstöße, welche uns aufgefallen sind, haben wir sofort mit den betreffenden Vereinen erörtert und ausgewertet. Hier gilt Euch, liebe Mitgliedsvereine des Sächsischen Landesverbandes, und in Gänze natürlich all Euren Mitgliedern ein besonderer Dank des Vorstandes für die gezeigte Disziplin und das gezeigte Engagement bei der bergmännischen Brauchtumpflege. Wir können stolz auf das Erreichte sein und wir haben bewiesen, dass die Sächsischen Bergparaden zu Recht den Titel immaterielles Kulturerbe erhalten haben. Dies ist Euer Aller Verdienst.

Aber wir dürfen uns auf dem Erreichten nicht ausruhen. Viele Aufgaben werden

uns in den nächsten Jahren beschäftigen. Einige hat der Vorstand in seiner Agenda „Anbruch 2020“ zusammengefasst. Hauptaufgabe wird eine Verbesserung des Außenauftrittes, verbunden mit einem modernen Corporate Design sein, weiter die kontinuierliche Eruerung von finanziellen Mitteln und nicht zuletzt die Generierung bzw. Hilfestellung dazu von neuen Mitgliedern.

Aktiv arbeitet der Vorstand an der Umsetzung der eben genannten Aufgaben. Unser neues Corporate Design ist in Arbeit, ebenso die Neugestaltung und Modernisierung unserer Internetseite. Gerade diese soll junge Leute ansprechen. Aber auch bei der Nachwuchsgewinnung sind wir aktiv gewesen. Am 24. März 2018 führten wir einen Erfahrungsaustausch zum Thema Nachwuchsgenerierung durch. Insgesamt nahmen ca. 50 Vertreter aus 23 Vereinen teil. Über diese positive Resonanz haben wir uns gefreut, zeigt es doch, dass gerade diese Problematik unsere Vereine beschäftigt. Einzig die Eruerung von finanziellen Mitteln gestaltet sich als schwierig. Hier scheitern wir einmal mehr an den bürokratischen Hürden. In Gesprächen mit dem neuen sächsischen Ministerpräsidenten, Michael Kretschmer, machten wir auf diese Hürden aufmerksam und sind guter Hoffnung, dass hier eine Entbürokratisierung stattfindet und es so ehrenamtlich tätigen Vereinen leichter wird, an Fördermitteln zu kommen und diese in Anspruch zu nehmen.



Foto: Studio Storkan, Aue

Liebe Bergkameradinnen und Bergkameraden! Liebe Leserinnen und Leser! Ihr seht, viele Aufgaben liegen in der Zukunft vor uns um den Bestand unserer Vereine aber auch den Bestand des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine zu sichern. Dies wird Aufgabe aller in den Vereinen tätiger Mitglieder sein. Ich bin überzeugt, wenn wir gemeinsam an einem Strang zur Erhaltung unserer bergmännischen, erzgebirgischen Tradition ziehen, der Fortbestand unseres Verbandes und dessen Vereine nicht gefährdet ist. Zur Erfüllung dieser Aufgaben, wünsche ich uns allen viel Kraft, eine große Portion Gesundheit und entbiete Euch und Ihnen, ein herzliches

Glück Auf
Ihr Ray Lätzsch
Vorsitzender

Oberberghauptmann empfängt Beirat und Vorstand im Oberbergamt in Freiberg

Andreas Rösse

Die Mitglieder des Beirates und des Vorstandes des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine (SLV) trafen sich am 24. November 2017 zu einer Beiratssitzung, um das Jahr 2017 auszuwerten und die Weichen für die Zukunft des Landesverbandes zu stellen.

In seiner Begrüßung stellte Prof. Dr. Cramer, Vorsitzender des Beirates, den Teilnehmern die Räumlichkeiten und die Geschichte des sächsischen Oberbergamtes, der ältesten noch selbständigen Bergbehörde Deutschlands, vor. Historiker sehen die Gründung der Behörde um 1540 bis 1545. Seit 1679 befindet sich das sächsische Oberbergamt in den noch heute genutzten Liegenschaften.

Zu Beginn der Sitzung gab der Vorstand des SLV einen Rückblick auf das fast abgelaufene Jahr 2017 - zur Mitgliederentwicklung im Verband, der Vorstandsarbeit und über die Großveranstaltungen. Nur die vorweihnachtlichen

Bergparaden standen noch bevor. So fand im Februar 2017 das erste Mal eine Generalbefahrung - das ist der Neujahrsempfang des SLV - statt. Das Echo zur Veranstaltung war sehr positiv, so dass 2018 eine zweite Generalbefahrung



Teilnehmer der Beiratssitzung im Oberbergamt. Fotos: Andreas Rösse

in Bannewitz auf dem Marien-Schacht durchgeführt wird. Die Veranstaltung soll den SLV und seine Arbeit bei potenziellen Förderern und Unterstützern bekannt machen.

Hauptaufgabe 2017 war die Vorbereitung



und Durchführung des 5. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages (5.SBHKT). Die Zusammenarbeit mit der Stadt Ehrenfriedersdorf war sehr gut. So konnten die Vertreter des SLV aktiv mit auf die Programmgestaltung und den Ablauf der Veranstaltung Einfluss nehmen. Abschließend fand die Veranstaltung fast ausschließlich Lob. Natürlich gab es auch kleinere Punkte, die verbessert werden können. Diese wurden durch den Vorstand aufgenommen und auch ausgewertet. Ein Punkt war die Nichteinhaltung der Paradeordnung durch Vereine aus dem Bundesgebiet, die schon vor Beendigung des Abschlusszeremoniells die Aufstellung verlassen haben.

Ohne Frage war die Veranstaltung auch in finanzieller Hinsicht eine Herausforderung. Die Kosten des Bergmannstages lagen bei ca. 200 T€. Der SLV hat 25 T€ an Eigenmitteln bereitgestellt. Diese Gelder sind Mittel, die der Verband durch die Bergparaden erarbeitet hat. Ohne Spenden wäre eine Veranstaltung in dieser Größe nicht machbar. Daher gebührt dem Landrat des Erzgebirgskreises und Beiratsmitglied BK Frank Vogel für seine großzügige Unterstützung von 10T€ ein großer Dank. Ein Betrag, den er mit einem Spendenaufruf zu seinem 60. Geburtstag einsammelte.

Rückblickend ist festzustellen, dass sich die Arbeit und der Aufwand gelohnt haben. Prof. Dr. Cramer resümierte: „Es war eine sehr gute Stimmung bei den Paradeteilnehmern, aber auch unter den Besuchern. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Die Disposition einer solchen Festlichkeit in dieser Dimension, die Leistungen des SLV und der Organisatoren vor Ort waren außergewöhnlich. Der 5. Sächsische Bergmanns-, Hütten- und Knappentag war ein gelungener Höhepunkt.“

Ein weiteres bestimmendes Thema in der Beiratssitzung waren die Finanzen des SLV. Vordergründig ging es um die in Aussicht gestellte Förderung durch das Land Sachsen. Die Mittel konnten trotz intensiver, mehrfacher und unterschiedlicher Aktivitäten der Vorstandesmitglieder zusammen mit Beiratsmitgliedern in vielen Gesprächen bei den entscheidenden Stellen bisher nicht abgerufen werden. Die bestehenden Förderrichtlinien stehen dem entgegen.

Die Mittel werden dringend für die Unterstützung der Vereine benötigt. Mit ihnen sollen insbesondere Vorhaben auf dem Gebiet der Jugendarbeit, der Erhaltung von berg- und hüttenmännischen Sachzeugen oder der Beschaffung originalgetreuen Habits gefördert werden. Aber

auch Fahrtkosten- und Jubiläumszuschüsse wollen wir weiterhin in reichem Maße gewähren können, weil dies eines der Hauptanliegen des Verbandes widerspiegelt: die Vereinigung zur Förderung der Mitgliedsvereine als

identitätsstiftende und eine einmalige Kultur repräsentierende Korporationen Sachsens.

Die Mittel werden zudem dringend benötigt, um notwendige Projekte des SLV umzusetzen. So muss die Öffentlichkeitsarbeit des SLV mit Hilfe eines neuen bzw. erstmals „maßgeschneiderten“ Erscheinungsbildes und einer zeitgemäßen Internetseite unteretzt werden, um Wahrnehmung zu erreichen, technisch



und gestalterisch zukunftsfähig, und nicht zuletzt für neue Mitglieder in den Vereinen attraktiv zu sein. Und es fehlt am Geld für die Arbeit des Vorstandes des SLV und für Zuschüsse für zukünftige Großveranstaltungen. Zwar könnte man die Mitgliedsbeiträge erhöhen, dies ist aber nicht gewollt.

BK Alexander Krauß verwies darauf, dass mit Hilfe der jetzt bereit gestellten

29.04. 2018
9:30 Uhr

geopark
GEOPARKERLEBNIS
THARANDTALWALD E.V.

Foto: Dr. Silvio Stute

Wir laden herzlich ein zur Eröffnungsveranstaltung
GESTEIN DES JAHRES 2018 - STEINKOHLE
in Sachsen

Knappensaal Schloss Burgk
Altburgk 61, 01705 Freital

Die Veranstaltung wird präsentiert von:
GEOPARKERLEBNIS Tharandter Wald e.V.,
Bergbau und Hüttenverein Freital e.V.

geopark
Bergbau und Hüttenverein
Freital e.V.
Städtische Verwaltung
Freital

Mit freundlicher Unterstützung von:
Städtische Verwaltung
Freital
mbschne
GraphicAkt

9:30 - 9:50 Uhr
Eröffnung und Begrüßung Oberbürgermeister
U. Rumberg, Dr. Eberlein und Dr. Pälchen
Vorträge
9:50 - 10:30 Uhr
Der Steinkohlenbergbau im Döhlener Becken
10:40 - 11:10 Uhr
Die Minerale des Döhlener Beckens
11:20 - 11:50 Uhr
Die Flora des Döhlener Beckens
12:00 - 12:30 Uhr
Die Fauna des Döhlener Beckens
13:30 - 14:30 Uhr
Führungen durch das Bergbaumuseum,
Tagesstrecke und Schauanlage
13:30 - 16:00 Uhr
Exkursion zum Windberg



Fördermittel die Vereine die Anschaffung von neuen Uniformen sich bis zu 80% fördern lassen können. Dazu sollte ein Formular in Absprache mit der Landesdirektion erarbeitet und den Vereinen zur Verfügung gestellt werden. BK Frank Vogel vertrat die Ansicht, dass es bei vielen Vereinen schon an den Eigenmitteln scheitert, die Förderung in Anspruch zu nehmen. Es sollte gelingen, dass das Land Sachsen für die Ehrenamtsarbeit einen Pauschalbetrag vertrauensvoll dem Landkreis zur Verteilung an die Vereine zur Verfügung stellt, um derartige Probleme zu lösen. Die vielen Förderrichtlinien helfen dem Ehrenamt nicht.

Weiterhin wurde über die personellen Veränderungen im Vorstand des SLV auf Grund von Ausscheiden und Erkrankungen von Vorstandsmitgliedern gesprochen. Einig war man sich, dass die personellen Veränderungen gut kompensiert wurden. Die Neuverteilung der Aufgaben im Vorstand wird in einem neuen

Geschäftsverteilungsplan festgelegt. Die AG Öffentlichkeitsarbeit wird nicht wieder besetzt. Die Aufgaben des bisherigen Pressesprechers und die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt der jetzige 2. Geschäftsführer des SLV, BK Heino Neuber. Die Änderungen werden zur nächsten LDV den Mitgliedern vorgeschlagen.

In der Vorstandsinitiative „Anbruch 2020“ wurden die Ziele nochmals formuliert. Diese beinhalten die Beschaffung finanzieller Mittel für den SLV, die Unterstützung der Vereine zur Gewinnung von neuen Mitgliedern und die Entwicklung eines neuen modernen Corporate Design für den SLV. An diesen Punkten wird 2018 mit konkreten Aktivitäten gearbeitet.

2020 ist die Landesausstellung Industriekultur 2020 geplant. Die konzeptionelle Umsetzung der Ausstellung ist noch offen. Offen ist auch die Einbeziehung der Vereine des SLV, da es noch keine Grundlage dazu gibt. Sobald eine grobe

Konzeption vorliegt, aus der dann die Ansatzpunkte hervorgehen, kann eine Beteiligung der Vereine des SLV erörtert werden. Dazu sind dann weitere Gespräche zu führen.

Im Ausblick auf das Jahr 2018 sehen wir ein normales Bergjahr vor uns, auch wenn es einige besondere Termine bereithält. So findet zusätzlich zu den bisherigen bekannten Bergparaden des SLV am 4. August 2018 anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Erzgebirgskreis“ ein großer sächsischer bergmännischer Zapfenstreich in Annaberg-Buchholz statt. Am 9. September 2018 feiert die Stadt Oelsnitz im Erzgebirge das Bergfest mit einer großen Bergparade.

Als Schlusswort formulierte BK Prof. Dr. Bernhard Cramer: „2017 war ein sehr arbeitsreiches Jahr für den SLV. Es ist vieles in der Planung und Umsetzung. Es wird Geld in die Zukunft investiert. Der Vorstand leistet sehr gute Arbeit. Das Jahr 2018 wird ein gutes Jahr für die Bergbautradition.“

Zweite Generalbefahrung des Sächsischen Landesverbandes

Franz-Peter Kolmschlag

Der Maschinensaal des „Marienschachtes“ in Bannewitz bei Freital bot am Freitag, den 16. Februar 2018 den ca. 40 Gästen aus Wirtschaft und Politik das Ambiente, um standesgemäß die zweite Generalbefahrung des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine zu begehen.

Die Generalbefahrung ist die Bestandsaufnahme und Ausrichtung der bevorstehenden Aufgaben im Landesverband. Ziel war es, Freunde und Förderer, aber auch Entscheidungsträger und Unternehmer zusammenzubringen, über die Arbeit des Landesverbandes zu berichten, aktuelle Vorhaben vorzustellen und für den Verband zu werben, um so Unterstützer für die ehrenamtliche Arbeit zu finden und Unterstützung für die Arbeit des Landesverbandes zu erhalten.

So begrüßte der Vorstand unter den Gästen Oberberghauptmann Prof. Dr. Bernhard Cramer und den Landrat des Erzgebirgskreises Frank Vogel. Eine ganz besondere Aufwertung erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit Sachsens Ministerpräsidenten Michael Kretschmer.

In der Begrüßung des Vorsitzenden des Sächsischen Landesverbandes, Bergmeister Ray Lätzsch, umriss dieser die Ziele und Aufgaben und verdeutlichte die Wichtigkeit einer modernen Aufstellung des Verbandes, um besonders für



Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer bei seinem Grußwort an die Generalbefahrung. Die musikalische Umrahmung übernahm das Bergmusikkorps Saxonia Freiberg. Fotos: Andreas Rössel; Montage: aha marketing

Kinder und Jugendliche interessant zu bleiben. So verwies er in seiner kurzen Ansprache besonders auf das Projekt „Anbruch 2020“. Er warb bei den Gästen um Unterstützung und hofft auf die Ideen, die Erfahrungen und Beziehungen der Unterstützer zu Behörden, Ministerien, Industrie und Wirtschaft.

Die Verbindung zwischen Tradition und Moderne griff auch der Vorsitzende des Beirates des SLV, Oberberghauptmann Prof. Dr. Bernhard Cramer, in seinem Grußwort auf. Er verdeutlichte den großen Wert der identitätsstiftenden Tradition des Bergbaus in Sachsen und spannte in seinem Grußwort den Bogen vom traditionsgebenden Altbergbau bis zum

Bergbau in den heutigen Tagen. Ganz besonders würdigte er die geleistete Arbeit des Landesverbandes und bekräftigte die weitere Unterstützung durch den Beirat. Ministerpräsident Michael Kretschmer zeigte sich in seinen Grußwort beeindruckt von den Bergparaden. Er bestätigt, das Sachsen ein Land ist, das „ja“ zum Bergbau sagt und wertet die Anerkennung der sächsischen Bergparaden als „immaterielles Kulturerbe“ als ersten Erfolg der Traditionsarbeit. Er findet es großartig, dass die Tradition weiter gelebt wird und unterstützt die Aufnahme der Montanregion Erzgebirge in die UNESCO Welterbeliste. Der Bergbau habe Sachsen reich gemacht, deshalb be-



kennt er sich klar zu zukünftigen Bergbau in Sachsen. Auf die von Bergmeister Ray Lätzsch dargelegten Erfahrungen, um an Fördergelder zu gelangen, nahm er in seinem Grußwort direkt Bezug und stellt den Abbau bürokratischer Regelungen in Aussicht, um den Zugang zu Fördergeld für die ehrenamtlichen Vereine zu erleichtern. Er bedankt sich ausdrücklich für die ehrenamtliche Arbeit der Vereine und unterstreicht, wie wertvoll und wichtig diese für die Gesellschaft ist.

Mit Hilfe einer Bildpräsentation wurde den Gästen die Aktivitäten des Verbandes des Bergjahres 2017 veranschaulicht und so verschiedene Höhepunkte, wie zum Beispiel den 5. SBHKT, gezeigt. Auch aus der Arbeit der Arbeitsgruppen wurde berichtet und so verdeutlicht was den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine ausmacht.

Mit dem gemeinsamen Singen des Steigerliedes endete der offizielle Teil der

Generalbefahrung bevor die Gäste mit den Vorstandsmitgliedern in die Kommunikationsrunde gingen. In einer lockeren Atmosphäre wurde über weitere Möglichkeiten der Unterstützung des Sächsischen Landesverbandes gesprochen und so die weitere Zusammenarbeit ausgelotet.

Dank gilt an dieser Stelle der Bergsicherung Freital für die gewährte Gastfreundschaft und der Bläsergruppe des Bergmuskorps SAXONIA Freiberg für die musikalische Umrahmung.

Aus den Vereinen

Mettenschicht im Frohnauer Hammer

Gerd Melzer

Das technische Museum „Frohnauer Hammer“ gelegen im Sehmatal im Annaberg-Buchholzer Ortsteil Frohnau werden sicher viele aus eigenem Erleben kennen. Das dort die Bergknapp- und Bruderschaft „Glück Auf“ Frohnau am vorletzten Tag eines jeden Jahres ihre öffentliche Mettenschicht abhält, ist vermutlich weniger bekannt.

So hatten auch am 30. Dezember 2017 die Frohnauer Bergbrüder zur Mettenschicht im „Hammer“ eingeladen.

Zu einem kleinen Bergaufzug stellte man sich kurz vor 18:00 Uhr am Hammerherrenhaus. Als vom Hammerwerk das Bergglöckchen erklang, setzten sich die Teilnehmer in Bewegung und marschierten vorbei an zahlreichen Gästen in die Schmiede ein. Das Bergglöckchen war übrigens extra vom Verein mitgebracht worden. Es läutete einst im Huthaus der Himmlisch-Heer-Fundgrube im benachbarten Cunersdorf.

Bei der traditionellen Veranstaltung tritt natürlich auch einer der drei Hämmer des mit Wasserkraft betriebenen Hammerwerks in Aktion. Der Bergschmied bearbeitet damit das Bergeisen, dass dem Knappschaftsvorsitzenden anschließend übergeben wird. Neben Speckfettbemme und Bergschnaps für das leibliche Wohl, sorgte der



Mitglieder der Bergknapp- und Bruderschaft „Glück Auf“ Frohnau mit Gästen befreundeter Vereine im Hammerwerk. Fotos: Gerd Melzer



Der „Kleine“ der drei Hämmer in Aktion

gemeinsame Gesang von Bergbrüdern und Besuchern für eine festliche Nachweihnachtsstimmung. Dabei erklangen neben Weihnachtsliedern auch der Steigmarsch und natürlich das Hammerlied. Nach dem Ausmarsch der Frohnauer Bergbrüder bildeten diese vor dem Hammerwerksgebäude ein Spalier. Die zahlreichen Besucher traten unter dem Läuten des Bergglöckchens den Nachhauseweg an. Wer jetzt neugierig geworden ist und die Mettenschicht im Frohnauer Hammer auch einmal miterleben möchte, kann sich schon mal den 30. Dezember 2018 vormerken.

Paradegruppe des Bergbautraditionsvereins WISMUT zieht positive Bilanz

Andreas Rössel

Nach den vorweihnachtlichen sächsischen Bergparaden kann die Paradegruppe des Bergbautraditionsvereins Wismut (BTV) positiv auf das abgelaufene Jahr 2017 zurückblicken. Andreas Rössel, Leiter der Gruppe, wertete diese erfreulich gute Entwicklung bereits zur traditionellen kleinen Mettenschicht aus. Die Paradegruppe präsentierte den Ver-

ein über das Jahr 2017 bei 24 Einsätzen mit insgesamt über 200 Teilnahmen zu Veranstaltungen, Festumzügen und Bergparaden. Dabei wurde die Gruppe auch durch Mitglieder anderer Regionalgruppen des BTV gut unterstützt. Besonders hervorzuheben ist hier die Teilnahme zur Bergparade in Freiberg am 25. Juni und zur Bergparade zum 5. Sächsischen



Vor der Bergparade Zwickau, Foto Ines Kleinpeter



Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in Ehrenfriedersdorf am 10. September 2017. Den Abschluss bildeten die vorweihnachtlichen Bergparaden, zu denen die Paradegruppe an sechs Paraden mit aufmarschierte.

Los ging es mit der Eröffnungsbergparade in Chemnitz am 1. Dezember und endete mit der Abschlussbergparade in Annaberg-Buchholz am 23. Dezember. Bei den Paraden kommt es besonders darauf an, den Bergmann der Wismut so originalgetreu wie möglich darzustellen. Damit möchte der Verein auch zum heutigen Unternehmen Wismut eine Brücke schlagen und die Sanierungsarbeiten in den Bergbauregionen würdigen.

Um die Einsätze sicherzustellen, war einiges an Vorarbeit nötig. So verstärkte sich die Paradegruppe auf 13 aktive Trachtenträger, welche mit Uniformen, Handlampen und Paradehämmer auszustatten waren. Keine leichte Sache, da dies mit erheblichen Kosten verbunden war. So wurden zum Beispiel die Handlampen, alles Originale, aufwendig aufgearbeitet und gangbar gemacht. Das Besondere, bisher trägt kein anderer Verein in Sachsen ein derartiges Geleucht.

Weiterhin wurde ein neues Paradeschild angefertigt, welches erstmals zur Parade in Freiberg präsentiert wurde. Das Paradeschild ist seit dem das Erkennungszeichen des BTV Wismut zu Bergparaden



Lichtelfest 2017. Foto: Andreas Haeßler



Festumzug Mechelgrün. Foto Brigitte Anger.

und zeigt an, dass die Gruppe dem neuzeitlichen Bergbau der Wismut darstellt. Während der einzelnen Bergaufzüge haben die Mitglieder der Paradegruppe durchweg positive Resonanz erfahren. Auch für die jüngeren Mitglieder der Paradegruppe sind es unvergessliche Momente, wenn ehemalige Bergleute der Wismut am Straßenrand stehen, sich freuen und tief bewegt sind, weil „ihre Wismut“ im Paradeblock mitmarschiert. Die Paradegruppe vertiefte weiterhin die freundschaftlichen Kontakte zu Vereinen im Landesverband Sachsen-Anhalt.

Zwei Besuche zeugten im letzten Jahr von der Vereinsfreundschaft zum Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute, zur Historische Berg- und Hüttenknappschaft Bad Suderode und dem Bergverein zu Hüttenrode im Harz.

Um die Verbundenheit zu bekräftigen, wurde Alf Grade Mitglied im BTW Wismut und marschierte zur Bergparade in Zwickau und Schwarzenberg für die Wis-

mut mit auf. Andreas Rössel wird im Gegenzug einen Antrag auf Mitgliedschaft im Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute stellen. Am 23. Juni 2018 wird eine Abordnung der Paradegruppe wieder ins Mansfelder Land reisen, um an einer Bergparade in Helbra teilzunehmen.

2018 wird es wieder viele Aufgaben und Aktivitäten für die Paradegruppe geben. So findet traditionell am ersten Samstag im Juli der Bad Schlemaer Bergmannstag statt und der Verein feiert 2018 sein 25-jähriges Bestehen. Dazu wird sich auch die Paradegruppe im ersten Halbjahr entsprechend vorbereiten.

Eine der Hauptaufgaben wird es sein, für den Verein und die Gruppe weitere neue Mitglieder zu gewinnen, um die Traditionsarbeit auch in Zukunft sicherstellen zu können und so die Erinnerung an die vielen Bergleute der Wismut und deren technischen Errungenschaften zu bewahren.

Du hast Interesse die Paradegruppe zu unterstützen? Dann melde Dich beim BTV Wismut! Verein zur Förderung, Bewahrung und Erforschung der Traditionen des sächsisch/thüringischen Uranbergbaus e. V. • Talstraße 7 • 08118 Hartenstein • Telefon: +49 37605 80110 E-Mail: btv.wismut@kabelmail.de • Internet: www.bergbautraditionsverein-wismut.de

MUSEUM URANBERGBAU in Bad Schlema

Bergstraße 22 • 08301 Bad Schlema
www.museum-uranbergbau.de

Öffnungszeiten:

Montag - Donnerstag: 9:00 bis 17:00 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertag: 10:00 bis 17:00 Uhr
Führungen außerhalb der genannten Zeiten nach Vereinbarung.
Tel.: 03772 290223

Große Mineraliensammlung der Wismut GmbH

08118 Hartenstein

Besichtigung nach Voranmeldung unter: 037605 80-666



Bergbrüder in der Oberschule Bergstadt Schneeberg

Mike Rothemann

Am 20. Januar 2018 fand in der Oberschule Bergstadt Schneeberg ein Tag der offenen Tür statt. Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ gestaltet diesen Tag seit einigen Jahren mit aus, welcher großen Zuspruch fand von Schülern, Eltern, Großeltern, ehemaligen Schülern und Bürgern unserer Bergstadt. Der diesjährige Tag der offenen Tür stand unter dem Motto: „Wenn du gerne tust, was du tust, wirst du auch erfolgreich sein“.

Die Bergbrüderschaft möchte schon den jungen Menschen bergmännisches Brauchtum und die mit ihr verbundenen Traditionen vermitteln und weitergeben. Die Gäste bekamen einen Einblick, wie vielseitig die Vereinsaufgaben sind. Selbstverständlich steht im Vordergrund das Wahren und Pflegen der bergmännischen Traditionen unserer Heimat und dem Bergbau. Dazu gehört aber auch, das Vereinsleben vielseitig zu



Mitglieder der Bergbrüderschaft Schneeberg beim Tag der offenen Tür in der Oberschule Bergstadt Schneeberg (v.l.n.r) Wolfgang Hansch, Frank Strobel, Lukas Kutschenreuter, Maik Kutschenreuter, Jost Schnorr. Foto: Oberschule Bergstadt Schneeberg

gestalten mit Ausflügen, Wanderungen oder auch das Fußballspiel mit dem Musik-

korps der Bergstadt Schneeberg, welches dieses Jahr wieder stattfindet.

Fünfundzwanzig Jahre Bergbautraditionsverein Aurora Erbstolln

Andreas Mußbach

Mitte der 1980er Jahre fanden sich rund um die Stadt Freital Enthusiasten zusammen, die großes Interesse an der Geschichte des Bergbaus in der Region hatten. Der ehemalige Steinkohlenbergbau im Döhlener Becken war damals noch hautnah zu spüren und die Wismutkumpel in Dresden-Gittersee im „Willi Agatz“ förderten noch Uranerz zu Tage. Die ehemaligen Steinkohlenschächte waren verwahrt, die Stollen größtenteils zusammengebrochen. Der Traum in alte Bergbauanlagen einzufahren, erwies sich eher als eine Vision.

Im Kulturbund der DDR fanden besagte Enthusiasten eine Plattform der staatlichen Unterstützung und Reinhardt Berndt, ein ehemaliger Steinkohlen- und Uranerzbergmann, erhielt den Auftrag ehemalige Gruben zu erforschen und zu dokumentieren. In dieser Zeit legte die Gruppe mit Unterstützung der Bergsicherung Freital die an der Poisentstraße befindliche Rösche des Segen-Gottes-Erbstolln frei. Es war eine sehr aufwändige Arbeit, die mehrere Jahre in Anspruch nahm.

Auch das Freitaler Umland wurde auf Hinterlassenschaften des ehemaligen Bergbaus erkundet und bei gemeinsamen Wanderungen galt es vor allem alte Silbergruben im Raum Edle Krone und in den Hängen des Weißeritztales auszukundschaften. Ein als Aurora Erbstolln



Jubiläumsfeier im Hotel-Gasthof „Zum Erbgericht“ Der Landesvorsitzende Ray Lätzsch gratuliert Berndt Fischer. Fotos Andreas Mußbach

bekannter, zwischen Dorfhaien und Klingenberg an der Wilden Weißeritz gelegener, alter Silberstolln fand großes Interesse. Die Erfahrungen bei der Beräumung der Freitaler Rösche erwiesen sich als sehr hilfreich. Der Stolln wurde mit sehr viel Handarbeit wieder begehbar gemacht.

Fachgruppen führen in die alte Silbergrube ein und waren hell begeistert. Im Stolln fanden sich z.B. Gesenke und auch geschlegelte Abschnitte. Ebenso konnten Bohrlöcher entdeckt werden, die auf moderne Abbaumethoden hinwiesen.

Am 1. April 1989 war es dann soweit. Nunmehr als Besucherbergwerk öffent-

lich begehbar, erstürmten regelrecht die Besucher den Aurora Erbstolln im Tal der Wilden Weißeritz. Am Eröffnungstag war das Führungspersonal froh, als die Schlange der Wartenden nachließ. 340 Gäste wurden an diesem Tag durch den Stollen geführt.

Die folgenden Jahre waren vom weiteren Ausbau, vor allem auch der überträgigen Anlagen des Besucherbergwerkes geprägt. Viel Energie wurde auch in die Schaffung eines Bergbaulehrpfades gesteckt. Relikte des Bergbaus erhielten von Edle Krone bis Klingenberg Informationstafeln. Es entstand ein Areal, wo hautnah die Geschichte des Silberberg-





Gratulation von Knut Neumann von der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft.

baus erlebt werden kann.

Die Absicht bestand, diese Bergbautradition weiterzuvermitteln. Anfang der 1990er Jahre entwickelten sich Ideen in einem Habit, ähnlich dem der Freiberger Silberbergleute, an Bergparaden teilzunehmen. In einer Gruppe sollten spezielle Berufsgruppen des Bergbaus vermittelt werden. Neben dem traditionellen Hauer, konnten fortan Bergschmied, Zimmermann, Maurer, Bergältester, Bergstudent und auch der Wüschelrutengänger bei Paraden präsentiert werden.

Die alte Tradition der Mettenschichten wurde wiederbelebt und eine Gruppe feierte sogar 1991 die Silvesterfeier an der Grube.

Sponsorenangebote und die angebotene Unterstützung des Ehrenamtes führten zum Entschluss sich in einem Verein zu organisieren. Und so trafen sich die Gründungsmitglieder am 3. März 1993 in den Vormittagsstunden an der Reichen Zeche in Freiberg ein. Nach einer gemeinsamen Befahrung fand dann in der Gaststätte „Zugspitze“ auch als „Alte Mordgrube“ bekannt, die Gründungsveranstaltung ihren Abschluss. Erster Vorsitzender war

Reinhardt Berndt.

In den folgenden Jahren entfaltete sich ein umfangreiches Vereinsleben. Neben der Betreuung des Besucherbergwerkes wurden in zahlreichen Veranstaltungen im In- und Ausland der ehemalige sächsische Silberbergbau präsentiert. Die Deutschen Bergmannstage z.B. in Saarbrücken, Bochum, Herne, Lünen, Nordhausen und auch in Sangerhausen erwiesen sich in den Anfangsjahren des Vereins als absolute Höhepunkte. 1997 nahmen die Vereinsmitglieder an der großen Steubenparade in New York teil.

In den weiteren Jahren entwickelte sich der Verein zu einer regional und auch überregional anerkannten Gruppe im Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Die Teilnahme an Paraden in Annaberg-Buchholz, Freiberg, Seiffen und weiteren Traditionsorten stand im Mittelpunkt des Vereinslebens. Ebenso präsentierten sich die Vereinsmitglieder bei regionalen Veranstaltungen, wie Ortsjubiläen. Eine feste Unterstützung erhält der Verein von den Scharfenberger Bergbaukameraden.

Ein tiefer Einschnitt in das Vereinsleben war das verheerende Hochwasser am 13. August 2002. Das Besucherbergwerk wurde geflutet und die Übertageanlagen wurden schwer beschädigt. Viele uneigennützig Helfer unterstützten den Verein bei der Schadensbeseitigung. Nicht zuletzt Dank umfangreicher Spenden gelang es die Schäden soweit zu beseitigen, dass bereits am 7. September 2002 die ersten Führungen wieder möglich waren. Wenige Wochen später drehte die ARD eine Weihnachtssendung im Besu-

cherbergwerk, was die Grube weithin bekannt machte.

Auch dem Dorfleben der Gemeinde Dorfhain sind die Vereinsmitglieder eng verbunden. Der Kampf um den Vereinsmeier gehört seit vielen Jahren zu einem Muss. Die oft nicht ganz ernstzunehmenden Disziplinen sind ein Markenzeichen für den kleinen Ort. Von Aufritten im Habit gäbe es noch viele interessante Veranstaltungen zu erwähnen.

Gedacht sei an Präsentationen im Sächsischen Landtag, an Großveranstaltungen der Sparkasse aber auch in der Großen Kreisstadt Freital.

In den 25 Jahren Vereinsleben entwickelte sich ein Verein, dessen Leben von vielfältigen, teils auch einmaligen Höhepunkten, geprägt war. Auch wenn die Mitgliederzahlen in den letzten Jahren weitestgehend stabil gehalten werden konnten, sind doch große Anstrengungen erforderlich, um auch zukünftige Ziele zu erreichen. So wie auch in anderen Bergbauvereinen sind junge Enthusiasten von Nöten, welche die Bergbautradition bewahren.

Auf den Tag genau nach 25 Jahren fand am 3. März 2018 im Hotel-Gasthof „Zum Erbgericht“ die Jubiläumsfeier statt. Die Vereinsmitglieder und ihre Gäste gedachten der 25 Jahre Vereinsgeschichte. „De Hutzenbossen“, bekennende Musiker des regionalen Musikschaffens, sorgten für eine einmalige kulturelle Umrahmung, die dieser Feier zu einem unvergesslichen Ereignis machte.

Der Vorsitzende Berndt Fischer, für sein erfolgreiches Wirken als Bergmeister geehrt, freut sich auf weitere spannende Jahre des Vereins.

Zum Vormerken - Pfingstsonnabend ist Bergmeisterpokal in Jöhstadt

Gerd Melzer

Erstmals wird der Bergmeisterpokal des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine im Rahmen des Pfingstfests in Jöhstadt ausgetragen.

Der Wettstreit findet am Pfingstsonnabend 19. Mai 2018 auf dem Jöhstädter Marktplatz statt.

Beginn der Wettbewerbe ist 14.00 Uhr. Neben den traditionellen Disziplinen wie Bergziege melken, Bierglasstemmen oder Grubenhunt schieben, gibt es auch eine Überraschungsdisziplin.

Die Ausrichter freuen sich nicht nur auf zahlreiche Teilnehmer an den Wettbewerben, sondern auch auf viele Besucher die „ihre“ Mannschaft bei den freudbetonten Wettkämpfen kräftig anfeuern.

Zudem gibt es beim 10. Jöhstädter Pfingstfest auch noch jede Menge Unterhaltung und auch für das leibliche Wohl der Gäste ist bestens gesorgt. Wer möchte kann den Besuch in Jöhstadt auch zu einer romantischen Fahrt mit der Museumseisenbahn Jöhstadt - Steinbach nutzen. Diese hält, für alle die noch nicht genug von Bergbautradition haben, auch am Besucherbergwerk Andreas-Gegentrum-Stolln.

Mehr Infos zum 10. Pfingstfest in Jöhstadt gibt es unter facebook.com/PfingstfestJoehstadt/

Hunt Schieben beim Bergmeisterpokal 2014 in Frohnau und Gummistiefelwurf beim Bergmeisterpokal 2014 in Frohnau. Fotos: Gerd Melzer



Berggottesdienst in der Bergkirche St. Marien

Gerd Melzer

Am Annaberger Markt steht, wenn auch im Schatten der mächtigen St. Annenkirche die Bergkirche St. Marien.

Über deren Geschichte hatten wir im Bergglöckchen in der Ausgabe 1/2005 berichtet.

Zu den festen Anlässen bei denen diese einzige bergmännische Sonderkirche Sachsens regelmäßig genutzt wird, gehört der historische Berggottesdienst der Bergknapp- und Bruderschaft Frohnau.

Er findet alljährlich jeweils am zweiten Sonnabend im Januar statt.

So begrüßten auch in diesem Jahr am 13. Januar die Frohnauer Bergbrüder ihre Gäste mit einem Spalier vor der Bergkirche. In der an diesem kalten Januarsamstagnachmittag gut geheizten Bergkirche blieb kaum ein Platz leer. So konnte den auch Pfarrer Karsten Loderstädt in seiner Predigt auf das von der Restaurierung zu-



Frohnauer Bergbrüder mit Pfarrer Karsten Loderstädt (4. v.r.) vor dem Portal der Bergkirche.
Foto: Gerd Melzer

rückgekehrte Altarbild Bezug nehmen. Die Bergkirche lohnt ganzjährig einen Besuch, denn hier hat die einzigartige

Bergmännische Krippe ihr Domizil. Geöffnet ist die Bergkirche täglich zwischen 13 Uhr und 16 Uhr.

Zur Mettenschicht in Kirchberg 2017

Gerd Böhm

Vor einem Jahr hat der Bergmeister gesagt, er hofft, dass mich kein schlimmes Zipperlein plagt. Ich soll ja noch mehr solche Gedichte machen und jeweils berichten von unseren Sachen. Ein Zipperlein hat mich zwar heftig geplagt, ich steh dennoch hier, doch nicht ganz unverzagt. Eine Mettenschicht aber ohne neues Gedicht, das wär ein Fauxpas, sowas machen wir nicht. Vernehmt also, was ich diesmal berichte, zusammengefasst in diesem Gedichte.

Das Huthaus auf dem Zechenplatz sich stets bewährt, obwohl die Inbetriebnahme sich schon mehrfach geährt. Die Besucher strömen noch immer hierher, mal sind es weniger, mal sind es mehr. Warum die Leute kommen ist uns fast egal, wir freuen uns über jeden, und das allemal. Der Zechenplatz garantiert allen Freude pur, Bergbau sehr wohl, aber auch herrliche Natur.

Die Kirchberger Schützen hatten Besuch aus dem Westen, sie haben bei uns gefeiert mit ihren Gästen. Pokale wurden verteilt, der Schützenkönig gekürt, so wie es sich im Schützenverein gehört. Zum Glück haben sie nicht herumgeschossen, deswegen ist auch kein Blut geflossen. Geflossen sind Flüssigkeiten anderer Art, manche waren „mild“, manche waren „hart“. Es hat allen gefallen, so soll es auch sein, andernfalls wär's ein trauriger Verein. Unsere Bergbaufreunde aus dem Harz waren hier, sie waren begeistert, wir taten alles dafür. Über und unter Tage haben sie sich umgeschaut, vom Gesehenen waren sie gar sehr erbaut.

Manche haben ihren Geburtstag gefeiert hier, mit Steaks, Rostern und Stollenbier. Kaffee und Kuchen gibt es auch, alles, worüber sich freut der Bauch.

Ein Aufenthalt im „Engländerstolln“ ist stets begehrt, wir haben noch keinem die Befahrung verwehrt. Ob jung oder alt, viele wollen hinein, ein Abenteuer im matten Dämmerchein. Sie kriegen vieles gezeigt und vieles gesagt, Interessierte haben auch schon gezielt gefragt. Am Streckenort ist jetzt diverses Gezähe ausgestellt, womit das Bergbau-Wissen auch wird aufgehellt. Asylanten mit Bleiberecht sind sogar eingefahren, ein schönes Erlebnis nach schlimmen Jahren. Selbst ein Staatsminister wollte zu uns kommen, er hatte sich's jedenfalls vorgenommen. Doch auch ihm gelingt nicht alles im Leben, er kam dann schon noch - bisschen später eben.



Bergstreitag Schneeberg. Foto: Andreas Haeßler



Die „Kirchberger Bergbrüder“ haben ein neues Habit, bei Paraden und Aufzügen treten sie auf damit. Jetzt sind sie auch optisch anerkannt, werden nicht mehr belächelt im Bergbauland. Stolz marschieren sie mit geschwollener Brust, sie so zu sehen, das ist eine Lust. 15 Jahre gibt es sie nun schon, öffentliche Anerkennung ist ihr Lohn. Sie haben vieles erreicht während ihrer Existenz, das bestätigt sogar die Prominenz.

Der Kampf um den Welterbetitel weitergeht, sein Ausgang allerdings in den Sternen steht. Ob er denn kommt - oder auch nicht, die Lust an unseren Hobby das nicht anfiht. Untertage ist auch heuer leider nichts geschehen, die Erde wird sich dennoch weiterhin drehen. Zum Schluss muss ich mir mal drei Zeilen leihen, der Günthers Anton mag mir's gnädig verzeihen: Es Togwark is vollbracht, 's gieht jeder seiner Haamit zu, ganz sacht a kimmt de Nacht.

Glück auf!

MDR-Fernsehen zum Bergkonzert in Olbernhau

Udo Brückner

Der Mitteldeutsche Rundfunk hat am 9. Dezember 2017 von 16 Uhr bis 16.25 Uhr live vom Olbernhauer Weihnachtsmarkt die Sendung „MDR – vor Ort“ übertragen. Die Handwerkerschau, das Museum Olbernhau, das weihnachtliche Flair der Innenstadt und nicht zuletzt des Rittergutes wurden in die guten Stuben der Zuschauer geschickt. Dabei wurden insbesondere das Olbernhauer Reiterlein und die Saigerhütte Olbernhau mit Ihrer Geschichte und Gegenwart in den Mittelpunkt gestellt.

Anschließend wurde von den Fernsehmachern der Hütten- und Bergaufzug zum Olbernhauer Weihnachtsmarkt und das weihnachtliche Konzert mit dem Bergmännischen Musikverein Ehrenfriedersdorf und dem Musikkorps der Stadt Olbernhau mit 4 Kameras festhalten, um es im Livestream unter mdr.de zu übertragen. Desweiteren wurden Ausschnitte des Olbernhauer Bergkonzertes in die



MDR-Aufzeichnung in Olbernhau. Foto: Fotoatelier Schmidt Olbernhau, Inh. Kristian Hahn

Sendung „Adventszauber 2017“, welche am 23. Dezember 2017 von der Jahresabschlussbergparade aus Annaberg-Buchholz übertragen wurde, gezeigt.

MDR-Mediathek: Abschlusszeremonie Bergaufzug Olbernhau: https://www.mdr.de/mediathek/livestreams/mdr-plus/video-160646_zc-bbaf30ef_zs-8ab60662.html Adventszauber: <https://www.mdr.de/mediathek/mdr-videos/c/video-164674.html>

Vierzig Jahre „Alte Hoffnung Erbstolln“ - Erlebnisbildungsfahrt zum Jubiläum

Gerold Riedl

Am 4. März 2018 begingen die Vereinsmitglieder ihren 40. Jahrestag in etwas anderer Form als man das vermuten könnte.

Es sollte ein bergmännischer Tag in zwangloser Form, aber als gemeinsames Erlebnis ohne Feierzwang sein. So führte die Fahrt nach Annaberg, um einmal das

**Untertageführungen
geführte Mineraliensuche
Mineralien
Bergbau - Souvenirs**

- Gerät
- Reisen
- Trachten
- Literatur
- Vorträge

**Sorgauer Str. 18
09496 Marienberg OT Zöblitz
Tel.: 037363 - 7579
Fax: 037363 - 7599**

info@bergbau-agentur.de | www.bergbau-agentur.de

anzusehen, wofür am Paradedtag wenig oder gar keine Zeit ist.

Als Auftakt schnupperten die Vereinsmitglieder und ihre Begleiter im „Markus-Röhling“ einmal eine andere Grubenluft. Dem sollte die Annaberger „Mitteltage“ in Form einer Führung in St. Annen

folgen. Sehr interessante Darstellungen zur Geschichte und die Erläuterungen der künstlerischen Details waren äußerst aufschlussreich und auch erheiternd. Liebe Führerin, sehr gut gemacht und für jeden mit und ohne Konfession informativ und verständlich. Auch in der Gegenwart können sich die Menschen mit ihren Eigenschaften in den Darstellungen wiederfinden. Na klar, die Vereinsmitglieder sind hergekommen, um den Annaberger Bergaltar an seinem Aufstellungsort zu sehen. Diese Bilder sind immer wieder faszinierend und fesselnd.

Schließlich erfolgte unter den fachkundigen Erläuterungen der Türmerin in zwangloser Atmosphäre der beeindruckende Aufstieg auf den Turm von St. Annen. Hier boten sich auch seltene Blicke auf die Innenstadt von Annaberg



mit der Bergkirche und dem zur alljährlichen Bergparade zu bewältigenden „Abschlussberg“ hinauf zum Abschlusskonzert vor St. Annen.

Das Wetter, kühl und windig, dafür sehr sonnig, war dem Festtag angemessen. Es war ein sehr aufschlussreicher und schö-

ner Jubiläumstag, der in einer Annaberger Lokalität ausklang.

Die Vereinsmitglieder werden ihr Jubiläum gemeinsam mit dem 175. Jahrestag der Inbetriebnahme der ersten Turbine im Freiburger Bergbau in Schönborn-Dreiwerden auf dem Schachtgelände am 15.

September 2018 mit einem Festakt besiegeln. Dafür haben sie am Ausflugstag neue Kraft geschöpft.

Zur 40-jährigen Geschichte des Vereins wird in der kommenden Ausgabe des Bergglöckchens noch ein eigener Beitrag folgen.



Mitglieder des Vereins auf der Aussichtsplattform des Turms der St. Annenkirche... Fotos: Gerold Riedl



...und vorm Hauptportal der St. Annenkirche.

Mettenschicht mit Hindernissen

Gerd Melzer

Am mit Schnee und Wind doch recht winterlichen Sonnabend vor dem zweiten Advent, fand die 33. öffentliche Mettenschicht am Andreas-Gegentrum-Stolln im Preßnitztal statt.

Das diese Veranstaltung ihr „Schnapszahljubiläum“ begehen konnte, war in den Wochen vorher nicht sicher. In der Nacht vom 23. zum 24. November 2017 kam es zu einem Brand auf dem Gelände des Besucherbergwerks Andreas-Gegentrum-Stolln. Dabei wurden mehrere Gebäude zerstört bzw. beschädigt. Glücklicherweise blieb die Besucherkaue verschont. Dank der Mithilfe von vielen Freiwilligen und der Unterstützung durch die Stadtverwaltung Jöhstadt konnte das Gelände bis zur Metten-



Mettenschicht am Mundloch des Andreas-Gegentrum-Stolln. Fotos: Gerd Melzer

Am 07. Juli 2017 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder

Lothar Göthel

geboren am 28.10.1931 • verstorben am 07.07.2017
zur letzten Schicht.

Lothar Göthel war fast sieben Jahrzehnte Mitglied der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt. Er hat sich in dieser Zeit stets aktiv für den Erhalt und das Fortbestehen unserer Knappschaft und unserer erzgebirgischen Traditionen eingesetzt. Viele Jahre nahm er als Bergschmied an den Bergaufzügen und Paraden teil. Auch als seine Gesundheit eine aktive Teilnahme nicht mehr so erlaubte, versuchte er doch bis zuletzt an den Höhepunkten teilzunehmen.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.

Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt e. V.



schicht am 9. Dezember so hergerichtet werden, das diese stimmungsvolle Veranstaltung wie geplant stattfinden konnte. Belohnt wurden die Mühen dadurch, das auch diesmal wieder viele Besucher den Weg ins Preßnitztal fanden, um den kleinen Bergaufzug und die anschließende Mettenschicht vor dem Mundloch des Andreas-Gegentrum-Stolln mitzuerleben. Besonders gefreut haben dürfte sich der Verein Altbergbau Andreas-Gegentrum-Stolln im Preßnitztal über die spontan u.a. von Joachim Decker von der Berggrab-

brüderschaft Ehrenfriedersdorf im Verlauf der Mettenschicht überreichten Spenden zum Wiederaufbau der zerstörten Anlagen.

Wer den Verein bei seiner Arbeit unterstützen will kann dies durch eine Spende oder auch einen Besuch vor Ort tun. Außerdem sind neue Mitstreiter, die Interesse am Erhalt des Besucherbergwerkes und der Pflege der bergmännischen Traditionen haben, stets willkommen.

Weitere Informationen zum Besucherbergwerk gibt es unter www.andreas-gegentrum-stolln.de



Mettenschicht am Andreas-Gegentrum-Stolln Bergschnaps beim Hutmann

Zum Vormerken - 13. Pobershauer Bergfest

Im kommenden Jahr findet vom 13. bis 22. September 2019 im Marienberger Ortsteil Pobershau das 13. Pobershauer Bergfest statt. Viele werden sich sicher noch an das letzte Bergfest erinnern, das gemeinsam mit dem 12. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag im September 2014 stattfand. Auch diesmal ist anlässlich des Pobershauer Bergfests eine große Bergparade innerhalb des Festzugs geplant. Der Termin für die Bergparade ist der 15. September 2019. Geplant ist eine Bergparade mit ca. 1.000 Teilnehmern. Der Vorstand des SLV bittet alle Vereine sich diesen Termin vorzumerken und wenn möglich zahlreich an der Parade teilzunehmen. Die Meldung erfolgt über den Meldebogen 2019, der zu den Stützpunktberatungen im November 2018 verteilt wird.



Beim Bergzeremoniell zum 11. Pobershauer Bergfest 2009 schien wieder die Sonne nachdem es bei der Bergparade wie auch 2014 geregnet hatte. Foto: Gerd Melzer

Das Jubiläumsjahr der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ im Rückblick

Mike Rothemann

War es nicht erst vor ein paar Tagen, dass die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ im Sommer 2017 ihr 50-jähriges Wiedergründungsjubiläum

gefeiert hat? Die Zeit scheint immer schnelllebig zu werden! Und gerade deshalb sollten wir uns auf die Werte und Traditionen besinnen, die wir hier

im Erzgebirge pflegen und erhalten. Das vergangene Jahr war ein ganz besonderes für die Schneeberger Bergbrüderschaft. Am 12. Mai 1967 setzten sich 23 hei-

Wir trauern um einen unserer treuesten Wegbegleiter, die „gute Seele“ des Musikkorps und unseren Orchesterwart,

Friedhold Weiß

der am 22. März 2018 im Alter 68 Jahren verstorben ist.

Unser „Fried“ hat sich über viele Jahre nicht nur als Orchesterwart, sondern auch als Verkäufer von Tonträgern und Werbematerialien um unseren Klangkörper verdient gemacht. Darüber hinaus stammt unter anderem das allseits beliebte Musikkorps-Fensterbild aus seiner Werkstatt.

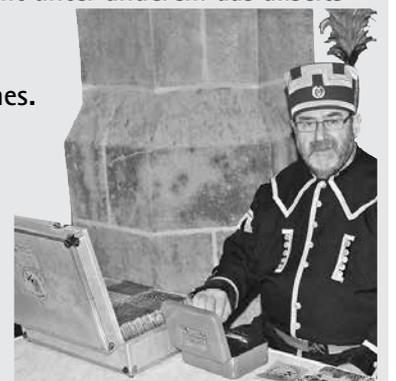
Zu jeder Zeit war er als „Botschafter des Musikkorps“ aktiv und warb durch seine aufgeschlossene Art immer wieder erfolgreich für die Unterstützung unseres Vereines.

Mit ihm verliert das Orchester nicht nur einen zuverlässigen und treuen Helfer, sondern einen ehrlichen Freund.

Unser tiefempfundenes Mitgefühl gilt seiner Familie, der wir unsere aufrichtige Anteilnahme aussprechen.

Unserem „Fried“ werden wir immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Musikkorps der Bergstadt Schneeberg e.V.



mat- und bergbauverbundene Bürger im damaligen Kulturhaus „Goldne Sonne“ zusammen, um die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ wiederzugründen. Das 50-jährige Jubiläum feierten wir gemeinsam mit dem 60-jährigen Firmenjubiläum der Bergsicherung Schneeberg mit einem Festwochenende auf dem Gelände der Bergsicherung. Ein weiterer Höhepunkt war der 5. Sächsische Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in der Bergstadt Ehrenfriedersdorf. Dort nahm die Bergbrüderschaft Schneeberg am großen sächsischen bergmännischen Zapfenstreich und der großen Bergparade, mit über 2.000 Habiträgern und Bergmusikanten aus ganz Deutschland und angrenzenden Nachbarländern teil. Im vergangenen Jahr besuchte auch wieder eine Delegation unsere befreundete Bergbrüderschaft in Saint-Marie-aux-Mines zur jährlich stattfindenden Mineralienbörse, welche zu einer der größten Börsen Europas zählt.

Der Schneeberger Bergstreitag, welcher am 22. Juli mit einer großen Bergparade und einem bergmännischen Gottesdienst in der St. Wolfgangskirche gefeiert wird, wurde ebenso mitgestaltet. Ein Fußballspiel fand auch wieder statt. Nicht gegen das Musikkorps der Bergstadt Schneeberg, sondern gegen die Mitglieder der Berg-, Knapp- und Brüderschaft Jöhstadt. Dies zeigt, dass sich die Freundschaft unter den Vereinen nicht nur auf die Bergparaden bezieht, sondern auch auf andere Betätigungen. Eine Herzensangelegenheit ist uns jedes Jahr die Mitgestaltung und Absicherung des „Sommerfestes – Menschen mit und ohne Behinderung feiern gemeinsam“ auf dem Gelände der Bergsicherung Schneeberg.

In der Adventszeit sieht man die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ bei den verschiedenen Bergparaden des sächsischen Landesverbandes der



Mitglieder der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ beim Abschluszeremoniell des Bergstreitages 2017 in Schneeberg. Foto: Andreas Haeßler

Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine in den Bergstädten marschieren. Denn an jedem Wochenende finden bis zu vier Bergparaden in den Städten des Erzgebirges statt, wie zum Beispiel in Aue, Schwarzenberg, Löbnitz und Annaberg-Buchholz, welche traditionell die Abschlussbergparade des sächsischen Landesverbandes ist. Ein besonderes Ereignis in der Adventszeit für die Schneeberger Bergbrüderschaft ist das Lichtfest am 2. Adventswochenende und (im letzten Jahr wieder einmal zu bestaunen) die Bergmannsweihnacht im Gewandhaus zu Leipzig, gemeinsam mit dem Musikkorps der Bergstadt Schneeberg – dem Landesbergmusikkorps Sachsen, dem Neustädter Singkreis und den Freiburger Bergsängern am Vortag des 3. Advents.

Die Planungen der Veranstaltungen und Bergparaden für das Jahr 2018 sind schon zum größtem Teil abgeschlossen. So findet in diesem Jahr eine Ausfahrt nach Leoben in Österreich für Mitglieder und Freunde statt. Die Kontakte sind geknüpft, denn zur Mettenschicht im Dezember 2017 besuchten uns drei Berg-

leute aus Leoben und gaben uns schon einmal einen kleinen Einblick, was uns erwartet. Am 27. Mai findet in Dresden ein bergmännischer Gottesdienst statt. In der neuen Kirchgemeinde des ehemaligen Pfarrers Joachim Krönert, von der Neustädter Kirche „Zu unseren lieben Frauen“, gestaltet die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ und die Bergkapelle Schneeberg gemeinsam diesen bergmännischen Gottesdienst mit aus. Ein Thema, welches nicht nur die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“, sondern fast alle ehrenamtlichen Vereine jährlich bekleidet, ist die Nachwuchs- und Mitgliedergewinnung. Die Schneeberger Bergbrüder können sich über einen Zuwachs von zwölf Mitgliedern und Fördermitgliedern freuen, welche traditionell zum Bergquartal am 1. Maiwochenende aufgenommen werden. Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ möchte sich auch nochmals bei allen Mitgliedern und deren Familien, allen Unterstützern und Förderern für ihre geleistete Arbeit bedanken und freut sich auf eine weitere Zusammenarbeit. Ohne deren Enthusiasmus wäre dies alles nicht möglich.

Der große Bergfürst rief unseren Bergbruder



Christoph Ulbricht

geboren am 11.01.1931 - verstorben am 23.09.2017

zur letzten Schicht.



Christoph Ulbricht war Gründungsmitglied der Berg- und Hüttenknappschaft Seiffen e.V. Er hat sich allzeit für den Erhalt und die Pflege unseres traditionellen Brauchtums eingesetzt. Viele Jahre war er Gästeführer auf unserem „Historischen Bergbausteig“, den er einst mit begründete. Er trug bei uns die Tracht des Bergältesten und nahm an unzähligen Bergaufzügen und Paraden teil. In Seiffen begeisterte er die Gäste und uns mit seinen selbstverfassten Gedichten über den Bergmannsstand.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Berg- und Hüttenknappschaft Seiffen e.V.



Erinnerung an das schwere Grubenunglück auf dem Sauberg in Ehrenfriedersdorf vor 80 Jahren

Thomas Jäger

Am 15. August 2018 jährt sich zum 80. Mal das schwere Grubenunglück, bei dem vier Bergleute den Tod fanden. Aus diesem Anlass führt die Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf an diesem Tag eine kleine Gedenkfeier durch. Treffpunkt ist die gemeinsame Grabstätte auf dem Friedhof von Ehrenfriedersdorf um 18.00 Uhr. Wir als Verein, als Traditionspfleger und Bewahrer des bergmännischen Brauchtums, wollen dieses Ereignis in den Köpfen der Ehrenfriedersdorfer wachhalten.

Die Tragik des Geschehens war damals in zweierlei Hinsicht besonders schmerzlich. Zum einen verloren die Angehörigen ihren Vater, Sohn oder Ehepartner, einen Verlust, der nur schwer zu verkraften ist. Zum zweiten bedeutete das Unglück aber auch einen herben Dämpfer für das gerade wieder neu in Gang gekommene Werk auf dem Sauberg, das mit vielen Hoffnungen verbunden war. Im Jahr 1919, kurz nach dem 1. Weltkrieg, war es ja erst mal wieder zur Schließung der „Vereinigten Feld Fundgrube“ gekommen, nach dem alles so verheißungsvoll begonnen hatte. Eine neue Aufbereitung hatte man damals gebaut und eine Seilbahn zur Verladestation am Melzersteinbüschel errichtet. 1919 wurden die Pumpen im Schacht abgeschaltet und die Grube soff ab. Diese Betriebsruhe auf dem Sauberg dauerte dann immerhin 17 Jahre, bevor man 1936 mit der Aufnahme eines Untersuchungsbetriebes begann. Für die nächsten vier Jahre waren Auffahrungen neuer Strecken im Niveau Stollnsohle (Niveau des heutigen Besucherbergwerkes) und 40 m tiefer im Niveau der 1. Gezeugstrecke geplant. Außerdem sollte der Sauberger Haupt- und Richtschacht, dessen Teufe 1936 bei 151,75 m stand, weiter geteuft werden. Wie kam es nun zur Katastrophe am 15. August 1938, wie war die Situation?

Im Niveau der 1. Gezeugstrecke, also ca. 150 m unterhalb der Tagesoberfläche, arbeiteten die Kumpel in mehreren Zinnerzgängen und trieben diese voran (Streckenvortrieb). Im Einzelnen waren das die Orte „Zypressenbaumer West“ mit vier Mann Belegung, der „Prinzler West/Scharung“ mit zwei Mann, der „Prinzler Ost/Rothirschner“ vier Mann, „Prinzler Ost“ ein Mann und das Ort „Leimgrübner West“. Letzteres war das Ort, auf welchem die Katastrophe ausgelöst wurde. Das Ort befand sich ca. 230 m vom Sauberger Haupt- und Richt-

schacht entfernt. Die Ortsbelegung auf dem „Leimgrübner West“ war an diesem Tag mit ganz normalen Vortriebsarbeiten beschäftigt, hatte die Ortsbrust abgebohrt und die Bohrlöcher mit Sprengstoff besetzt. Alles war für die Sprengung des harten Ganggesteines vorbereitet. Um 9.45 Uhr erfolgte dann die Sprengung durch Steiger Opitz, der die entsprechenden Zündschnüre zündete. Die Ortsbelegung befand sich im sicheren Absperrbereich. Was nun zu diesem Zeitpunkt noch niemand wusste, war die Tatsache, dass vor und über dem Leimgrübner Arbeitsort schon ein alter Abbau aus früheren Bergbaujahren existierte und bis zur 40 m höher liegenden Stollnsohle voll Wasser stand. Berechnungen ergaben später, dass es mindestens 7000 m³ Standwasser waren. Die am 15. August 1938 durchge-



Steiger Opitz an der Wassereintrichsstelle Oben der alte Abbau; Unten die Gangstrecke Leimgrübner West. Abbildungen: Archiv des Autors/Archiv der Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf

führte Sprengung schlug nun unverhofft durch die nur noch wenige Dezimeter mächtige Bergfeste.

Das Loch zum alten Abbau (alter Mann genannt) betrug 1,7 m x 0,8 m. Plötzlich wurden die 7.000 m³ Wasser frei und ergossen sich im Nu in alle Bereiche der 1. Gezeugstrecke und füllten die Grubenbaue bis ca. 50 cm unter die Firste. Am Füllort des Sauberger Haupt- und Richtschachtes stürzte das ankommende Wasser in den Schacht, in dem die vier Bergleute Fritz Seydel, Friedrich Landmann, Erich Schneider und Paul Hennig

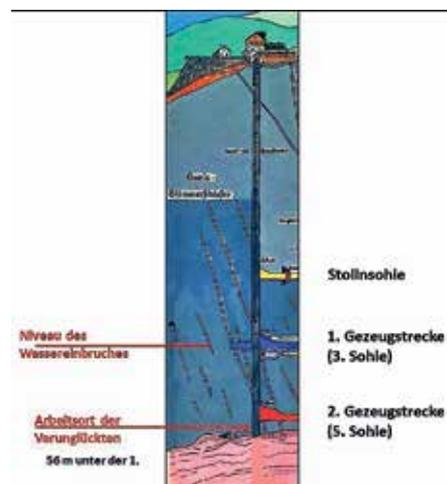
mit dem Weiterteufen beschäftigt waren. Das Schachttiefste stand jetzt schon bei 206 m unter der Rasensohle (6 m unter der zweiten Gezeugstrecke).

Durch die stark hereinbrechende Wasserflut gab es für diese Bergleute keine Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. Ein Hinaufklettern war unmöglich, denn auch hier stieg das Wasser im Schacht rasant an.



Die tödlich verunglückten Bergleute v. l. Erich Schneider, Fritz Seydel, Paul Hennig und Friedrich Landmann.

Es begann nun eine dramatische Rettungsaktion. Insgesamt waren 25 Bergleute unter Tage eingeschlossen. Es mussten Pumpen herangeschafft und in die Grube transportiert werden, um den Wasserspiegel wenigstens einigermaßen abzusenken.



Profil durch den Sauberger Haupt- und Richtschacht.

Zehn Mann konnten sich selbst aus eigener Kraft befreien. Durch andauernde Klopfzeichen machten die noch Eingeschlossenen auf sich aufmerksam. Das größte Problem für alle war die enorme Kälte. Das Wasser hatte nur ca. 8°C. Mit Hilfe eines Holzflößes waren bis 15.00 Uhr die ersten Eingeschlossenen gerettet worden. Holz für weitere vier Flöße wurden in die Grube gehängt. Großen Anteil bei der Bergung der Eingeschlossenen hatte der Rohrschlosser Max Roscher. Er



rettete nach fünf Stunden und 15 Minuten vier eingeschlossenen Bergleute aus ihrer lebensbedrohlichen Lage (freier Raum zur Firste 1 bis 1,3 m). Ihm zur Seite standen der Steiger Graeme und der Fahrhauer Weigel. Der Retter Schachthauer Karl Krüger legte auf dem Floß insgesamt 1.240 m zurück. Was für eine Belastung für alle am Rettungswerk Beteiligten! Aber natürlich auch für die in der Dunkelheit eingeschlossenen Kumpel, die in Todesangst bei Nässe und enormer Kälte verharrten und immer auf Rettung hofften. Die damals verwendeten Grubenlampen (Karbidlampen) mit offener Flamme waren bei der Nässe ziemlich schnell erloschen. Am 16. August gegen 7:00 Uhr früh war dann der Letzte der lebend eingeschlossenen Bergleute geborgen worden. Damit waren durch Holzflöße elf Bergleute in Sicherheit gebracht worden. Für die vier in der Teufe arbeitenden Kumpels kam jede Hilfe zu spät. Durch die Wucht der einströmenden Wassermassen in den Schacht war ein Hinaufsteigen unmöglich. Am Sonnabend, den 20. August, wurde als erster Tote der Grubenschlosser Fritz Seydel geborgen. Sogleich hisste die Vereinigt Feld Fundgrube ihre Flagge auf Halbmast. In der Nacht zum Sonntag brachte man den Bergzimmerling Friedrich Landmann und in der Nacht zum Montag dann noch die letzten zwei Lehrhauer Erich Schneider und Paul Hennig nach über Tage.

Damit war am 21. August 1938 gegen 23.20 Uhr, also 158 Stunden nach dem Wassereinbruch, der letzte Tote geborgen worden.

Später wurden insgesamt 17 Bergleute für ihre besonderen Leistungen bei der Rettungsaktion Wassereinbruch durch die Knappschafts-Berufsgenossenschaft geehrt und ausgezeichnet.

Die Beerdigungsfeierlichkeiten verliefen in der für die damalige Zeit typischen



Trauerfeier in der Stadthalle, heute „Die Burg“



Trauerzug von der „Burg“ zum Friedhof.

propagandistischen Art und Weise ab. Am 22. August 1938, abends vor der Beerdigung, erfolgte die Überführung der vier tödlich verunglückten Bergleute in die Stadthalle Ehrenfriedersdorf (jetzt Gaststätte „Die Burg“). Allein schon dieser Aufzug in der Abenddämmerung, begleitet von Fackeln und dumpfen Trommelwirbel, war außerordentlich ergreifend. Auf vier Wagen, jeder mit vier Pferden gezogen, standen die Särge. Die Halle war bereits mit Blumen-, Grün- und Fahnschmuck ausgestaltet gewesen, da der 60. Kreisfeuerwehrverbandstag in Ehrenfriedersdorf vorbereitet wurde. Aufgrund der Trauerfeierlichkeiten wurde er dann jedoch verschoben. Nach der Trauerfeier in der „Burg“ setzte sich ein gewaltiger und eindrucksvoller Begräbniszug zum Friedhof in Bewegung. Unter großer Anteilnahme der Bevölke-

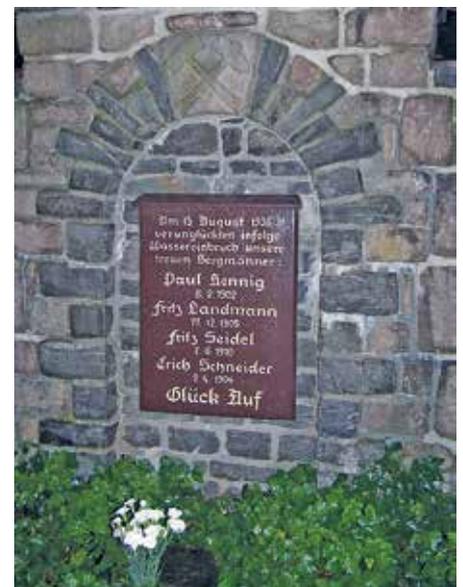
rung nahmen die Berggrabebrüderschaft und die Schuljugend am Marsch teil. In der Vereinstracht des Erzgebirgsvereins durften nur ausgewählte Mädchen teilnehmen und zwar nur die von größerem Wuchs! (zum Leidwesen der Kleineren). Des Weiteren nahmen noch zahlreiche Bergbrüder von befreundeten Bruderschaften am Trauerzug teil, wie z.B. aus Thum, Wiesa, Frohnau, Jöhstadt und Geyer und erwiesen die letzte Ehre.

An einer besonders schönen Stelle des Ehrenfriedersdorfer Friedhofs wurden die vier Bergleute unter Glockengeläut gemeinsam in einem Grab beerdigt. Die Berg- und Stadtkapelle spielte und Chor und Kantorei sangen abwechselnd. Pfarrer Seydel hielt die Predigt an der Grabstätte für die zur Letzten Schicht angefahrenen Knappen.

Seit dieser Zeit wird das Grab von der Ehrenfriedersdorfer Berggrabebrüderschaft gepflegt, Ehrenwachen abgehalten und aller fünf Jahre eine Gedenktrauerfeier abgehalten.

Quellen:

Sammlung Rainer Knauth zum Wassereinbruch 1938, unveröffentlicht • Zuarbeit Walter Grabner zum Wassereinbruch 1938, unveröffentlicht • Archiv der Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf



Gemeinsame Grabstelle

Die Berg- und Hüttenknappschaft Seiffen e.V. trauert um ihren Bergbruder



Klaus Merten



geboren am 06.04.1937 - verstorben am 24.02.2018

Klaus Merten war Gründungsmitglied der Berg- und Hüttenknappschaft Seiffen e.V. In seinem Beruf als Spielzeugmachermeister pflegte er über viele Jahre die bergmännische Tradition bei der Herstellung von unzähligen Räuchermännchen im historischen Habit.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.



Klimaindikator und schwarzes Gold: Steinkohle – das Gestein des Jahres 2018

Dr. Mareike Eberlein

Das alles kann Steinkohle sein: Klimaindikator der Vergangenheit oder schwarzes Gold der Wirtschaft – allerdings auch Klimakiller der Gegenwart, je nach fachlichem Blickwinkel, ob naturwissenschaftlich, wirtschaftshistorisch oder vom aktuellen gesellschaftspolitischen Standpunkt.

Steinkohle war mehr als zwei Jahrhunderte lang Lebenselixier und Motor der Industrialisierung in ganz Mitteleuropa. Infolge der in den letzten Jahrzehnten erkannten negativen Auswirkungen der insbesondere durch fossile Brennstoffe verursachten Treibhausgasemissionen ist der einst begehrte Rohstoff zu einem der am meisten kritisierten Objekte der Umweltbewegung verkommen. Die Ver-

fügbarekeit alternativer Energiequellen und die Unrentabilität im Vergleich zu Weltmarktpreisen macht Förderung von Steinkohle in Deutschland nunmehr unwirtschaftlich und entbehrlich, weshalb die letzte Zeche 2018 geschlossen wird. Damit wird der Rohstoff Steinkohle aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden und nur noch Gegenstand musealer Präsentation sein.

Für die Geowissenschaften war und bleibt Steinkohle eine wichtige Quelle von Informationen über die Entwicklungsgeschichte der betreffenden Regionen der Erdkruste. Insbesondere für die Klimageschichte und die Entwicklung von Flora und Fauna ist die heute in Form von Kohlen vorliegende ursprüng-

liche Moorvegetation ein markanter Indikator. Nicht umsonst hat dieser Abschnitt der Erdgeschichte zwischen 360 und 300 Millionen Jahren den Namen „Karbon“ erhalten. Durch die exotisch anmutenden Pflanzenfossilien wie Schachtelhalme und Siegelbäume sind viele Laien mit geologischen Fragen bekannt geworden und geologische Forschungen wurden so enorm befruchtet.

Das „Gestein des Jahres“ wird seit 2007 von einem Fachkuratorium unter Federführung des Berufsverbandes Deutscher Geowissenschaftler (BDG) ausgewählt. Mit der Nominierung zum Gestein des Jahres 2018 sollen die unterschiedlichen Facetten des Gesteins Steinkohle einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht werden.

In Freital wird es aus sächsischer Sicht am 29. April 2018 auf Schloss Burgk die regionale Auftaktveranstaltung zum Thema „Steinkohle - Gestein des Jahres 2018“ geben. Um 9:30 Uhr wird Freitals Oberbürgermeister Uwe Rumberg die Veranstaltung eröffnen.

Der federführende Verein Geopark Tharandter Wald organisiert in enger Kooperation mit dem Bergbau- und Hüttenverein Freital die Veranstaltung. Es sind zahlreiche Vorträge im Knappensaal geplant. Unter anderem wird Bergkamerad Dr. Silvio Stute einen prägnanten Überblick zum "Steinkohlenbergbau in der Lagerstätte Döhlener Becken" geben. Weitere Vorträge zur Geologie und den einmaligen fossilen Funden in den ehemaligen Schachtanlagen des Freitaler Steinkohlenbergbaues schließen sich an.

Weitere Informationen zum Programmablauf finden Sie auf der Website des Bergbau- und Hüttenvereins Freital www.bergbauverein-freital.de oder des Geoparks Tharandter Wald www.georado.de

Motor der Industrialisierung, Klimazeuge und Schmuttelkind

Werner Pälchen, Manuel Lapp

Wollte man dem Mainstream der öffentlichen Meinung in Deutschland folgen, so dürfte man das Wort „Kohle“ nur noch mit schlechtem Gewissen und hinter vorgehaltener Hand aussprechen. Ungeachtet dessen besteht für Naturwissenschaftler die Pflicht, sich mit diesem Begriff und seinem Inhalt unvoreingenommen und sachbezogen zu befassen. Nicht wenige derer, die heute engagierte Hobbypaläontologen oder professionelle Geologen sind, wurden durch Abdrücke von exotisch anmutenden Farnen, Schachtelhalmen oder Siegelbäumen mit dem Gestein Steinkohle und mit der Geologie überhaupt bekannt. Die für den Laien allein schon optisch offensichtliche Besonderheit der Steinkohle im Vergleich zu den anderen, in den Schichtfolgen darunter und darüber auftretenden „normalen“ Gesteinen ist für den Geologen Quelle einer Vielzahl von wichtigen Informationen. Das Auftreten von Steinkohle zeugt von einer üppigen Vegetation in Feuchtbiosphären und ist somit ein markanter Klimaindikator.

Nach ihrer geologischen Position werden die Sedimentationsbecken mit Torfmooren in festländische, d.h. limnische, und paralische, d.h. marin beeinflusste, unterschieden. Die meisten der mitteleuropäischen Steinkohlenbecken sind dem namengebenden stratigraphischen System Karbon, speziell dem Silesium (Oberkarbon) zuzuordnen und bezeugen damit die massenhafte Eroberung des Landes durch die Pflanzen. Es treten jedoch vereinzelt auch schon im Unterkarbon und später im unteren Perm sowie in der Unterkreide Steinkohlen auf, die zeitweise regionale wirtschaftliche Bedeutung hatten.

Der entscheidende Bildungsprozess nach der Sedimentation ist die diagenetische bis schwach metamorphe Umwandlung, die sog. Inkohlung (Carbonification), in deren Ergebnis feste schwarzbraune bis schwarze Gesteine mit über 70% brennbarem Anteil und einer Dichte zwischen 0,9 und 1,7 g/cm³ entstehen. Mit wachsendem Inkohlungsgrad ändern sich die physikalischen und chemischen Para-

meter in markanter Weise: Es sinken der Wassergehalt sowie der Gehalt an flüchtigen Komponenten und es steigt der Kohlenstoffgehalt bis auf ca. 90 % beim Anthrazit mit einer Verbrennungswärme von etwa 8650 kcal/kg.

Diese Eigenschaft gibt den Ausschlag für die vorwiegend energetische Nutzung des Rohstoffes Steinkohle, der mehr als zwei Jahrhunderte lang der Hauptenergieträger in Deutschland und damit die wichtigste Lokomotive der Wirtschaft war. Die Hauptfördergebiete lagen im Ruhrgebiet und im Saarland sowie vor 1945 in Oberschlesien.

Die Weltförderung an Steinkohle betrug 2015 etwa 6,7 Md. Tonnen, davon entfiel die Hälfte allein auf China. In der Bundesrepublik wurden im gleichen Jahr noch 6,7 Mio. t gefördert und 57,5 Mio. t importiert. 2018 werden die letzten beiden Steinkohlengruben in Bottrop und Ibbenbüren geschlossen. Dieser Zeitpunkt ist Anlass für die Deklaration der Steinkohle als „Gestein des Jahres 2018“. Damit soll



die herausragende Rolle des Rohstoffes Steinkohle für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands gewürdigt werden, die auch dadurch nicht geschmälert werden kann, dass fossile Energieträger wegen ihres nachteiligen Einflusses auf die Klimaentwicklung an Bedeutung verloren haben. Im übrigen kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass Kohlen als

chemischer Rohstoff auch zukünftig von Bedeutung sein können. Aus geowissenschaftlicher Sicht ist für die ehemaligen Steinkohlenfördergebiete wegen der mit

dem Flözabbau verbundenen flächenhaften Senkungserscheinungen eine langfristige hydro- und ingenieurgeologische Nachsorge erforderlich.

Werner Pälchen (Halsbrücke) und Manuel Lapp (Freiberg) sind Mitglieder des Kuratoriums „Gestein des Jahres“.

Die Auszeichnung „Gestein des Jahres“ wird seit 2007 vom Berufsverband Deutscher Geowissenschaftler auf Vorschlag des Kuratoriums „Gestein des Jahres“ verliehen.

Bergbau - historisch

Die Uniform des sächsischen Berg- und Hüttenmannes wird 250 Jahre alt

Knut Neumann

Aufzüge der sächsischen Berg- und Hüttenleute in ihren farbenfrohen Berufsbeleidungen sind seit vielen Jahrhunderten eng mit Festen sächsischer Städte und des Landes Sachsen verbunden. Waren es in der Vergangenheit die Mitarbeiter des Bergbaus und des Hüttenwesens, die in Aufzügen und Paraden ihren Berufsstand präsentierten, sind es heute neben diesen auch Freunde des Montanwesens, die mit ihrem Dabei sein sächsische Traditionen pflegen und bekannt machen wollen. Dabei ist es selbstverständlich, dass diese Vereinsmitglieder auch in Bergbaugebieten außerhalb von Sachsens aufmarschieren, um damit Werbung für ihre Traditionen und ihre Heimat zu machen. Sächsische Berg- und Hüttenleute treten dabei in Uniformen unterschiedliche Zeitepochen auf, die sich in Farbe, Schnitt, Bewaffnung und dem mitgeführten Werkzeug von denen anderer Bergbaugebiete stark unterscheiden.

Wie kam es nun zu dieser einmaligen und außergewöhnlichen Festbekleidung?

Mit dem ersten Bergmann nach dem Silberfund von 1168 in Freiberg entwickelte sich die Bekleidung des Bergmanns in der Mark Meißen und später in Sachsen über Jahrhunderte frei von allen Restriktionen. Ähnlich verhält es sich mit der Bekleidung des Hüttenmannes. Durch folgende Einflüsse war diese Bekleidung natürlich Veränderungen unterworfen:

- An erster Stelle steht die Schutzfunktion, die die Kleidung erfüllen musste, gleich danach kommt die Zweckmäßigkeit und das für eine Bekleidung zur Verfügung stehende finanzielle Budget.

Ein weiterer wichtiger Punkt war das Stoff- und Ledermaterial, das nutzbar sein musste und die Entwicklung und der Einsatz neuer Materialien.

Modeerscheinungen, die Möglichkeit der Nutzung von Ausschmückungen und der Geschmack des Trägers spielte erst dann eine Rolle, also die saubere Arbeitskleidung zum Sonntagsstaat wurde.

Da diese Bekleidung nachweislich über viele Jahre, „von alters her“, wie es in den Akten heißt, sich ohne Festlegungen von außen entwickeln konnte und die saubere Arbeitskleidung an Sonn- und Feiertagen getragen wurde, kann man in diesem Fall von einer Arbeits- und Festtracht sprechen. Diese hat aber niemals solch eine Bedeutung erreicht, wie die Trachten in anderen Landesteilen unseres heutigen Deutschlands – sie war einem Berufsstand der Männer vorbehalten, und viele der Bevölkerung waren damit ausgeschlossen diese zu tragen. Dies war auch gewünscht, der Stand des Bergmanns sollte auch dadurch gefördert werden.

Der Freiburger Stadtschreiber Adam Bellmann beschreibt die Bekleidung zu einer Aufwartung vom 16. Juli 1576 wie folgt: Es waren 60 bis 80 Bergleute, die dem Kurfürsten August die Ehre zeigten, sie hatten weiße wollene Hemden an, auf den Köpfen Kappen mit Nelkenkränzen und in der linken Hand die brennenden Grubenlichter, auf der Schulter eine Schale mit Erz. Bergjungen trugen Schlägel und Eisen, aus den anderen Bergstädten wurden Handsteine (besonderer Stufen) mitgeführt. Solche schriftlichen Hinweise sind nur spärlich vorhanden, und künstlerisch geschaffene Bilder und Figuren sind mit Vorsicht zu bewerten. Andere Quellen sind aus den Anfängen der sächsischen Silbergewinnung nicht vorhanden. Die ersten, heute noch erhaltenen Hinweise stammen vor allem aus dem 16. Jahrhundert. Dazu gehören an erster Stelle Darstellungen und Figuren in der Annaberger St. Annenkirche mit ihrem Bergaltar von Hans Hesse, die Figuren auf dem Knappschaftsgestühl im Freiburger Dom St. Marien, ein Sandsteinbergmann in der Kirche in Brand-Erbisdorf und ein Bericht in der ein Auftritt Freiburger Bergsängern in Dresden dokumentiert ist, um nur einige zu nennen.

Im Jahr 1668 griff dann der Kurfürst erstmalig in die Entwicklung der Bekleidung

der Berg- und Hüttenleute ein und legte für den Kirchgang der Bergleute die schwarze Jacke fest. Damit war der freien Entwicklung der Bekleidung des sächsischen Berg- und Hüttenmannes durch Einflussnahme von „außen“ eine Grenze gesetzt. Als den Berg- und Hüttenleuten 1719 aufgezeigt wurde, wie sie sich für die Hochzeitsfeierlichkeiten des Kurprinzen Friedrich August II. und der kaiserlichen Prinzessin Maria Josepha von Österreich zu kleiden hatten, war ein weiterer Schritt in Richtung Uniformierung getan.

Kurz nach der Gründung der Bergakademie Freiberg bekam die Bergbehörde in Freiberg vom uniform- und militärbegeisterten sächsischen Prinzen Xaver den Auftrag, die bis dahin gültige Bekleidung der Berg- und Hüttenleute zu reformieren und für deren Umsetzung und Einhaltung einzutreten. Die Einführung der neuen Vorschriften wurde am 17. Juli 1768 befohlen. Damit jährt sich in diesem Jahr der Schritt zur vollkommenen Uniformierung des sächsischen Berg- und Hüttenstaates zum 250. Mal.

Vom Jahr 1719 an beinhaltet die, von Abraham von Schönberg in seinen Berginformationen 1693 auch als Habit bezeichnete Bekleidung, nachweislich Merkmale einer Uniform. Dies wird durch die Festlegungen von 1768 noch verstärkt, und ab dieser Zeit kann man eindeutig von einer Uniform sprechen, die der sächsische Berg- und Hüttenmann bis zu Aufhebung des Dirktionsprinzips im Jahr 1868 tragen musste. Diese Uniformierung wird durch folgende Punkte geprägt:

- Das Aussehen der Bekleidung wurde durch die Bergbehörde fest vorgeschrieben, Abweichungen von den Vorschriften wurden nicht zugelassen, eigenmächtige Veränderungen, z. B. Ausschmückung mit breiteren Tressen und Borten wurden mit Strafen belegt, die einzelnen Berufsgruppen wurden in Rangklassen eingeteilt, dadurch kam das Unterstellungsverhältnis



zum Ausdruck, anhand der Kleidung war die Berufsgruppe, in der der Träger beschäftigt war, erkennbar, Stoffqualitäten und Ausschmückungen zeigten die Stellung des Trägers in den Rangklassen, die Farbgestaltung gab Auskunft, in welchem Revier der Beschäftigte arbeitete, natürlich gab es auch eine Rangeinteilung, in Anlehnung an das Militär - das wohl Typischste für eine Uniform, es wurde festgelegt, wann und wie die Kleidung getragen werden musste, und die Bergbehörde ging mit Strafen gegen die Nichteinhaltung der Tragevorschriften vor, so z.B. wenn die Paradeuniform getragen werden musste, der Beamte aber in Zivilkleidung erschien.

Im Mittelpunkt der Beamtenuniform von 1768 steht weiterhin die „Prunkweste“ wie sie in vielen Schreiben des Oberbergamtes genannt wird. Sie zeigt nicht nur an Hand der Farbe, zu welchem Bergamtsbereich der Träger gehört, sie ist auch immer noch mit Posamenten aus Gold- oder Silberfäden verziert und damit besonders wertvoll und kostenintensiv. Die Breite und die Anzahl der Posamenten gibt genauso Auskunft über die Einordnung des Trägers in die entsprechende Rangklasse (Dienstgrad) wie die Fransen auf dem Ärmel der Jacke. Durch den vorn offenen Schnitt der Jacke wird auch weiter gewährleistet, dass die Weste beim Tragen gut zu sehen ist und ein Blickfang bleibt. Zu dieser Paradekleidung gehörten noch der Schachthut in einer besonders wertvollen Form, Kniebundhose mit Gamaschen, Schuhe und die „Bewaffnung“ mit Koppel, Säbelgehänge, Säbel und das Steigerhäckchen. Dazu kamen noch die Tzscherpertasche mit dem Messer und dem Stichel, das Arschleder und die Kniebügel, diese Teile trugen alle Bergbeamten und Ausgewählte aus dem Hüttenwesen. Arbeiter wie Schmelzer, Bergmann oder Bergschmied trugen diese Standeszeichen nicht, sie waren an ihrer speziellen einfachen Kleidung und ihrem Werkzeug zu erkennen. Der sächsische Bergmann trug nachweislich seit dem 16. Jahrhundert als Alleinstellungsmerkmal weltweit zu Paraden die Bergbarde, die den Kaukamm, das Beil des Zimmerlings und Häuers abgelöst hatte.

Wie sah dies nun für die Paradebekleidung nach den Vorschriften von 1768 am Beispiel des Bergmeisters aus? In dem Jahr gab es die folgende Zusammenfassung der Reviere für die Uniformierung, für alle sächsischen Berg- und Hüttenbehörden und damit folgende Farbunterteilung:

- Freiberg (scharlachrot/golden)

- Schneeberg (scharlachrot/silbern)
- Altenberg mit Berggießhübel und Glashütte (carmesinrot/golden)
- Johannegeorgenstadt mit Schwarzenberg (carmesinrot/silbern)
- Marienberg mit Geyer und Ehrenfriedersdorf (paillegelb/golden)
- Eibenstock (paillegelb/silbern)
- Annaberg mit Scheibenberg, Wolkenstein und Oberwiesenthal (weiß/golden)
- Neustädter Kreis und Suhl (weiß/silbern)
- Oberhüttenamt Freiberg mit Grünthal (ponceaurot/golden)
- Blaufarbenwesen, welches eine Sonderstellung hatte (smalteblau/silbern oder golden, je nachdem in welchem Bergamt das Werk lag).

Diesen „Uniformrevieren“ waren die Farben für Stoff und Metall für den Besatz der einzelnen Kleidungsstücke und Ausrüstungen zugeordnet. Erstere für die Farbe der Weste, des Koppels und des Säbelgehänges und die Metallfarbe für die Spitzen, Fransen, Borten, Knöpfe, für die Koppelschnalle und das Blatt des Steigerhäckchens. Das Revier der Arbeiter war nur über die Stofffarbe des Ärmelbündchens erkennbar. Die Metallfarbe beeinflusste beim Arbeiter nur die Knopffarbe.

Bild 01 Bergmeister zu Eibenstock, 1768 war es Gottfried Ficker. Auf der Abbildung



Bild 01. Abbildungen (5): Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg.

ist die gelbe Weste zu sehen, die Borten und Litzen auf der Weste waren aus Silber gewirkt, die Knöpfe aus Silber oder silbern. (Stofffarbe gelb, Metallfarbe silbern).

Bild 02 Bergmeister zu Schneeberg, die Uniform von hinten gesehen, 1768 war es Carl Ernst Schmid, der auch Bergmeister in Schwarzenberg war. Auf der Abbildung sind als Kennzeichnung nur



Bild 02.

die silbernen, doppelten Fransen auf dem Oberarm und die silberne Borte auf dem weißen Schalkragen zu sehen.

An der Stärke der Spitzen, Fransen, Litzen und Borten konnte man die Stellung des Trägers in der Rangordnung des Bergstaates erkennen. Diesen Unterschied sieht man gut an der Fransengestaltung auf dem Oberarm der Uniformen, so zwischen dem Bergmeister der in der Rangklasse V und dem Schichtmeister der in der Klasse VI eingeordnet ist.

Bild 03 Schichtmeister zu Freiberg mit den Revierfarben scharlachrot und golden.

Die Subordination, die Unterstellung, kommt aber auch durch den gesamten Aufbau der Uniform zum Ausdruck. So ist der Bergmann in der Rangklasse X viel



Bild 03.



einfacher gekleidet als der Bergmeister, der fünf Klassen über ihm steht.

Bild 04 Bergmann zugehörig zum Bergamt Freiberg, zu erkennen an den scharlachroten Ärmelaufschlägen und goldenen Knöpfen.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Uniformierung ist die gesamte Trennung des Bergstaates in die zwei Bereiche Bergbau und Schmelzwesen, die vor allem durch die Farbe der Jacke und des Hutes unterschieden wird.



Bild 04.

des Bergbausektors die schwarze Jacke und den grünen Hut, die des Hüttenwesens die graue (Beamte) bzw. weiße Jacke (Arbeiter) und dazu den schwarzen Hut.

Bild 05 Hüttenarbeiter, zugehörig zum Oberhüttenamt Freiberg, weil er an seiner Uniform die Revierfarben ponceaurot für die Ärmelaufschläge und golden für die Knöpfe besitzt.



Bild 05. Abbildung: TU Bergakademie Freiberg, Wissenschaftlicher Altbestand.

Die Uniformvorschriften von 1768 gelten mit einigen Veränderungen bis zum Jahr 1827, als der Oberberghauptmann Sigismund August Wolfgang Freiherr von Herder (1776 – 1838) in einem „Mundum“ die Uniformierung wieder „auffrischt“ und neu ausrichtet.

Bild 06 Marienberger Bergmeister um 1830, zu erkennen an der gelben Weste und den goldenen Knöpfen, Borten und Litzen.



Bild 06.

Schacht Nelson III schuf Arbeit und brachte Leid

Siegbert Ullmann

140 zu Tode gekommene Kohlebergarbeiter, davon etwa die Hälfte Deutsche, das war das Ergebnis einer Grubengasexplosion im tschechischen Schacht Nelson III im Oseker Revier am Nachmittag des 3. Januar 1934.

Zusätzlich wurden aus den Trümmern des eingestürzten Förderhauses der Werkmeister und eine Arbeiterin tot geborgen und zwei weitere Bergarbeiter starben am 28. Juli 1934 bei der Öffnung der vermaurten und verschütteten Grubenzugänge durch die Explosion angesammelter Gase.

Am 8. Januar 1934 fand die Bestattung der ersten 13 Opfer statt. Sechzigtausend Menschen hatten sich eingefunden um gemeinsam mit den 128 Witwen und 226 Waisenkindern solidarisch Abschied zu nehmen. Erst fünf Jahre später wurden die letzten Opfer geborgen. Solange mussten auch die Hinterbliebenen auf eine Entschädigung durch die Brüxer Gesellschaft warten.



Ehrenformation am Monument. Fotos: Siegbert Ullmann

Alljährlich ist dieser furchtbare und in seinem Ausmaß für das Erzgebirge einmalige Schicksalsschlag Anlass für eine Gedenkstunde im tschechischen Osek. In einer Zeit, als sich die Bewohner beiderseits des Erzgebirgskammes nur als Erzgebirger sahen, zusammen arbeiteten, gemeinsam feierten, starben sie, wie in diesem Fall auch zur gleichen Minute.

Den Knappschaften von Marienberg, Lengefeld und Waldkirchen/Zschopenthal ist schon selbstverständlich geworden, alljährlich mit einer Abordnung der Unglücksopfer zu gedenken. Die Bergbrüder und -kameraden aus dem Osek-Moster-Revier sind erstaunt und erfreut darüber, dass erzgebirgische Bergbaugemeinsamkeiten nicht vor Grenzen Halt machen.



Die Anthrazitkohle von Nelson III war sehr hochwertig und begehrt. Das Flöz hatte eine Ausdehnung von fünf Quadratkilometer und eine so große Mächtigkeit, dass neben dem üblichen seitlichen Kammerabbau ein Etagenabbau möglich war. Dafür mussten aber hohe Kosten für die langen Schrägförderstrecken und zusätzliche Wetterschächte in Kauf genommen werden. In diesen wurden Höhen von 60 bis 121 m bei Längen von 600 m und Steigungen von 21° bis 34° überwunden. Im Revier Nelson konnten nicht alle Kohlevorräte genutzt werden. Durch tektonische Bewegung am Erzgebirgsfuß ist in einzelnen Flächen die Kohle zerrieben und damit „unbauwürdig“. Die Anthrazitkohle hatte eine „schnelle“ Flamme, d.h. sie brannte sehr zügig ab, hatte dabei eine hohe Energieausbeute und war außerdem sehr leicht. Das machte diese Kohle auch zum strategischen Rohstoff für die Seekriegsflotte. Nicht geeignet war sie für den häuslichen Herd. Das unverbriefte Recht des Kohleberg-



Abordnungen der Knappschaften Marienberg, Lengefeld und Waldkirchen.

mannes am Schichtende ein Stück Kohle in seinem Beutel mit nach Hause zu nehmen, endete in vielen Fällen in einer Katastrophe. Die entstandene Hitze hat fast jeden häuslichen Herd zerlegt. Bis zum Unglücksjahr 1934 gab der Schacht Nelson III über einen Zeitraum von 45 Jahren jeweils 500 bis 700 Menschen Arbeit und Brot. Der Berghaupt-

mann des Reviers Oldrich Bubenicek sagt zum Abschluss seiner Gedenkrede: „Von der jahrhundertlang lodernen Flamme des Bergbaus auf beiden Seiten des Erzgebirges ist nur noch ein Licht geblieben, aber Licht ist keine Finsternis“.

Quelle:
Ing. Svatopluk Havrlik - 80. Jahrestag der Nelson III Katastrophe

Grabensteiger erinnert an Bedeutung der Wasserkraft

Andreas Kahl

Zur Bergparade am Vortag des vierten Advents in Annaberg-Buchholz war zwischen den Hüttenleuten der Königlich-Sächsischen Antonshütte auch wieder der Grabensteiger anzutreffen. Die historische Figur hatte die Hüttenknappschaft aus Antonsthal 2016 in Annaberg erstmals vorgestellt.

Mittlerweile ist der Grabensteiger in der Seiffener Werkstatt von Siegfried Werner auch „auf den Holzweg geraten“. Als gedrechselte Miniatur ließen die Antonsthaler ihren Grabensteiger in einer Kleinserie fertigen, sodass er nun auch auf dem Pyramidenteller mitfahren kann. Der Grabensteiger erinnert an die Bedeutung der Wasserkraft für den Erzbergbau im Erzgebirge. Technikhistoriker gehen davon aus, dass sich die Dampfmaschine im erzgebirgischen Bergbau deshalb kaum durchsetzte, weil es hier ein gut eingespieltes und sehr effizientes System von Kunstgräben gab, das als solches unschlagbar war.

Über Jahrhunderte hielt die Wasserkraft den Bergbau im Erzgebirge am Laufen. Zwischen Schneeberg und Altenberg trieben unzählige Wasserräder Kunstgezeuge, Pochwäschen und die Gebläse der Schmelzhütten an. Das Aufschlagwasser wurde meist über kilometerlange, eigens angelegte Gräben, die sog. Kunstgräben, herangeführt. Einige von ihnen haben sich erhalten und sind heute



Bedrohtes Denkmal: Der Zulauf für den Kunstgraben der ehemaligen Antonshütte am Schwarzwasser kurz vor Breitenbrunn wurde nach 2010 auf Anordnung des Landratsamts verplombt. Fotos: Andreas Kahl

wertvolle Kulturdenkmale und Lebensräume. Der Unterhalt der Kunstgräben liegt heute bei den Kommunen oder in privaten Händen. Gerade für letztere ist es wichtig, die Gräben zur Stromerzeugung auch wirtschaftlich zu nutzen, um sie erhalten zu können. Leider wird diese Möglichkeit zunehmend eingeschränkt. Zuständig für die Beaufsichtigung eines Kunstgrabens war der Grabensteiger. Auf seiner Grabentour entlang des Wasserlaufs sah er mehrmals täglich nach den Zu- und Abläufen, kontrollierte Wehre und Schütze und führte kleine Reparaturen an den Trockenmauern oder den Holzbohlen aus, die den Graben begrenzen. Während des Dienstes trug er Bergkittel, Dienstmütze und festes

hohes Schuhwerk. Da er auch nachts auf Tour war, hat er als Geleucht eine „Blende“ dabei. Als Universalwerkzeug für unterwegs hängt ein langstieliger Pickelhammer griffbereit am Koppel. In Antonsthal hat sich zudem ein farbig gefasster figürlich gestalteter Steigerstock überliefert. Im zweiten Teil seiner Häusersteig-Geschichten („Letzte Schicht“, Schwarzenberg, 1940) hat der Historiker und Bergmannssohn Dr. Walter Fröbe zwei Grabensteigern persönlich ein literarisches Denkmal gesetzt: Die beiden Geschichten „Grabenspuk“ und „Der Grabensteiger“ erzählen anschaulich von den einstigen Ehrenfriedersorfer Grabensteigern Hahmann und Langschmidt - eine lohnende Lektüre.



Grabensteiger im Paradeband bei der Abschlussbergparade 2017 in Annaberg-Buchholz. Foto: Gerd Melzer



Bergmannsweihnacht im ausverkauften Gewandhaus zu Leipzig.

Marco Ziegenrucker

Am Samstag, den 16. Dezember 2017 hieß es wieder einmal „Glück Auf“ in Leipzig. Die Bergmannsweihnacht im Gewandhaus zu Leipzig stand zum sechsten Male auf dem Programm.

In dem schon seit Sommer ausverkauften Haus präsentierten wir vor dem merklich begeisterten Publikum auf musikalische Art und Weise unsere erzgebirgischen Traditionen. Unter der gesamtmusikalischen Leitung von Landesbergmusikdirektor Jens Bretschneider gestalteten auch 2017 das Programm das Landesbergmusikkorps Sachsen, der Singkreis Neustädte, die Freiberger Bergsänger, Gernot Müller an der Orgel und der Tenor Torsten Schäpan. Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ marschierte mit ihren farbenprächtigen Uniformen auf die Bühne und verlieh somit dieser Bergmannsweihnacht ein besonderes Flair. In bewährter Form führte Katja Reichert charmant durch die Veranstaltung.

Nach der Glück Auf-Fanfane und mit Beginn des Steigermarschs marschierten zum Beginn der Bergmannsweihnacht die Schneeberger Bergbrüderschaft und die Freiberger Bergsänger unter lautem Klatschen und Gesang des Publikums auf die Bühne. Es folgten verschiedene Intonationen von Bergliedern, vorgetragen



Bergmannsweihnacht im Leipziger Gewandhaus. Foto: Photographie Mandy Kleinhempel

von den Chören und Solisten. Nun hatte auch schon unser jüngstes Mitglied seinen großen Auftritt vor zirka 2.000 Personen. Noah Bretschneider (sieben Jahre) sang mit seinem Vater und Dirigent Jens Bretschneider das Berglied „Der Bergknabe“. Dieses Lied handelt von einem Sohn, der seinen Vater bittet, mit ins Bergwerk einfahren zu dürfen.

Anschließend wurde es weihnachtlich-klassisch. Höhepunkt wurde dabei das von uns intonierte Stück „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus der Oper

Tannhäuser von Richard Wagner.

Den Abschluss dieser feierlichen Veranstaltung bildeten der Gesang von „O du fröhliche“ und selbstverständlich für eine Bergmannsweihnacht erklang die Hymne der Bergleute „Glück Auf, der Steiger kommt“.

Die größte Anerkennung des Publikums erfuhren wir mit den drei „geforderten“ Zugaben.

Im Dezember 2019 wird es eine nächste Auflage der Bergmannsweihnacht im Gewandhaus zu Leipzig geben."

Vorgestellt - Das Bergmusikkorps „Glück Auf“ Oelsnitz/Erzgebirge Oelsnitzer Blasmusikanten

Kerstin Fleischer

Tradition trifft auf moderne Unterhaltungsmusik! Dieses Motto bezeichnet treffend das Orchester, dessen Wurzeln bis 1890 zurückverfolgt werden können. Die Präsenz des Orchesters ist aktuell bei ca. 50 Auftritten im Jahr in der Heimatstadt, der Region, in anderen Bundesländern oder im Ausland zu spüren. Die eigenständige Organisation von festen, zum Teil mehrtägigen Veranstaltungen, für Oelsnitz/Erz. und Umgebung sind ein wesentlicher Beitrag der Kulturarbeit in der Heimatstadt. Genannt seien hier:

- das Frühlingskonzert Anfang März in der Stadthalle in Oelsnitz/Erz.,
- der „Hexenabend“ auf dem Höhlholzplatz,
- das dreitägige „Heimatfest der Oelsnitzer Blasmusikanten“ Mitte August im ehemaligen Höhlholzstadion,
- das „Oktoberfest der Blasmusik“ in der

Stadthalle in Oelsnitz/Erzgebirge - das Weihnachtskonzert am Freitag vor dem 4. Advent in der Stadthalle in Oelsnitz/Erz.

Letzteres bildet nach der Teilnahme an

Erzgebirge in jedem Jahr einen musikalischen Höhepunkt und wird traditionell in Tracht gespielt.

Das Orchester bietet ein vielseitiges musikalisches Repertoire, das traditionelle und bergmännische Blasmusik, volkstümliche Musik mit klassischen Elementen aber auch Schlager, Rock und Pop verbindet. Eigene Bühnentechnik ist vorhanden.

Informationen zu aktuellen Auftritten, Berichte oder Fotos sind im Internet unter



Das Bergmusikkorps „Glück Auf“ Oelsnitz/Erzgebirge im Habit vor der heimatischen Stadthalle. Fotos: Kerstin Fleischer

www.oelsnitzer-blasmusikanten.de oder auf facebook zu finden. Telefonisch erreicht ihr uns unter 0171 3618509.



Heimatfest der Oelsnitzer Blasmusikanten



Die Tradition der Ehrenfriedersdorfer Turmmusik

Gunnar Meier/Heiko Müller

Nach alter Überlieferung reicht die Tradition des Turmblasens bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück.

Ursprünglich gab es das Türmer- und Stundenblasen als Aufgabe des Türmer- und Wächteramtes. Der Türmer als Wächter und Hüter der Stadt und Gemeinde war ebenfalls verantwortlich für das Sturm- und Feuerläuten.

Später, vermutlich um 1830, blies der Türmer, der gleichzeitig Hornist war, an den Sonnabenden den Wochenchoral vom Turm unserer Kirche.

Seit etwa 1860 wurde fast regelmäßig von mehreren Bläsern der Wochenchoral vom Turm der St. Niklaskirche geblasen. In diese Zeit fällt die Gründung der ersten Blaskapelle in Ehrenfriedersdorf.

Das Turmblasen, wie wir es jetzt kennen, soll nach dem 1. Weltkrieg eingeführt worden sein. Seitdem wird in der Weihnachtszeit dreimal wöchentlich eine vorweihnachtliche Turmmusik geblasen. Dieses beginnt mit dem „Feldgeschrei“, ein Signal, dass vermutlich bereits im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges ertönte. Es diente bei Annäherung feindlicher Formationen zur Warnung der Einwohner.

Der Berufsmusiker Richard Oehme, Gründungsmitglied der Städtischen Bergkapelle, arrangierte das alte Feldgeschrei um, und verwendete es als Einleitung zum Ehrenfriedersdorfer Bergmannsmarsch. Dieser wurde anlässlich der

Turmmetten am 23. Dezember 1927 uraufgeführt.

Die Kirchen- sowie die Turmmusik wurde durch die Ehrenfriedersdorfer Stadtkapelle und der späteren Bergkapelle übernommen.

Nach der Gründung des Ehrenfriedersdorfer Posaunenchores im Jahr 1953 blieb das Turmblasen weiterhin Aufgabe eines Quartetts bzw. Sextetts der Bergkapelle. 1972 übernahm Ludwig Otto die Leitung und Organisation des Turmblasens.

Seitdem wurde nicht mehr von der Bläsergruppe der Bergkapelle, sondern ausschließlich nur

noch von den Turmbläsern gesprochen.

Auch wenn in den letzten Jahren personelle Veränderungen stattgefunden haben, wird die Tradition der Ehrenfriedersdorfer Turmmusik, beispielsweise durch die Unterstützung des Posaunenchores, weitergeführt.



St. Niklaskirche in Ehrenfriedersdorf Foto: Gerd Melzer

Dieser Beitrag sollte ursprünglich in der Sonderausgabe des Bergglöckchens zum 5. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag erscheinen, was aus nicht mehr nachzuvollziehenden Gründen nicht geklappt hat. Da der Beitrag einen mittelbaren Bezug zur Ehrenfriedersdorfer Bergbaugeschichte hat, hat die Redaktion entschieden ihn in dieser Ausgabe abzudrucken.

Gemischter Chor feiert sein 25-jähriges Bestehen

Dr. Eberhard Pönitz

Die Silber-, Berg und Universitätsstadt Freiberg befindet sich im Rausch, im Silberrausch. Sie feiert mit einem Festjahr 850 Jahre erster Silberfund und 800 Jahre Ersterwähnung, damals unter der Benennung „fryberch“.

Die Historische Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft (HFBHK) ist - wie könnte es in Freiberg anders sein - in vielfältiger Art und Weise in das Programm des Festjahres eingebunden, so gibt es im Mai ein Wochenende zum Thema „Klingende Montanregion“. An diesem wird am Freitag, dem 25. Mai, ein berg- und hüttenmännisches Festkonzert stattfinden u.a. mit der Aufführung des Singspiels „Der Bergmannsgruß“ von Anacker und Döring sowie Beethovens Chorfantasie op. 80 für Klavier, Chor



Chor in der Nikolaiirche zur Freiburger Weihnacht. Fotos: Dr. Eberhard Pönitz

und Orchester. An diesem Konzert wird der gemischte Chor der HFBHK einen gebührenden Anteil bestreiten. Und um

diesen Chor geht es in diesem Beitrag, denn er feiert im Rahmen des städtischen Festjahres am 23. April die 25-jährige



Wiederkehr der 1. Chorprobe, die als sein Gründungsdatum gilt.

An diesem 23. April 1993 fanden sich auf Anregung der Bergkameraden Johannes Stolle und Nikolaus Schindler ca. 50 Sangesinteressierte aus den Reihen der HFBHK zusammen, um gemeinsam zu singen und vielleicht einen Chor entstehen zu lassen. Als klar wurde, dass es um die Pflege bergmännischen Liedguts ging und dahinter das Mühen um mehrstimmigen Gesang und durchaus nicht einfacher Liedtexte stand, verschwanden ziemlich schnell alle, bei denen nur Strohfeuer brannte.

Es waren schließlich etwa 30 Knappschaftsmitglieder, davon 20 Frauen und zehn Männer, die sich auf den mühsamen Weg zu einem berg- und hüttenmännischen Chor machten. Bereits zu Beginn der Adventszeit 1993 trat man mit bewundernswertem Mut und Optimismus, gemeinsam mit dem damaligen Domkantor Hans Otto, zu einem „Konzert mit Bergmanns- und Weihnachtsliedern“ an. Dieses Konzert begründete eine Tradition, die auch heute noch wirkt, gab es doch am 2. Dezember 2017 das 25. Museumskonzert und zeitgleich den 250. Auftritt des HFBHK-Chores.

Der plötzliche Tod des ersten Chorleiters Johannes Stolle im September 1997 verursachte eine jähe Zäsur und brachte dem Chor die Bedrohung seiner Existenz. Durch freundliche Unterstützung von Leitern anderer Chöre wurde dieses äußerst unsichere Interim „durchlitten“. Es begann 1998 eine neue und erfolgreiche Zeit des Chorgesangs, als Andreas Schwinger schließlich das musikalische Zepter übernahm und zusammen mit Hermann Fleischer, der die organisatorischen Belange „managt“, die Chorge-

schicke leitet. Inzwischen sind wir eine von sieben Fachgruppen der HFBHK, nehmen an Berg- und Hüttenparaden teil und beschenken dem Verein auch manche „Zuflüsse“ in die Vereinskasse.

Mit „Förderung durch Forderung“ von Seiten des neuen Chorleiters sowie mit Engagement und Fleiß aller Chormitglieder entstand über die Jahre hinweg ein Repertoire von Bergmanns-, Volks- und Weihnachtsliedern, das nicht nur eine Qualitätssteigerung des Chorgesangs mit sich brachte, sondern die Mitwirkung des Chores an vielen bergmusikalischen Veranstaltungen (Frühlingssingen, Freiburger Weihnacht, Begleitung des Berggottesdienstes zur Mettenschicht u. a.) unverzichtbar machte. Die verdiente Anerkennung seiner Arbeit fand in der Verleihung des Titels „Bergliedermeister“ vom Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine an Andreas Schwinger seinen Ausdruck.

Nun glaube aber keiner, dass solche Leistungsverbesserungen von allein kämen oder so nebenbei erreicht werden könnten. Traditionspflege des speziellen bergmännischen Liedguts verlangt von denen, die sich ihr verschrieben haben, viel persönlichen Enthusiasmus. Dem Komponisten Gustav Mahler wird der Satz zugeschrieben: „Tradition ist nicht Anbetung der Asche, sondern Weitergabe des Feuers.“ Und es sollte hinzugefügt werden: „Um Feuer weiterzugeben, muss man selbst brennen.“ Eben hier beginnt das Komplizierte der Chorarbeit. Viele der historisch überkommenen Lieder aus dem Bergbau und dem Hüttenwesen sind nicht so einfach zu erschließen; die Texte und die Melodien sind anfangs sogar spröde und z.T. widerborstig. Erst



Chor zum Weihnachtskonzert im Stadt- und Bergbaumuseum

nach und nach, wenn in den vier Stimm-lagen langsam Festigkeit einzieht und der Zusammenklang hörbar wird, wandelt sich der anfangs spröde Gesang in Wohlklang. Nicht anders ist es mit den Texten. Ohne Textverständnis, ohne Textbegreifen ist das volle Engagement jedes Chormitgliedes nicht zu erreichen. Dieses Textverständnis verlangt u.a. von den Sängerinnen und Sängern, die im bisherigen Leben kaum oder nicht mit dem Arbeitsleben der Berg- und Hüttenleute in Berührung kamen, das Hineindenken in dieses Milieu. Eine Befahrung der Lehrgrube der Bergakademie „Reiche Zeche“ unter sach- und fachkundiger Führung durch unser Chormitglied Jochen Walther war da schon äußerst hilfreich.

Aktuell gehören nunmehr 36 Bergkameradinnen und Bergkameraden zu uns. Die Chorgemeinschaft lebt auch außerhalb der Proben und pflegt die Geselligkeit. Wir mussten aber auch schon das Anfahren von einer Bergkameradin und von drei Bergkameraden zur „Letzten Schicht“ verkraften.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist das Erscheinungsbild des Chores mit den historischen Uniformen der Berg- und Hüttenleute sowie die zugehörige Bekleidung unserer Chordamen. Dieses versetzt uns darüber hinaus in die Lage, mit den Chorauftritten auch Uniformpräsentationen einzubeziehen und unseren Verein vielen Besuchern bekannt zu machen. Wenn man von Bergmannschören spricht, hat man zumeist Männerchöre vor Augen; unser Knappschaftschor war aber von Beginn an ein gemischter Chor. Auch das hat unserem Repertoire zum Vorteil gereicht.

Mit Fug und Recht kann man konstatieren, dass über die 25 Jahre seines Bestehens der Chor der HFBHK zu einer musikalisch wie menschlich harmonischen Gemeinschaft geworden ist.

Die wöchentliche, in der Regel 90-minütige Probe ist Grundlage für die durchschnittlich zehn Auftritte, die im Jahr stattfinden. Dazu zählen zwei bis drei eigene Konzerte, die Mitwirkung an Veranstaltungen der HFBHK und städtischen Veranstaltungen.

mdr SACHSEN PRÄSENTIERT

Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema

Europäisches Blasmusikfestival

21. Internationales Musikfest in Bad Schlema

21.22.23 SEPTEMBER 2018

Tickets unter Tel.: +49 (0) 377125340-30 E-Mail: bbo.schlema@t-online.de

www.bergmannsblasorchester.de



Ein Haus voll Musik – Musikkorps Olbernhau spendiert Musikschulunterricht

Udo Brückner

Schon zum dritten Mal haben das Musikkorps der Stadt Olbernhau und der Standort Olbernhau der Kreismusikschule Erzgebirgskreis gemeinsam alle dritten Klassen der Olbernhauer Grundschulen eingeladen. Am 19. Januar kamen rund 80 Drittklässler der drei Grundschulen Olbernhau, Blumenau und Dörnthal in die Musikschule an der Goethe-Straße. Hier wurden den Schülerinnen und Schülern von den Lehrern der Kreismusikschule die verschiedensten Instrumente vorgestellt. Von Schlag-, über Saiten-, Tasten- und Blasinstrumenten war alles dabei. Während die Musikschullehrer Violine, Saxophon, Trompete und Schlagwerk selbst vorführten, bestand im Klassenzimmer des Musikkorps der Stadt Olbernhau die Möglichkeit alle Instrumente einmal selbst auszuprobieren. Auf Tuba und Tenorhorn, auf Posaune, Saxophon oder Klarinette konnte nach Herzenslust probiert und festgestellt werden, dass in fast jedem Schüler ein Musikant steckt. In einem kleinen Quiz wurde dann das erste spielerisch erlernte Wissen abgefragt. Für die Gewinner winkt ein Vierteljahr kostenloser Instrumentalunterricht – finanziert vom Musikkorps - an einer Olbernhauer Musikschule. Die



Schüler beim ausprobieren von verschiedenen Instrumenten mit Musikanten des Musikkorps der Stadt Olbernhau. Foto: Musikkorps der Stadt Olbernhau

Gewinner erhielten zum Frühjahrskonzert am 25. März 2018 im Treibehaus der Saigerhütte Olbernhau ihren Gutschein. Mit dem Projekt „Ein Haus voll Musik“ möchten Musikkorps und Musikschule den Schülern die selbstgemachte Musik und die große Auswahl an Musikinstrumenten näher bringen und nicht zuletzt

auch den so wichtigen Nachwuchs für die Gruppen und Orchester der Region fördern.

Das Nächste „Instrumente ausprobieren“ mit dem Musikkorps wird zum großen Kinderfest der Olbernhauer Einrichtungen am 27. Mai 2018, ab 14 Uhr, im Stadtpark Olbernhau sein.

Bergbauliche Schauanlagen

Fünfzehn Jahre Aufwältigung des Vereinsbergwerkes „Engländerstolln“ im Hohen Forst

Wolfgang Prehl

Seit dem Jahr 2000 befassen sich die Kirchberger Natur- und Heimatfreunde mit der Bergbaugeschichte des Hohen Forstes, historisch gelegen im Wiesenburger Wald und belegt durch den Silberabbau seit dem 13. Jahrhundert durch die Vögte von Weida. Seitdem wurde laufend historisches Material über die östlichste Herrschaft der Vögte mit einem Verwaltungssitz auf der Wiesenburg, ehemals Vogtland und siedlungsgeschichtlich auf der linken Seite der Mulde gelegen, aufgearbeitet. Dies widerspiegelt ein umfassendes Material im Archiv unseres Vereins und ist Grundlage für die Erstellung von Dokumentationen in gedruckter Form.

Nach komplizierten und langwierigen Anträgen an das Oberbergamt in Chemnitz bekamen wir endlich 2003 die Genehmigung, den „Engländerstolln“ aufzuwältigen und als Vereinsbergwerk zu betreiben. Seit dem



Eine Befahrung im „Engländerstolln“ 2017 mit dem sächsischen Finanzminister Georg Unland, der Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Erzgebirge, Veronika Hiebel und Schneebergs Bürgermeister Ingo Seifert (v. re). Foto: Wolfgang Prehl

wurden in unzähligen Arbeitsstunden übertage, auf dem Vereinsgrundstück Zechenplatz und untertage eine Bergbauerlebniswelt geschaffen. Höhepunkt war dabei der Beginn der Arbeiten im historischen Martin-Römer-Stolln, Sil-

berbergbau aus dem 13. Jahrhundert im Jahr 2006. Bis heute gehen die Arbeiten mit der Erweiterung des Vereinsgrundstückes Zechenplatz und die Aktivitäten in den Grubenbauen des „Engländerstollns“ und Martin-Römer-Stollns lau-



fend weiter, so dass wir die Vielfalt beim Besuch vor Ort vermitteln können. Eingebunden als Station 3 ist unser Zeichenplatz in den Natur- und Bergbaulehrpfad „Zum Hohen Forst“. Die Länge als Rundwanderweg beträgt 6,2 km. Das Gebiet ist Bestandteil des Bodendenkmals - geplantes UNESCO-Weltkulturerbe „Montanregion Erzgebirge / Krušnohoří“. Schauen Sie selbst und erleben Sie die einmalige Bergbaugeschichte über- und untertage zu den Erlebnistagen „Montane Kulturlandschaft“ am 3. Juni und zum „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September von 10 bis 18 Uhr. Informationen erhalten Sie über die Website unseres Vereins: www.kirchberger-bergbrueder.de.

Kirchberger Bergbrüder in neuem Habit



Ein weiterer Höhepunkt der Kirchberger Bergbrüder waren die Teilnahme an den Bergparaden des sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereins im Jahr 2018, erstmals in den neuen Uniformen. Foto: Wolfgang Prehl

Das Röschensystem mit Kreisradgezeugen von „Alte Hoffnung Erbstolln“ (Teil 2)

Gerold Riedl

Der erste Teil dieser Beitragsfolge erschien im Bergglöckchen Ausgabe 1/2017

In Vorbereitung des 175. Jahrestages der Inbetriebnahme der ersten Turbine unter Tage im Freiburger Bergbau auf „Alte Hoffnung Erbstolln“ im Jahre 1843 möchte diese Beitragsfolge über die Herstellung und den Betrieb dieses einzigartigen bergmännischen Sachzeugen berichten. Die Durchörterung der „Biege“ begann

auf der stromabwärtsgelegenen Seite des Bergrückens. Ziel war die Tangendierung des vorhandenen „Alt-Hoffnunger-Tageschachtes“, welcher als neuer Hauptschacht hergerichtet werden sollte. Bei Vortrieb erfolgte dann der Durchschlag in die alten Baue mit der desillusionierenden Feststellung, das die Haltbarkeit

des Gebirges für eine längere Betriebsperiode völlig ungeeignet war. Aus älteren Betriebsperioden, in denen nahe gelegene Baue erwähnt wurden, sprach man bereits von der Unhaltbarkeit des Gebirges. Die Pläne für das Röschensystem mussten kurzfristig geändert und ein neuer Rutschschacht projektiert werden. Dieser wurde

1978
2018
40
Jahre

Alte Hoffnung Erbstolln
e.V.

Das Röschensystem von „Alte Hoffnung Erbstolln“

Eingebettet in die romantische Fluss- und Auenlandschaft des mittleren Zschopautales schufen mit der Durchörterung der sog. „Biege“ zu Schönborn ab 1831 die Bergleute von „Alte Hoffnung Erbstolln“ die räumlich-technischen Voraussetzungen für die erneute Erschließung und dem Abbau der Lagerstätte des Clementine-Spatganges unter dem Niveau der Zschopau bis 287 m saigere Tiefe.

Das heutige Besucherbergwerk bietet die Einfahrt mit dem Boot ins Röschensystem zum ehemaligen technischen Zentrum des Bergwerkes an, wo heute bereits die von Vereinsmitgliedern rekonstruierten Kunstwinkel den Pumpsatz zur Wasserhebung betätigen. Mit ihrem Besuch unterstützen sie die Erhaltung und die weitere Rekonstruktion dieses einmaligen bergmännischen Sachzeugen in Sachsen.

Bisher erlebten fast 90 000 Besucher die Einfahrt mit dem Boot. Wir freuen uns, wenn wir auch Sie begrüßen dürfen. Die Arbeiten im Besucherbergwerk werden von unseren Vereinsmitgliedern ausschließlich in deren Freizeit ehrenamtlich durchgeführt.

Kontakt Besucherbergwerk:
Alte Hoffnung Erbstolln e.V.
Feldstraße 15 09661 Rossau OT Schönborn-Deulawerden
Telefon: 03727/91845
Internet: www.schaubergwerk.de
Mail: aha@schaubergwerk.de

Impressum:
Herausgeber: Alte Hoffnung Erbstolln e.V.
Konzept, Gestaltung, Fotos, Regen, Zeichnung Kreisradgezeug: Gerold Riedl
Limitierte Auflage in Vorbereitung der inhaltlich genänten Jahrestage. Jegliche Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

1843 - 2018
175
Jahre
Erstes Turbinengezeug
im Freiburger Bergbau

Eine der Seiten des eigens gefertigten Jubiläumswerbefaltblattes. Gestaltung: Gerold Riedl



bis zur Talsohle im Gegenortbetrieb hergestellt. Leider war vermutlich durch einen Messfehler ein Versatz von Abteufen und Überhauen festgestellt worden und dieser Teil des Projektes musste ebenfalls korrigiert werden. Der neue Grubenbetrieb schien in einer ungünstigen Sternenkongstellatation zu entstehen.

Das Konstruktionsbüro vom sächsischen Maschinendirektor und Kunstmeister Christian Friedrich Brendel (1776-1861) war indes damit beschäftigt, die Antriebsmaschine für die künftigen Gezeuge zu konzipieren. Das ursprünglich ein unterschlächtiges Rad vorgesehen war, belegt der Umstand, das heute im Zentrum der „Biege“ eine Radstube erhalten ist. Während diese hergestellt wurde, gelangte man zu der Erkenntnis, das die häufigen Hoch-

wasser der Zschopau den Wirkungsgrad drastisch reduzieren könnten.

Als Alternative beschäftigte sich das Oberbergamt mit dem Einsatz eines „Kreiselrades“, also einer Turbine. Erste Erfahrungen gab es bereits beim Einsatz über Tage zum Antrieb eines Hüttengebläses in Muldenhütten. Die Reste können heute noch museal aufbereitet, besichtigt werden. Diese Turbinenkonstruktion geht zurück auf den französischen Ingenieur Benoit Fourneyron (1802-1867), er gilt als „Vater der Turbine“, Konstrukteur der ersten zentrifugalen Turbine der Welt.

Letztlich entschied ein beauftragter Kostenvergleich zwischen Rad und Turbine zugunsten der Turbine. Darüber sind in den Akten und dem Jahrbuch für den

Berg- und Hüttenmann aussagekräftige Berichte überliefert.

Um die Kosten die Vorrichtung der neuen Grube zu minimieren, war die Grubenleitung durch das Oberbergamt beauftragt, alte Baue nach abbauwürdigen Erzen zu untersuchen, jedoch führten alle diese Maßnahmen nicht zu dem vorgegebenen Ziel. Vielmehr gaben sie Aufschluss darüber, dass wohl die alten Baue umfangreicher sein mussten, als bisher angenommen.

Parallel begann auf der stromaufwärts gelegenen Seite des Bergrückens in der Zschopau der Bau des „Grubenwehres“, welches die Fallhöhe des Wassers für die geplante Turbine erhöhen sollte. Quellen berichten darüber, das sich die Arbeiter über die einseitige Verpflegung beschwerten, welche aus dem selbst gefangenen Lachsen aus der Zschopau bestand.

Kurz vor dem Durchschlag der Rösche auf dem flussaufwärtigem Hang schlug man in ein altes Gesenk mit beträchtlicher Teufe ein. Das wiederum rief die Fachleute auf den Plan, die sich mit den Maßnahmen zur Sicherung des künftigen Bergwerkes mit seinen Tiefbauen gegen Hochwasser auseinandersetzen mussten. Letztlich nahm das Projekt „Wassertechnische Anlage“ eine gute Wendung. Das „Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann“ auf das Jahr 1846 berichtet zum Jahr 1843: „Bei Alte Hoffnung Erbst. zu Schönborn wurde nicht nur mit Hülfe des in Nr. 7ter Woche des Quartals Lucrä 1843 angelassenen Kreiselradgezeugs, welches hohen Wasserganges wegen schon vor Vollendung des Wehres in Umgang kam, der Kunst- und Förder-Schacht bis zu 17 Lchtr. Teufe unter dem Alte Hoffnung Stolln niedergebracht, sondern über dem auch der im Jahre 1843 begonnene Wehrbau in der Zschopau Schluss Nr. 11ter Woche des Quartals Crucis 1844 vollendet.“ Damit ging die erste Turbine unter Tage im Freiburger Revier auf „Alte Hoffnung Erbstolln“ in Betrieb.

Im Jahre 2018 jährt sich das Ereignis zum 175. Mal. Der Verein „Alte Hoffnung Erbstolln“ hat dafür eine Festveranstaltung geplant, um die Geschichte und Bedeutung dieser historischen Technik in der Region der Öffentlichkeit näher zu bringen sowie der lokalen Bedeutung des ehemaligen Silberbergwerkes „Alte Hoffnung Erbstolln“ Schönborn in der Region im 19. Jahrhundert als Sachzeuge Rechnung zu tragen.

RICHTER
Erzgebirge
HEIMISCH IM GUTEN GESCHMACK.

Traditionell köstlich

**ECHTE FLEISCH- UND WURSTWAREN
AUS DEM ERZGEBIRGE**

IN ALLEN FILIALEN
DER FLEISCHEREI RICHTER

Die nächste Ausgabe vom
Bergglöckchen
erscheint am 09.11.2018



Ausgewertet - Die Preisträger des Fotowettbewerbs „Schlägel und Eisen“ stehen fest

Andreas Rössel

Liebe Bergbaufreunde, liebe Freunde der Fotografie, zu unserer Landesdelegiertenversammlung 2017 hat die Arbeitsgruppe „Bergbauliche Schauanlagen“ den ersten Fotowettbewerb unter dem Motto „Schlägel und Eisen“ ausgeschrieben. Wir suchten Fotos bergbaulicher Schauanlagen, die das Motto wiedergeben. Bis Jahresende 2017 konnten Mitglieder der Vereine des Sächsischen Landesverbandes sich mit Fotoeinsendungen an dem Wettbewerb beteiligen.

Seit 26. Januar 2018 stehen die drei Preisträger des 1. Fotowettbewerbes der AG „Bergbauliche Schauanlagen“ fest. An diesem Tag traf sich die Jury, (Veronika Hiebl, Gerd Melzer und Andreas Rössel), um die Einsendungen zu sichten und die Gewinnerfotos zu ermitteln. Insgesamt wurden 14 Fotos von sechs Teilnehmern eingereicht. Die Anzahl der Einsendungen war zwar

überschaubar und dennoch war die Auswahl nicht einfach, da die Fotos alle durchweg ihre Geschichte haben und von guter Qualität sind. Die Jury wählte aus den Fotos Motive aus, die das Thema „Schlägel und Eisen“ im Bild besonders gut verarbeiteten, um aus diesen dann die schönsten Bilder als Gewinner festzulegen.

Die Gewinner dürfen sich über eine Urkunde, einen Gutscheine im Wert von je 100 € der Fleischerei Richter GmbH & Co KG und je ein Fünf-Liter Fässchen Bier der Freiberger Brauerei GmbH freuen. Die Fotos folgender Gewinner wurden als „besonders ausdrucksstark“ eingestuft:

- Bergkamerad Silvio Beyer vom Verein Bergbrüderschaft Wiesa mit seiner Fotoeinsendung „Nachbau Förderturm Schacht 23“
- Bergkamerad Franz-Peter Kolmschlag vom Verein Historische Freiberger Berg-

und Hüttenknappschaft mit seiner Fotoeinsendung „Mundloch des Hauptstollnumbruchs des Alten Tiefen Fürstenstolln am Roten Graben im Muldental“

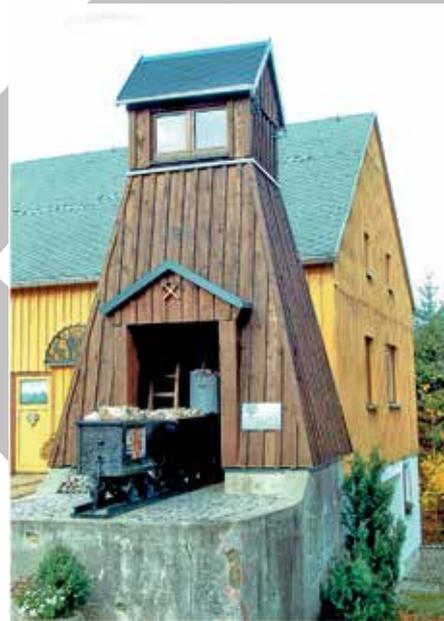
• Bergkamerad André Schrapps vom Verein Freundeskreis Geologie und Bergbau Hohenstein-Ernstthal mit seiner Fotoeinsendung „Schlägel und Eisen in der Fundgrube St. Lampertus - Wille Gottes Stehender“

Die Jury beglückwünscht die Gewinner und dankt allen Teilnehmern für die Einsendungen. Ein großer Dank geht an die Fleischerei Richter GmbH & Co KG und die Freiberger Brauerei GmbH für die Bereitstellung der Preise.

Alle Einsendungen verbleiben im Fotobestand des SLV und werden für Veröffentlichungen in diversen Medien und Publikationen auch beim Tourismusverband Erzgebirge verwendet.



„Schlägel und Eisen in der Fundgrube St. Lampertus – Wille Gottes Stehender“
Foto: André Schrapps



Nachbau Förderturm Schacht 23“
Foto: Silvio Beyer



„Mundloch des Hauptstollnumbruchs des Alten Tiefen Fürstenstolln am Roten Graben im Muldental“
Foto: Franz-Peter Kolmschlag



Aufruf zum Fotowettbewerb 2018 der AG Bergbauliche Schauanlagen des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine

Auf der Suche nach dem Foto des Jahres 2018 sind alle Hobby-Fotografen aus Vereinen des Sächsischen Landesverbandes (SLV) dazu aufgerufen, bis Ende des Jahres 2018 ihr schönstes Bild bergbaulicher Schauanlagen zum Thema

„Hinter den Kulissen - was die Besucher nicht sehen.“ einzureichen. Die drei besten Fotos werden Anfang 2019 von einer Jury ausgewählt und zur Landesdelegiertenversammlung in Zwickau ausgestellt. Der Fotowettbewerb soll der

öffentlichen Präsentation bergbaulicher Schauanlagen dienen und für die Öffentlichkeitsarbeit im SLV und im Tourismusverband Erzgebirge genutzt werden. Den Teilnehmern winken attraktive Preise!

Die Motive:

Gesucht werden Aufnahmen von sächsischen bergbaulichen Schauanlagen, Besucherbergwerken, Bergbaulehrpfaden, bergbaulichen Denkmälern und Museen, Details von Schauanlagen, typisch Bergbauliches, Originelles, nächtliche oder romantische Stimmungsaufnahmen auch von untertage, mit oder ohne Personen.

Das Thema 2018:

**„Hinter den Kulissen -
was die Besucher nicht sehen.“**

Welche Mühen investieren die Betreiber, welche Aktivitäten finden im Verborgenen statt, um die bergbaulichen Schauanlagen zu präsentieren? Welche Vor- und Nacharbeiten werden von den Betreibern erledigt, bevor bzw. nachdem Besucher die Anlagen besichtigen? Gibt es Dinge die sehenswert sind, aber dem Besucher verschlossen bleiben?

Die Bilder:

Die Bilder sollen als Papierabzüge die Größe 20 cm x 30 cm haben und zusätzlich in digitaler Form mit höchstmöglicher Auflösung auf CD vorliegen. Es sind Farb- oder S/W-Aufnahmen möglich. Die Rückseite ist zu beschriften mit Titel des Fotos, Name, Vorname, Alter, Telefonnummer, Vereinszugehörigkeit, Ort und Datum der Aufnahme, Objektbezeichnung der bergbaulichen Schauanlage. Für digital eingereichte Fotos sind diese Angaben in Form einer Textdatei beizufügen.

Einsendeschluss

Einsendeschluss für den Fotowettbewerb 2018 ist der 31. Dezember 2018. Es gilt das Datum des Poststempels.

Teilnehmer:

Teilnehmen können ausschließlich Mitglieder aus den Vereinen des SLV. Je Teilnehmer dürfen maximal drei Fotos eingereicht werden.

Einsendungen:

Einsendungen ausschließlich per Post an:

Andreas Rössel, Leiter der AG
„Bergbauliche Schauanlagen“
Am Floßgraben 21
08301 Bad Schlema

Auswertung:

Die Auswahl der besten drei Bilder erfolgt im Januar/Februar 2019 durch eine unabhängige Jury. Jurymitglieder sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Verwendung:

Aus allen Einsendungen werden drei Gewinnerfotos ausgewählt. Diese Gewinnerfotos werden ausgezeichnet und in der Ausgabe 1/2019 des Bergglöckchen veröffentlicht. Eine Auswahl aus allen eingesandten Fotos wird zur Landesdelegiertenversammlung 2019 und zu zukünftigen Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentagen ausgestellt und gegebenenfalls für weitere Veröffentlichungen des SLV bzw. des TVE genutzt.

Sonstiges:

Alle Fotos verbleiben nach Wettbewerbsende beim Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Die Teilnehmer reichen mit der Einsendung ihrer Fotos die ausgefüllte „Bildrechtsübervereinbarung Fotowettbewerb der AG Bergbauliche Schauanlagen“ ein. Das vorbereitete Formular liegt unter <http://www.bergbautradition-sachsen.de/pdf/buefw17.pdf> zum Download bereit.

TRACHTEN SEILER – Tradition im Erzgebirge

Unserer verehrten Kundschaft geben wir bekannt:

Nach 41-jähriger Geschäftstätigkeit übergebe ich mit dem 01. Januar 2018 den Handwerksbetrieb an meinem Sohn und langjährigen Mitarbeiter, Maßschneidermeister Markus Seiler. Für das große Vertrauen und Ihre Treue gegenüber meiner Firma, während all den vergangenen Jahren, danke ich von ganzem Herzen.

Klaus-Jürgen Seiler
Maßschneidermeister



Mit dem 01. Januar 2018 übernehme ich den Handwerksbetrieb von meinem Vater und langjährigen Chef Maßschneidermeister Klaus-Jürgen Seiler.

Ich freue mich sehr auf die neue Zukunft, auf neue Herausforderungen und hoffe, dass ich weiterhin auf Ihr Vertrauen und Ihre Treue zählen darf!

Markus Seiler
Maßschneidermeister

09496 Marienberg – Baderstraße 5 – Telefon 03735-22817 – www.trachten-seiler.de



Der Silberblick - Lohn der mühevollen Arbeit der Berg- und Hüttenleute

Roland Kowar

Ein Beitrag zum Jubiläumsjahr 2018 - 850 Jahre Silberfund in Freiberg und
700 Jahre Ersterwähnung einer Schmelzhütte am Standort Muldenhütten

Die Sprache, als Fundstelle für Geschichte, kann den Ursprung des Wortes Silber nicht eindeutig belegen. Die lateinische Bezeichnung *argentum* (Ag), aus dem griechischem *argyros*, heißt so viel wie weiß-metallisch. In deutscher Linie wandelte sich das Wort vom Althochdeutschen *Silibar* über *Silbar* und *Silbir*, zum Mittelhochdeutschen *silber*, im Früh-Neuhochdeutschen auch *sylder* zu dem heutigen Wort *Silber*. Dabei leitete sich das Wort *Silber* von der weiß glänzenden Farbe her.

Mit dem Wort *Silber* wird also nicht eindeutig das Metall bezeichnet, sondern was dieses Metall auszeichnet, der blendende Glanz, das echte „weiß“, als Spiegel der die Farben nicht verändert. Es wird also immer das Metall bezeichnet, dass diese Qualität besitzt. Silber hat auf Grund seiner vielen Eigenschaften seit Jahrhunderten (schon vor der Zeitrechnung) die Funktion eines Gebrauchsmetalls.

Gold landete oft zur Sicherheit in Tresoren, mit Silber stellte man seinen Reichtum zur Schau. Ob Tafelgeschirr, Pokale, Kunstgegenstände oder andere Gebrauchsgegenstände, Silber diente neben Gold immer auch zur Sicherung und Mehrung des Vermögens, auch wenn der Wert des Silbers teilweise großen Schwankungen unterworfen war. Hauptsächlich wurde Silber als Münzmetall verwendet und viele Währungsbezeichnungen leiten sich vom Silber ab, wie zum Beispiel *Rupie* oder *Rubel*. Andere Geldsorten beziehen sich dagegen direkt auf Silbermünzen, wie *Sterling*, *Peso* oder *Taler*.

Hauptquelle des Reichtums Sachsens waren seine Bodenschätze, vor allem der blühende Silberbergbau, sowie später auch der Bergbau auf Blei, Zink, Kupfer,

Zinn, Eisen, Salz und Kohle. Die Wirtschaft bestand vor allem im Bergbau, der Verhüttung und im Metallhandel (bzw. allgemein im Handel). Seit dem 13. Jahrhundert befand sich in Freiberg, dem Zentrum der sächsischen Bergadministration, die sächsische Landeshauptmünzstätte. Das gesamte geförderte bzw. ausgebrachte Silber musste nach sächsischem Bergrecht an die Münzstätte und damit an den Landesherrn, zu einem festen Preis verkauft werden.

Die Rohsilberausfuhr war bei Strafe streng verboten. Durch diese Sicherung des Silbermonopols, konnten die sächsischen Fürsten den Silberpreis, unabhängig von Angebot und Nachfrage, stabil halten. Als Kurfürst August die Regierung übernahm, befand sich der Silberbergbau im Rückgang. Durch Erhöhung des Silberpreises, der Verringerung des Zehnten und mit neuen Bergordnungen (1554 und 1571), versuchte er die Bergwerke zu erhalten. Mit der Einführung neuer Schmelzmethoden in den Hüttenbetrieben wurden weitere Verbesserungen bei der Silberproduktion erreicht. Zu diesem Zweck kaufte der Kurfürst die Hütten des Freiburger Raumes auf, baute die untere und obere Muldner Hütte aus und errichtete eine Zentralbehörde für das Hüttenwesen, das Oberhüttenamt.

Zur Silbergewinnung gelangten neben den Silbererzen (gediegenes Silber und Silberglanz), vor allem Erze die Silber nur in geringen Mengen enthielten. Bereits seit *Agricolas* Zeiten wurden die Erze mit

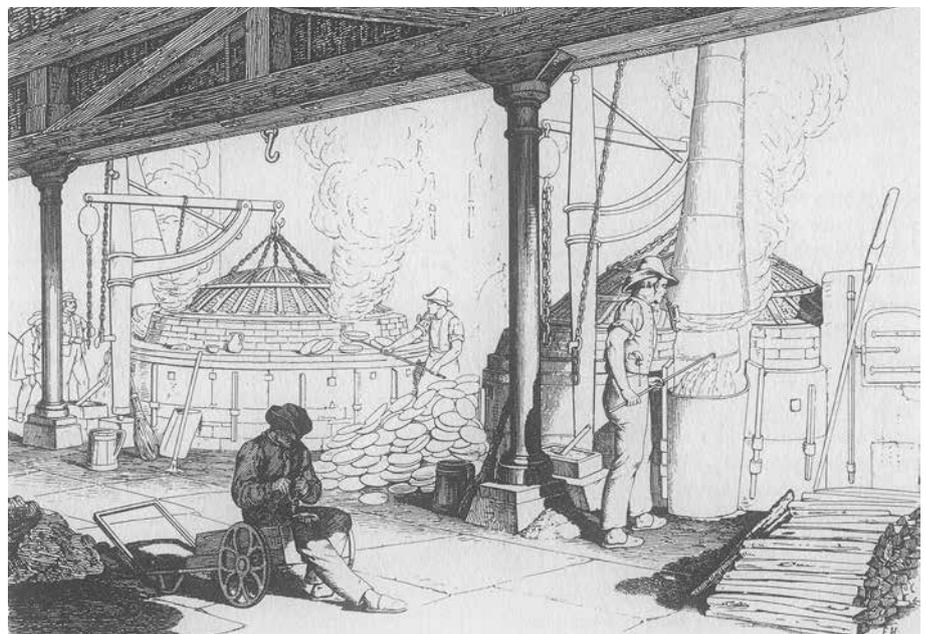
einem reichen, mittleren oder geringeren Silbergehalt in verschiedenen Schmelzverfahren verhüttet. Reiche Silbererze wurden gesondert zur Hütte gebracht (am Anfang auch in besonderen Hütten) und gelangten nicht in die Schmelzöfen, sondern wurden in eisernen Tiegeln eingeschmolzen und gesondert behandelt, um die Verluste so gering wie möglich zu halten. In der Hauptsache wurden aber silberhaltige Blei-, Zink- und Kupfererze verhüttet, wobei die Trennung des Silbers von den anderen Metallen ein komplizierter Prozess war. Das wichtigste silberhaltige Erz unserer Region war der *Bleiglanz*, der wichtigste Partner des Silbers folglich das *Blei*. Nach der Gewinnung der Erze in den Gruben gelangten diese in Aufbereitungsanlagen, um die Metalle vom tauben Gestein zu scheiden (*Scheidebank*) und in den *Pochwerken* die Erze in eine verhüttungsfähige Form zu bringen.

Danach erfolgte die Weiterverarbeitung in den Schmelzhütten. Auf Grund des hohen Schwefelgehaltes (bis zu 15 %), mussten die silberhaltigen Erze zuerst abgeröstet werden, um den nachfolgenden Schmelzprozess nicht negativ zu beeinflussen (*Blei- und Silberverluste*). Dies erfolgte anfangs in offenen *Röststadeln*, später in *Flammöfen* bzw. *Röstherten*. Durch Aufblasen von Luft wurde das *Bleisulfid* zu *Bleioxid* und *Schwefeldioxid* oxidiert. Ab 1857 begann man das *Schwefeldioxid* zu *Schwefelsäure* weiterzuverarbeiten. Im nachfolgenden Schmelzprozess wurde der *Schachtofen*



Treibeherd bei *Agricola*, um 1550.

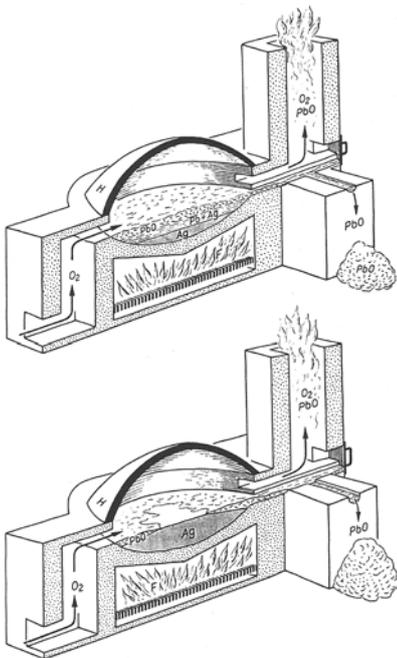
Abbildungen: Archiv des Autors/ Archiv HFBHK
FG Hüttengeschichte



Der Treibeherd, nach *Heuchler*, um 1857



mit Röstgut, anderen silberhaltigen Materialien, Zuschlägen und Koks beschickt. Durch die Verbrennung des Kokes wurde ein Kohlenoxidgas erzeugt, das den Sauerstoff aus den oxidischen Bleiverbindungen an sich band. Der Schmelzprozess wurde so geführt, dass das Silber vom Blei vollständig aufgenommen wurde. Neben dem silberhaltigen Werkblei fielen noch Schlacke und kupferhaltiger Stein an. Diese Schmelzprodukte trennten sich im Tiegel auf Grund ihrer unterschiedlichen Dichte, zuunterst Blei, dann Stein und Schlacke, die in Pfannen oder Tiegel separat abgestochen wurden. Das anfallende Werkblei enthielt neben Silber noch andere Verunreinigungen, wie Kupfer, Zinn, Arsen und Antimon. Zunächst wurde im Saigerprozess das Kupfer entfernt. In einem kleinen Flammofen mit geneigter Sohle wurde das Werkblei soweit erhitzt, bis das silberhaltige Blei schmolz, auf der Sohle ablief und sich in einem kleinen Kessel im Ofen sammelte. Auf den Herd blieben die Saigerdörner zurück, die fast das gesamte Kupfer enthielten. Beim Raffinieren wird auf das in einem Flammofen bis auf Rotglut erhitzte ausgesaigerte Blei Gebläseluft geleitet. Auf Grund der unterschiedlichen Affinität zu Sauerstoff oxidieren nacheinander Zinn, Arsen und Antimon, die in Form sog. Abstriche von der Badoberfläche abgezogen wurden. Nun war das silberhaltige Blei fertig raffiniert um im Treibeprozess das Silber zu gewinnen.



Schema eines Treibeherdes

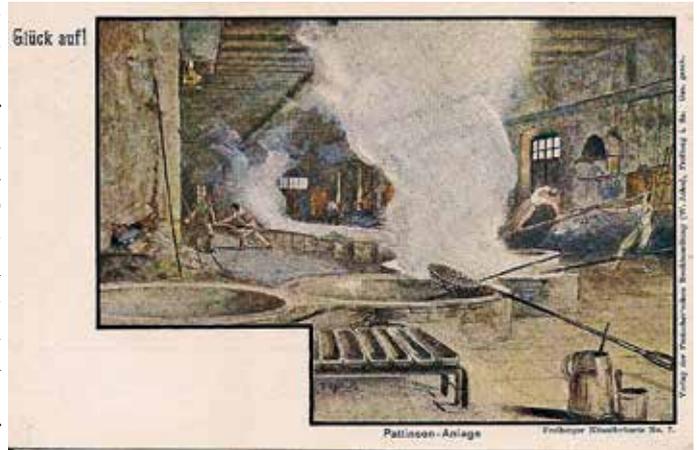
oben: Über das silberhaltige Werkblei wird Luft (O₂) geleitet (Gebläse) und ständig Bleiglätte (PbO) von der Badoberfläche abgezogen

unten: Zum Ende des Treibens ist alles Werkblei oxydiert und die Bleiglätte-Haut auf der Badoberfläche reißt auf, jetzt hat man hat den Blick frei auf das Silber - der Silberblick

Mit stetigen Abnahme des Silbergehaltes in den Erzen, ging man dazu über das Silber im Blei weiter anzureichern und führte deshalb 1853 das Pattinsonverfahren ein. In gusseisernen Kesseln wurde das Blei geschmolzen und wieder abgekühlt, wobei sich an der Badoberfläche des silberreichen Bleis silberarme feste Kristalle abschieden. Dieser Vorgang des Schmelzen, Abkühlen und Abschöpfen wurde in mehreren Kesseln durchgeführt, sodass man am Ende des Verfahrens ein Reichblei mit ca. 2 % Silber und ein Armblei mit 0,001 % Silber erhielt. Das Reichblei wurde nun zur Trennung des Silbers vom Blei in einem Treibeherd, einem Flammofen mit beweglicher Haube, eingesetzt und eingeschmolzen.

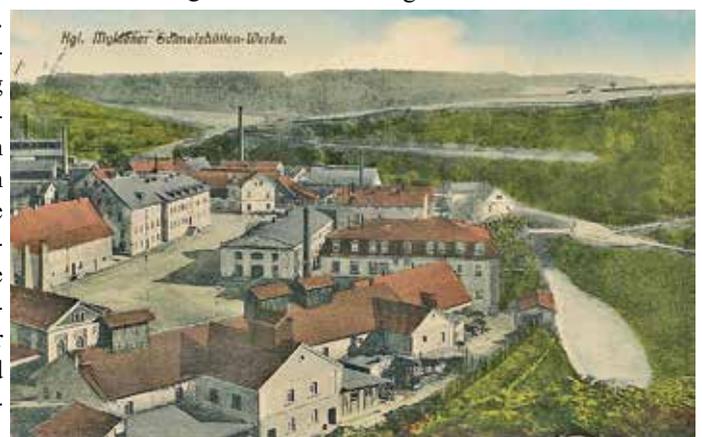
Das Abtreiben ist das älteste Verfahren zur Trennung von Silber und Blei und wird noch heute so durchgeführt. Beim Treiben wird bei hohen Temperaturen (ca. 1100 °C) Gebläseluft über das Blei geleitet. Dabei wird zuerst das Blei, da es unedler als Silber ist, oxidiert. Die sich bildende Bleiglätte (PbO) wird von der Badoberfläche mittels Glätthaken über die Glättgasse abgezogen. Durch die ständige Oxidation des Bleis, reichert sich das Silber in der Schmelze immer mehr an. Dies hört sich sehr leicht an, aber schon die Vorbereitung eines solchen Treibeherdes, war eine sehr aufwendige Angelegenheit. Beim Treiben durften keine Störungen eintreten, wie z.B. das „Hochgehen“ des Herdes, oder hohe Silberverluste eintreten. Das Abtreiben erfolgte deshalb auf einer besonders vorbereiteten Herdsohle aus Lehm bzw. Mergel

und gesiebter Asche. Es gehörte viel Können und Erfahrung dazu, damit die Vorgänge im Treibeofen in der gewünschten Form abliefen. Die zugeführten Brennstoffmengen sowie Zusätze und Zuschläge mussten der Schmelzmenge und ihrer Zusammensetzung entsprechen, da der Treibeprozess über mehrere Tage



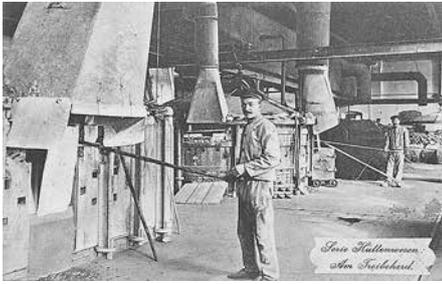
Das Pattinsonieren, eine Künstlerpostkarte, um 1900

lief. War das Blei in Form der Bleiglätte „herausgetrieben“ und nur noch ein dünnes Häutchen von Glätte auf der Schmelze, so war der erhsehnte Augenblick nicht mehr weit. Sobald dieses Häutchen aufriß, kam das reine Silber, hell und glänzend zum Vorschein. Dies war der viel genannte „Silberblick“, welcher dem Hüttenmann endlich als Lohn seiner langen und mühevollen Arbeit entgegen strahlte. Zur Beurteilung des Endes der Treibearbeit dient der reine Spiegel des Silberbades, indem ein darüber gehaltenes Gezähstück ein klares Spiegelbild im Silberbad geben muss. Bei der Granalienprobe müssen die in ein Wasserbad gegossenen Granalien eine weiße Farbe haben. Zum Schluss nimmt man noch mit dem Probelöffel eine Probe aus dem Silberbad. Bilden sich auf der erstarrten Oberfläche Erhebungen von flüssigem Silber, ist das Silber fertig raffiniert. Der lange Weg des Silbers vom Erz zur Münze ist aber noch nicht zu Ende. Das Blicksilber, mit über 90 % Silber, musste noch fein gebrannt werden. Im Feinbrennofen erfolgt die abschließende Reinigung von Kupfer, Blei und Wismut zu Feinsilber mit mindestens 99,8 % Silber. Zum Feinbrennen wurde das Blicksilber von den Schmelzhütten nach Freiberg ins Silberbrennhaus gebracht. Nicht immer mit



Die Hgl. Muldener Schmelzhütten-Werke, um 1912 im Vordergrund die Treibe- hütte. Rechts hinter der Treibe- hütte befindet sich seit 1887 das Gebäude der sächs. Münze.





Arbeiter am Treibeherd, um 1905

der entsprechenden Sorgfalt, denn in einem Bericht von Oberberghauptmann F. W. H. von Trebra, aus dem Jahre 1810, wurde dagegen konsequent vorgegangen, denn man hatte auf der Straße vor dem Oberbergamt einen Barren Blicksilber gefunden. So musste danach das Blicksilber in den Hütten zerschlagen und die Stücke in verschlossenen Kisten nach Freiberg gefahren werden. Mit der Verlegung der Freiburger Münze nach Dresden, wurde ab 1556 das Feinsilber mit dem sog. Silberwagen, nach Dresden gebracht. Der von 4 Pferden gezogene Wa-

gen wurde begleitet von einem Beamten (dem Silberbrenner oder dem Zehntenschreiber) und zwei Bergleuten, in kritischen Zeiten auch von der Armee. Vor jedem Lohntag der Berg- und Hüttenleute, wurde das „Bergsilber“ nach Dresden zur Münze gebracht und mit voller Bezahlung in neugeprägten Geld (blanke Silberthaler) fuhr der Silberwagen am nächsten Tag zurück nach Freiberg. Deshalb war in Freiberg immer viel blankes Geld in Umlauf, sodass Freiberg auch die Silberstadt genannt wurde. Als 1862 die Bahnstrecke Dresden – Freiberg in Betrieb genommen wurde, erfolgte ab 1863 der Transport des Silbers zur Münze nach Dresden, in einem speziellen Eisenbahnwagen. Auch der Räuber Lips Tullian, der in der Freiburger Gegend sein Unwesen trieb, wollte mit seiner Räuberbande den Silberwagen überfallen. Dies sorgte 1704 für große Aufregung in der Stadt Freiberg, denn der Plan wurde durch eine anonyme Anzeige verhindert. Lips Tulli-

an wurde 1715 in Dresden hingerichtet. Leider ist der Silberblick, als Sinnbild und Höhepunkt der feuermetallurgischen Silbergewinnung aus Erzen, mit der körperlich schweren Arbeit aller Hüttenleute, die im Laufe der Jahrhunderte in den Schmelzhütten tätig waren, in unserer Region schon lange erloschen.

„Schau nur, wie dort auf dem Herd rot die Flamme zücket, wie dann Oxyd und Erd' hell das Silber blicket. Solch ein schöner Silberblick müsste mein sein sollen, ließe dann manch Tröpflein Gold durch die Kehle rollen. (2. Strophe des Liedes: „Schau nur, wie die Öfen glühn“)

Roland Kowar ist Leiter der Fachgruppe Hüttengeschichte in der Historische Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft Mehr zur Fachgruppe erfährt man unter <http://www.hfbhk.de/index.php/fachgruppehuettengeschichte>

Freiburger Brauhaus: Tradition trifft moderne Braukunst

Michael Schauder

Das Brauen hat in Freiberg eine lange Tradition. Die Silberfunde auf Freiburger Flur ließen den Ort rasch zur Stadt wachsen. Bergarbeit machte durstig und der Bierausschank entwickelte sich zu einem einträglichen Geschäft. Bereits 1266 sprach Heinrich der Erlauchte Freiberg das alleinige Recht zu, die sächsischen Bergbaugebiete mit Bier zu versorgen, indem er anordnete, „...auf allen gewinnhaften Zechen nur noch Freybergisch Bier zu verkaufen“. 1850 schlossen sich brauberechtigte Bürger und Gastwirte zur Genossenschaftsbrauerei „Commun-Brauhaus“ zusammen. 1898 wandelte sich diese zur „Bürgerlichen Brauhaus Freiberg AG“. Heute – nach mehr als 160 Jahren - steht für diese Tradition der Freiburger Braukunst das Freiburger Pils. Im 1995 errichteten neuen Freiburger Brauhaus, das die alte Braustätte im Herzen der Bergstadt ablöste, sorgen gegenwärtig über 170 Mitarbeiter dafür, dass die Quelle sächsischer Braukunst nie versiegt. So wur-



Produktionslinie

de 2007 in eine hochmoderne Abfüllanlage investiert und die Kapazität des Flaschenfüllers von 36.000 Flaschen pro Stunde auf 50.000 angehoben. 2010 schaffte die Brauerei eine neue Sortieranlage an, dank derer 4.200 Kästen pro Stunde sortiert werden (das entspricht 85.000 Flaschen pro Stunde). Mit der Einweihung der neuen Vollgut-Lagerhalle und der Investition in eine neue Etikettiermaschine gab es 2012 zwei weitere Meilensteine binnen kürzester Zeit. Die aus der Tradition erwachsenen Kompetenzen, immer ergänzt durch den Einsatz modernster Techniken, sorgen dafür, dass die Freiburger Brauhaus GmbH heute ein sehr erfolgreiches Unternehmen ist. Dieser Erfolg basiert mittlerweile nicht mehr allein auf der Hauptmarke Freiburger Pils, denn mit der Zeit haben sich die Geschmäcker gewandelt, hin zu einer größeren Vielfalt. Freiberg hat sich seit 2001 darauf eingestellt und kann mit seinen Bierspezialitäten (Bockbier, Export, Festbier, Schwarzbier, Edelkeller, 1863, Schankbier, Freib-



Hier kommt das Bier in die Kästen. Foto: Freiburger Brauhaus AG via Andrea Berndt

ger Alkoholfrei und Zitrone Alkoholfrei) dieser Vielfalt Rechnung tragen. Gekostet werden können alle Sorten übrigens zum Brauhausfest, bei dem jedes Jahr am zweiten Augustwochenende drei Tage lang ausgelassen gefeiert wird. Wer selbst gern mal einen Blick hinter die Kulissen der Brauerei werfen möchte, kann dies gern bei einer Brauhausführung tun. Auf einer unterhaltsamen und informativen Reise lernt man dabei den Weg des herb-frischen Freiburger Pils vom Rohstoff bis hin zum fertigen Produkt kennen. Während der einstündigen Führung schaut man dem Braumeister über die Schulter, wirft einen Blick in das Sudhaus und auf die Flaschenabfüllanlage. Und direkt im Anschluss an die Führung kann man dann die verschiedenen Sorten Freiburger genießen und wird überrascht sein vom vielfältigen Angebot. Diese Führung kann telefonisch (03731) 363200 oder unter brauhausfuehrung.freiberg@web.de gebucht werden.



Das Sudhaus



Fahne der Bergknappschaft Johannegeorgenstadt

Matthias Krauß



Avers und Revers der Fahne von 1981. Fotos: Frank Vollert

Geschichte:

Die wirtschaftliche Bedeutung des Johannegeorgenstädter Bergbaus liegt in der Förderung einer Fülle von unterschiedlichsten Buntmetall- und Eisenerzen. In Johannegeorgenstadt begann die erste Blütezeit des Bergbaus am Fastenberg im Jahre 1651 und endete im Jahre 1735, die zweite Hauptperiode dauerte von 1770 bis 1945 und die unsägliche „Wismutzeit“ von 1946 bis 1958.

Die Johannegeorgenstädter Knappschaft wurde 1662 gegründet und existierte bis 1938, im Februar 1980 wurde die Bergknappschaft Johannegeorgenstadt von 13 heimatverbundenen Johannegeorgenstädtern neu gegründet.

Beschreibung:

Zu den Insignien der Johannegeorgenstädter Knappschaft gehörte neben der Knappschaftslade seit Jahrhunderten die Fahne. Die Knappschaft hatte schon 1769 die kurfürstliche Genehmigung zur Anfertigung einer Fahne erhalten, doch verzögerte sich die Herstellung noch bis zum Jahr 1773.

Nachdem die Knappschaften von Schwarzenberg und Scheibenberg zwischen 1835 - 1836 neue Fahnen erhalten hatten, folgte diesem Beispiel nun auch die Johannegeorgenstädter Knappschaft. Vom damaligen Knappschaftsschreiber Carl August Ring wurde eine Fahnenkasse eingerichtet. Die Johannegeorgenstädter Bergleute verfuhrn freiwillige Schichten zugunsten der Kasse. Bis Januar 1838 kamen dadurch ca. 100 Taler zusammen.

Die neue Fahne sollte nicht mehr in Seidenmalerei ausgeführt werden, sondern sie sollte gestickt werden. Mit der Anfertigung wurde die Dresdener Familie Warnatz beauftragt.

Das Fahnentuch bestand aus drei gleichgroßen Feldern, das mittlere aus schwarzer, die beiden äußeren aus karmesinroter Seide. Um den Vorstellungen des Bergamtes und der Knappschaft zu entsprechen wurde die neue Fahne ähnlich der alten Fahne aus dem Jahr 1773 hergestellt.

Die Vorderseite zeigte nun das sächsische

Königswappen auf einem Hermelinmantel. Die Rückseite wurde identisch der alten Fahne gearbeitet. Bereits am 12. Juni 1838 teilte Emil Warnatz mit, die Fahne ist vollendet und schickte eine Rechnung über 111 Taler. Zusätzlich mussten aber noch die Gold- und Silberstickerei bei der Freiburger Firma Thiele & Steinert bezahlt werden. Die feierliche Fahnenweihe erfolgte während eines gemeinsamen Bergfestes mit der Eibenstocker Knappschaft am Reformationstag 1838.

Die Fahne hat eine rechteckige Grundform in der Größe von 150 cm x 130 cm. Der Fahnenstoff ist Seide, die Symbole und die Schrift sind aufgestickt und sie ist mit goldenen Borden und Fransen besetzt. Hergestellt wurde die Fahne im Jahr 1838 von Emilie Warnatz aus Dresden.

Die Fahne war zur Gründung des Vereins bereits stark verschlissen und konnte damit nicht mehr getragen werden. Der neue Verein entschloss sich 1981 eine originalgetreue Kopie von der damaligen VEB Buntstickerei Eibenstock anfertigen zu lassen. Ebenso ließ die Knappschaft den

Gesundheitsbad ACTINON

Richard-Friedrich-Boulevard 7 | 08301 Bad Schlema | Tel. 03771 21 55 00 | info@bad-schlema.de

GESUNDHEIT & WELLNESS
in Bad Schlema

täglich 9 - 23 Uhr geöffnet

- | Wassertemperaturen bis 36 °C
- | radon- und solehaltige Therapiebecken
- | 9 verschiedene Saunen (afrikanische Sonnensauna, Heu-Sauna, Kristall-Sauna)
- | Tauchbecken, Erlebnisduschen, Eisbrunnen uvm.
- | Wellnessoase mit Anwendungen aus verschiedenen Kulturkreisen

www.bad-schlema.de

Inh.: Kurgesellschaft Schlema mbH | Richard-Friedrich-Boulevard 7 | 08301 Bad Schlema





Fahnenstock nach der Vorlage von 1838 neu angefertigt. Der Fahnenstock trägt als oberen Abschluss die sächsische Königskrone und darunter das Bergbausymbol Schlägel und Eisen im Lorbeer- und Eichenkranz. Die gesamte Fahnen Spitze wurde vom Goldschmiedemeister Wurlitzer in Schwarzenberg in Silber gefertigt. Die Fahne von 1838 ist noch erhalten und sie befindet sich heute im Lehr- und Schaubergwerk Frisch Glück „Glöckl“.

Avers:

Karmesinrot - schwarz - karmesinrot horizontal gestreifter Fond, im Mittelteil das gekrönte sächsische Königswappen vor dem Hermelinmantel.

Revers:

Rot - schwarz - rot horizontal gestreifter Fond, im schwarzen Mittelstreifen zwei, von Lorbeerkränzen gerahmte Wappen: Auf dem roten Grund der Wappen in Gold die Embleme des Bergbaus und des Hüttenwesens, also Schlägel und Eisen sowie Krummeisen, Hüttengabel und Stecheisen - wobei die Hüttengabel (Fürkel, fälschlich als Dreizack dargestellt worden ist). Als weitere Gezüge und bergmännische Insignien begleiten die beiden Wappen Bergbarte, Keilhau, Kratze und Spaten sowie Messkette, Gradbogen und Kompass eines Markscheiders. Ein weißes Schriftband trägt die schwarze Aufschrift - Fahne der Knappschaft zu Johannegeorgenstadt -, darunter das Datum 1838.

Die Fahne der Bergknapp- und Bruderschaft Oberscheibe-Scheibenberg

Johannes Langer, Gerd Grimm

Zur Geschichte:

- 1478: Vom Dorf (Ober) Scheibe aus wird die Zeche „Maria Magdalena“ betrieben
- 1515: erste Silberfunde am Scheibenberg
- 1522: erster Büchsenpfennig erwähnt (lt. Pfarrer Schmidt-Brücken)
- 1522: Stadtgründung Scheibenberg, im Gründungsdokument wird bereits die Knappschaft erwähnt
- 1590: Silberbergbau bricht völlig zusammen
- 1677: schwerer Stadtbrand, Rathaus und Bergamt werden ein Raub der Flammen
- 1692: Wiederbelebung des Silberbergbaues
- 1823: letzter ortsansässiger Bergbeamter ernannt

Zum Weg der Fahne:

Bereits 1769 regelte eine Verordnung die Beschaffung von Fahnen auf Kosten der einzelnen Knappschaften. Im Jahre 1779 gab es aus Scheibenberg Bemühungen zur Anschaffung von Bergfahnen mit dem Hinweis, dass Scheibenberg bereits vor dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) eine Knappschaftsfahne besaß, die verloren ging. Erst 1836 erfolgte die Weihe einer neuen Bergfahne, welche sich im Original bis heute erhalten hat. Bei einer Anfrage an die Scheibenerger Kirche im Jahre 1886 wurde festgestellt, dass die Knappschaftsfahne bei dem Stadtrichter Kellermann verwahrt wird. Sie soll danach in das Huthaus der Grube „Neue-Silber-Hoffnung“ bei Pöhla verbracht worden sein. Es heißt: Acta des Kirchenvorstandes zu Scheibenberg den hiesigen Bergleichenormat betr. Pfarramt Scheibenberg 1885 ff Dort findet sich, dass es

1886 zwei Fahnen gab, die ehemals nach Scheibenberg gehörten. Einmal eine jüngere, bei der davon auszugehen ist, dass es sich um die 1836 geweihte Fahne handelt. Über sie steht in dem Aktenstück: „I. Knappschaftsfahne für die Scheibenerger Revierabteilung (und) I. beschlagener Kasten zur Aufbewahrung derselben, in der Wohnung des Herrn Stadtrichter Kellermann.“ Es gab aber noch eine ältere Fahne für das Hohensteiner Bergamtsrevier, 1791... in der ehemaligen Bergamtsstube zu Hohenstein (attestiert S. Oehme). Diese Fahne befand sich 1886 nicht mehr in Scheibenberg, wurde aber als Scheibenerger Besitz betrachtet, da das Hohensteiner Bergamt 1617 dem Scheibenerger Bergamt zugeordnet worden war. Bereits vor 1886 gelangte diese Fahne wieder nach Hohenstein. Wie bereits erwähnt gelangte die Scheibenerger



Avers und Revers der Fahne jeweils mit Detailaufnahmen sowie die Fahnen Spitze. Fotos: Johannes Langer

Knappschaftsfahne nach Pöhla. Die Rittersgrüner Knappschaft benutzte diese Fahne gemeinsam mit Vertretern der „Neue-Silber-Hoffnung“ Grube Pöhla zu Bergaufzügen.

Dann gelangte die Fahne zur weiteren Aufbewahrung in das Huthaus der Grube „Gottes Geschick“ am Graul (Nähe Langenberg, OT Raschau). 1921 gehörte sie dort noch zum verwalteten Inventar.

1941 wurde das Kreuzifix und andere Gerätschaften dem Schwarzenberger Museum übergeben. Die Scheibenberger Knappschaftsfahne kam aber in den Besitz der St. Georgen-Kirche Schwarzenberg. In den Kriegswirren verschwand diese Fahne erneut. 1945 entdeckten Heimatfreunde die Fahne versteckt hinter dem Altar der Kirche von Johannegeorgstadt. Sie sicherten den Fund. 1980

wurde die Fahne durch Christian Teller aus Johannegeorgstadt in einem sehr verschlissenen Zustand dem Schlossmuseum Schwarzenberg übergeben, wo sie sich noch heute befindet.

Die Rittersgrüner Knappschaft ließ 1982 von ihr ein Duplikat mit der Aufschrift „Gott mit uns“ anfertigen. Zur Gründung der Bergknapp- und Brüderschaft Oberscheibe-Scheibenberg am 22. Juli 2000 übergaben die Rittersgrüner Bergbrüder, vertreten durch ihren Vorsitzenden Kurt Seltmann, dieses Duplikat feierlich an den Bergmeister Eberhard Wagner von der Scheibenberger Knappschaft. So ist sie ein fester Bestandteil zu bergmännischen Aufzügen, Paraden und Feiertagen. Als erster Fahnensteiger nach der Neugründung trug sie Bergbruder Gunter Roscher. Aus gesundheitlichen Gründen

wurde Bergbruder Lutz Seltmann sein Nachfolger als Fahnensteiger. Da wir noch eine Standarte besitzen wurde noch ein zweiter Fahnensteiger benötigt. Hier hat der Bergbruder Ronny Graupner das Amt übernommen. Die Fahne und Standarte werden jeweils von zwei Fahnenbegleitern eskortiert.

Nach der Sanierung des Gebäudes am Scheibenberger Marktplatz, das ein Domizil der Scheibenberger Knappschaft beherbergt, soll die Fahne wieder der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Standarte, die hauptsächlich zu Bergaufzügen und Paraden die Knappschaft ankündigt, wird vorrangig getragen um die Bergfahne zu schonen.

*Quellennachweis: Jens Hahn, „Drei Bergstädte im Erzgebirge“, 1. Auflage 2010
Pfarrer Stephan Schmidt-Brücken, aus Archiven der Scheibenberger Kirche*

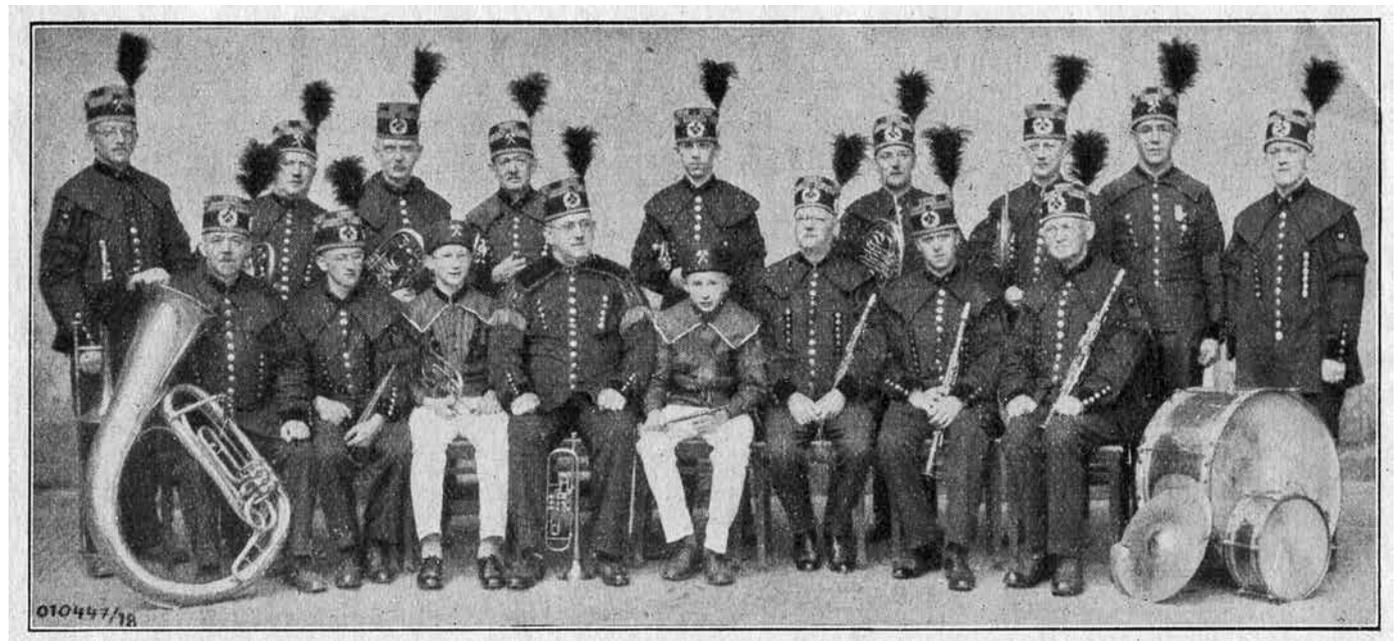
Bergbau - historische Aufnahmen

Aus der Sammlung von Heino Neuber erhielt die Redaktion die beiden untenstehenden Bilder mit der Bitte um Veröffentlichung. Zu den Bildern ist außer dem Offensichtlichen nichts bekannt. Wer helfen kann die Bilder zuzuordnen, sollte sich bitte an per E-Mail oder Briefpost an die Redaktion wenden.

Gesucht sind dabei vor allem Aufnahmeort und Aufnahmezeitpunkt aber auch Hinweise auf die abgebildeten Personen oder den Urheber.

In Bild 1 könnten vielleicht die getragenen Geleuchte und das offene Tor des Förderturms (?) auf die Spur führen.

Wer kann Angaben zu der in Bild 2 abgebildeten Bergkapelle machen. Eventuell führt die rechts unten im Bild vermerkte Nummer 010447/18 zu einer Lösung.



Heinz Wolfgang Uhlitzsch - ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet des Gießereiwesens

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Uhlitzschs Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit lag auf der Erweiterung des „Gußeisendiagramms von Maurer“, wobei insbesondere der Einfluß der Wanddicke und der Legierungselemente auf die Verschiebung der Gefügefelder sowie die Abhängigkeit der Festigkeitseigenschaften von den Wanddicken und der Lage im Gußeisendiagramm untersucht wurde.

Desweiteren befaßte er sich mit der konstruktiven Gestaltung und Erzeugung von Stahlwerkskokillen.

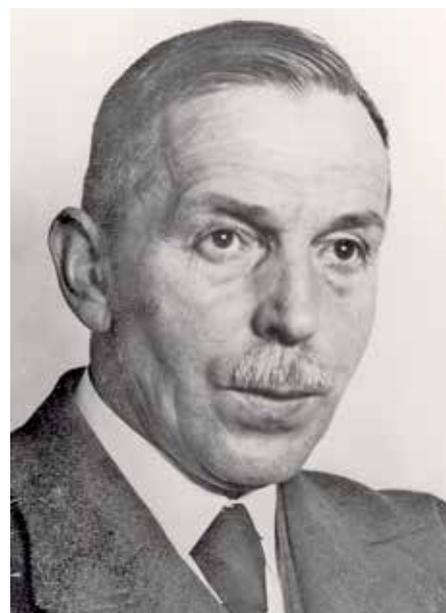
Uhlitzsch wurde am 8. August 1893 in Chemnitz geboren. 1895 verzog er mit seinen Eltern nach Bonn, wo er von 1902 bis 1912 das Städtische Realgymnasium besuchte. Anschließend praktizierte er auf der Friedrich-Alfred-Hütte im Hochofen- und Stahlwerksbetrieb und studierte 1913/14 an der Technischen Hochschule München. Ab 1918 studierte er an der Technischen Hochschule Hannover und darauffolgend an der Bergakademie Clausthal, wo er 1921 das Diplom als Eisenhütteningenieur erwarb. Während der Clausthaler Studienzeit praktizierte er bei Faconwalzwerk Lv.Mannstädt & Co. AG in Troisdorf in der Eisengießerei und in der Wärmestelle, arbeitete 1921 auf den Rheinischen Elektrostahlwerken Schoeller. 1922 promovierte er an der Bergakademie Clausthal zum Dr.-Ing. mit dem Thema: „Die chemischen Vorgänge bei der Entschwefelung in elektrischen Öfen“. Von 1922 bis 1923 war

er Assistent für Eisenhüttenkunde an der Bergakademie Clausthal.

Ab 1923 arbeitete Uhlitzsch in der Eisengießerei der Krupp-Gruson AG in Magdeburg, wo er praktisch selbständig die Hartgußräder-Gießerei leitete. Er erhielt 1926 eine Berufung als Dozent für Eisenhüttenkunde und Gießereiwesen an die Bergakademie Freiberg. 1927 wurde er zum außerordentlichen, im Jahre 1940 zum ordentlichen Professor und zum Direktor des neu geschaffenen Gießereiinstituts der Bergakademie bestellt. Von Beginn des Jahres 1944 bis Mitte 1945 hatte er das Rektorat der Bergakademie inne.

Aus seiner Freiburger Zeit stammen zwölf Veröffentlichungen und 37 Vorträge auf dem Gebiet des Gießereiwesens. Durch seine zahlreichen Vorträge in Gießereifachkreisen hat Heinz Uhlitzsch einen großen Anteil an der praktischen Einführung des Gußeisendiagramms in die deutschen Gießereibetriebe, was auch erhebliche Beachtung in den Betrieben der damaligen UdSSR sowie in denen der USA fand.

Im Jahre 1950 übernahm er die Stellung eines wissenschaftlichen Abteilungsleiters und später Hauptabteilungsleiters im Eisenforschungs-Institut in Henningsdorf. Auch hier lag sein Hauptarbeitsgebiet auf dem Gießereisektor. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit befaßte er sich mit der konstruktiven Gestaltung und Erzeugung von dem Stahlwerkskokillen. Durch die Schaf-



Wolfgang Heinz Uhlitzsch (8. August 1893 - 22. Juni 1971). Foto: Medienzentrum TU Bergakademie Freiberg

fung der konstruktiven Unterlagen konnte der Stahlwerkskokillenverbrauch gesenkt und eine Ersparnis von ca 13 % erreicht werden. Für diesen Erfolg wurde Heinz Uhlitzsch 1954 mit dem Titel „Verdienter Techniker des Volkes“ ausgezeichnet. Als weiteres Gebiet seiner Forschungsarbeiten ist die Erzeugung legierter Stahlgußwalzen, deren Werkstoffauswahl, Abguß und Wärmebehandlung zu nennen. Heinz Uhlitzsch trat 1963 in den Ruhestand und übersiedelte nach Wuppertal, wo er 1971 starb. In Henningsdorf wurde eine Straße nach ihm benannt.

Friedrich Ludwig Wilhelm Kolbeck - Diagnostiker auf dem Gebiet der Mineralogie und Geologie

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Friedrich Kolbecks Streben galt der Vervollkommnung der Mineraldiagnostik. Er war ein passionierter Analytiker auf diesem Gebiet. Nach Kolbeck wurde ein äußerst seltenes, intensiv blau-gefärbtes Scandiumphosphat „Kolbeckit“ benannt. Besondere Verdienste hat er sich bei der Umordnung und Neuauflistung der prachtvollen Mineraliensammlung der Bergakademie Freiberg erworben.

Friedrich Kolbeck wurde am 12. Januar 1860 in Dresden geboren. Er besuchte die dortige Annenrealschule bis zur Reife und studierte von 1879 bis 1882/83 an der Universität Leipzig Naturwissenschaften, wobei er sich hauptsächlich der Chemie, Mineralogie und Geologie

widmete, Anfang 1883 promovierte er zum Dr. phil. mit der Dissertation „Porphyrgesteine des südöstlichen China“. Von 1883 bis 1884 studierte er an der Bergakademie Freiberg mit der Absicht, die Diplomprüfung abzulegen. Er sah aber davon ab, weil er bereits als Assistent für Hütten-, Probier- und Lötrohrprobierkunde angestellt wurde. 1893 wurde er zum Dozenten und 1896 zum Professor für Probier- und Lötrohrprobierkunde ernannt. Nach Erkrankung des Professors für Mineralogie Albin Weisbach übernahm er 1901 zunächst vertretungsweise dessen Vorlesungen über Mineralogie bis er im Oktober 1901 als ordentlicher Professor für Mineralogie



Friedrich Ludwig Wilhelm Kolbeck (1860 - 1943). Foto: Medienzentrum TU Bergakademie Freiberg



und Lötrohrprobierkunde berufen wurde. Seine wissenschaftlichen Verdienste ehrte die Deutsche Technische Hochschule Prag im Jahre 1922 durch Verleihung der Würde eines Dr. der Technischen Wissenschaften E.h. In den Jahren 1913 bis 1915 und 1922 bis 1923 leitete er als Rektor während äußerst schwieriger Zeiten erfolgreich die Geschicke der Bergakademie Freiberg.

Im März 1928 erfolgte seine Pensionierung und wurde damit von seinen amtlichen Pflichten entbunden. 1930 bis 1931 weilte Kolbeck drei Semester lang in Heidelberg, um die Mineraliensammlung

des Geheimrates Bosch zu ordnen.

Besonders verdient gemacht hat sich Friedrich Kolbeck um die Umordnung und Neuaufstellung der prachtvollen Mineraliensammlung der Bergakademie Freiberg in dem 1916 eingeweihten Neubau des mineralogisch-geologischen Instituts. Nach Kolbeck sind zwei Mineralien benannt worden und zwar von der Kupfergrube in Sadisdorf im Erzgebirge das Berylliumsilikophosphat und das in Oruro von Bolivien entdeckte Schwefelzinnmineral. Ausgestattet mit einem glänzenden Erinnerungsvermögen und einer überaus scharfen Beobachtungsga-

be ist Kolbeck ein Meister im Bestimmen von Mineralien nach ihren äußeren Kennzeichen und gleichzeitig ein Meister in der für Berg- und Hüttenleute unentbehrlichen Lötrohrprobierkunst, die er im Sinne seiner Vorgänger Plattner und Theodor Richter ausgebaut hat. Noch in seinem Ruhestand erinnert er sich der Namen, der Gesichter und der näheren Verhältnisse der vielen Hundert von in- und ausländischen Studenten, die ehemals durch seine Schule gegangen sind.

Friedrich Kolbeck starb am 6. Februar 1943 in Freiberg.

Johann Friedrich Mende - anerkannter Kunstmeister für den Maschinenbau im Bergbau

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow

Johann Friedrich Mende war ein Wegbereiter und Förderer von maschinentechnischen Anlagen im Bergbau. Er war der Erbauer der ersten Wassersäulenmaschine im sächsischen Bergbau und des „Churprinzer Bergwerkkanals“ mit einem Kahnhebehaus für den Erztransport. Im Verlauf dieses Kanals ließ Mende 1788/89 bei Halsbrücke ein Kahnhebehaus errichten, das heute als das vermutlich älteste Schiffshebewerk der Welt gilt. Ein weiterer Verdienst Mendes war die Projektierung und Leitung der Arbeiten zur Schiffbarmachung von Abschnitten der Saale und der Unstrut.

Johann Friedrich Mende wurde am 3.

Oktober 1743 als Sohn des Besitzers der Vordermühle zu Lebusa in der Niederlausitz geboren. Er beabsichtigte in Leipzig Mathematik zu studieren. Der damalige Konsistorial-Vizepräsident Freiherr von Hohenthal brachte Mende mit dem um die Gründung der Bergakademie Freiberg hochverdienten



Das Kahnhebehaus des „Churprinzer Bergwerkkanals“ bei Halsbrücke, das J.F. Mende 1788/89 errichten ließ. Zustand am 20.08.2011.

Foto:Unukorno@Wikidpedia/Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0

Für Sie
im Untergrund!

www.bergsicherung-sachsen.de

Fundgrube Anna und Schindler 4

08289 Schneeberg

Telefon: 03772 28485

Telefax: 03720 39 57 83



BsS

BERGSICHERUNG

SACHSEN GMBH





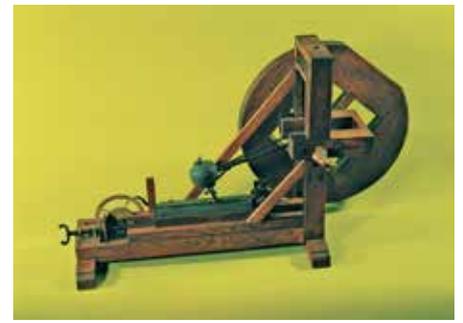
Generalbergkommissarius von Heynitz zusammen, der in Mendel das mechanische Genie erkannte, mit dem die bisher sehr veralteten Bergwerksmechanik unterstützt werden könnte. Er wies ihn, mit Empfehlungen versehen, an die Bergakademie Freiberg, und zwar besonders an Heinrich von Trebra, wo er 1767 inskribiert wurde.

Als von Trebra Auditor beim Bergamt geworden war, empfahl er Mendel für eine Reise nach dem Harz, um die in Zellerfeld erbaute Wassersäulenmaschine und einige andere Maschinen des dortigen Reviers kennenzulernen. Nach Freiberg zurückgekehrt, baute er das erste gangbare Modell einer solchen Wassersäulenmaschine und erhielt darauf seine Anstellung als Kunstmeister. Das bisher von Steigern, Schichtmeistern und Berggeschworenen geleitete bergmännische Maschinenwesen befand sich in einem veralteten Zustand, den zu verbessern Mendels Bestreben war. Seine erste Aufgabe war die Erbauung einer Wassersäulenmaschine auf der Grube Siegfried in Riechberg, die er 1769 den Bergbeamten vorführen konnte, an der er wesentliche Verbesserungen und Vereinfachungen angebracht hatte und die einwandfrei arbeitete. Dieser Tag kann als Geburtstag der Freiburger Wassersäulenmaschinen angesehen werden.

Weiter erhielt er im gleichen Jahr den Auftrag zur Revision sämtlicher Freiburger Kunstgezeuge, 1770 wurde er zum Kunstmeister bei allen Bergämtern

Sachsens ernannt. Als nächste Aufgabe baute er auf der Eigenlöhnergrube Gott mit uns zu Halsbrücke eine Gestängekunst, die auf das vollkommenste arbeitete. Es folgten Maschinenbauten in Marienberg. Bei der zweiten dort auf Herzog Karl aufgestellten Wassersäulenmaschine wendete er zum ersten Male statt der Hahnensteuerung eine solche mit zwei Kolben an. Die letzte von ihm erbaute war eine zwei-zylindrige mit gekuppelten Gestängen. Überaus zahlreich sind die von ihm ausgeführten folgenden Bauten: Wassertriebwerke, Kunstgezeuge, Wasser- und Pferdegöpel, Erddämme und hölzerne Wasserleitungen, Stollnmauerung in Kalk, Hubsätze, Gebläse, die er im Modell in seiner Wohnung im Klingsohrschen Hause vorführte, wo er sich ein ganzes Maschinenlaboratorium eingerichtet hatte. Er brachte weitere Verbesserungen an Flinten zur Erhöhung der Lade- und Feuergeschwindigkeiten, legte 1785 die Wasserleitung der Stadt Stolpen zum ersten Male mit gußeisernen Röhren aus, deren Herstellung in Lauchhammer er überwachte, baute ein Spiegelschleifwerk und war maßgebend beteiligt an der Schiffbarmachung der Saale und Unstrut von Weißenfels bis Bretleben mittels Schleusen. Vor allem aber erbaute er 1788/89 das erste Schiffshebwerk.

Über die Person und die Bedeutung Mendels ist nach Freiesleben Folgendes zu bemerken: „Von Mendel fängt



Modell der Mendelschen Feilenhaumaschine aus der Modellsammlung der Bergakademie Freiberg. Foto: Medienzentrums der TU Bergakademie Freiberg

eine Epoche der Kultur des sächsischen Bergmaschinenwesens an. Seine Verdienste beschränkten sich nicht auf Nebensächlichkeiten sondern auf Anlagen im Großen und auf Verbesserungen der Maschinen in ihren Hauptteilen. Seine erfinderische Lebhaftigkeit und sein scharfer Blick, verbunden mit gründlichen mathematischen Kenntnissen und Sinn für wissenschaftliche Bildung, wozu noch umfangreiche praktische Erfahrungen kamen, machten ihn zu einem ausgezeichneten Baumeister und Maschinenisten. Mendel war einer der edelsten Menschen, aufgewachsen unter mancherlei Zurücksetzungen, sehr oft verkannt und mit sorgenvollen Geschäften umgeben bis zu seinen letzten Stunden. Ein echter Patriotismus beseelte ihn“. Mendel war unverheiratet. Am 1. Juli 1798 erlag er einem Brustleiden, welches er sich in früheren Jahren zugezogen hatte.

Bergbau - literarisch

Heino Neuber arbeitet Grubenkatastrophe auf der „Neuen Fundgrube“ auf

Katja Lippmann-Wagner

101 Bergleute haben bei der Grubenkatastrophe auf der Neuen Fundgrube in Lugau ihr Leben verloren. 2017 jährte sich das Unglück zum 150. Mal. Grund genug für das Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge mit einer Sonderausstellung an das furchtbare Unglück zu erinnern. Zudem war eine Broschüre geplant, die sich allerdings zum knapp 200 Seiten umfassenden Buch entwickelt hat. In ihm steckt nicht nur viel fundiertes Wissen, sondern in dem auch Fotos, Dokumente und Abbildungen zu finden sind. Für 17,90 Euro ist das Buch „... denn man sah nichts als Elend... - die Grubenkatastrophe auf der Neuen Fundgrube in Lugau“ unter anderem im Museumshop erhältlich.

Autor ist Heino Neuber, dem die Leitung der Museumssammlung obliegt und Vorsitzender der Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers.

„Was an Material bekannt war, war sehr gering“, erinnert sich Neuber an die Anfänge seiner Recherchen und erklärt: „Das meiste war in der bekannten Chronik von Hermann Unger „Lugau in alter und neuer Zeit“ aus dem Jahr 1899 zu finden.“

Dies war für sämtliche Veröffentlichungen zum Grubenunglück die Grundlage. Für Neuber konnte sie aber nur ein erster Ansatz sein, denn er wusste, dass Ungers Chronik mit Fehlern behaftet ist. Für eine Ausstellung reichte es zudem nicht. „Das war einfach viel zu wenig Material. Dafür braucht es Abbildungen, Aktenauszüge und Ablichtungen von Dokumenten“, so der Sammlungsleiter.

Also standen umfangreiche Recherchen an. „Zunächst war ich im Bergarchiv in Freiberg“, verrät Neuber: „Mir war bekannt, dass es dort einen Bestand vom Hilfskomitee zur Unterstützung der Hin-

terbliebenen geben muss.“

Zudem wusste Neuber von Unterlagen, die bei der Kirchgemeinde Lugau lagen. „Pfarrer Schneider gehörte zu denjenigen, die das Hilfswerk geleitet haben. Also habe ich genau dort angesetzt.“ Der Ehrgeiz und Wissensdurst führten Neuber aber auch zum Staatsarchiv Chemnitz. Dort fanden sich Unterlagen vom Gerichtsammt Stollberg über juristische Belange. Denn noch am 1. Juli 1867, also an dem Tag als das Unglück geschah, griff Berginspektor Kühn in die Arbeiten ein.

Eine Woche lang wurde damals ver-



sucht, in den Schacht vorzudringen. „Sie haben sogar versucht, die Zimmerung aufzuhängen und eine Arbeitsbühne in die Schachtröhre hinabzulassen, weil die Helfer dachten, dass sie sondieren können, wie weit der Schacht noch offen ist und diesen von der Bruchstelle aus aufgewältigen zu können“, fasst Neuber seine Recherchen zusammen. Die Versuche allerdings waren nicht von Erfolg gekrönt. „Es war alles völlig zu“, sagt Neuber. Kurios: Das Finanzministerium habe erst aus dem Dresdner Journal erfahren, dass es den Bergbruch gab, da war Berginspektor Kühn schon lange in Lugau. „Dr. med. Ernst Bruno Siebers hat da-

mals als erstes geäußert, dass er glaubt, dass niemand überlebt hat“, sagt Neuber. Heute wisse man, dass die 101 Bergleute vermutlich innerhalb weniger Stunden erstickt sind. Als größte Überraschung seiner Recherchen bezeichnet Neuber die Fülle von Material. „Da war so viel vorhanden, was vorher noch niemand angeschaut hat. Damit hatte ich nicht gerechnet.“ Eine Frage allerdings blieb ungeklärt: Was geschah mit Betriebsdirektor Robert Müller? „Es war einfach nicht herauszufinden, was aus ihm geworden ist.“ Dass er eine Schuld am Unglück trägt oder dieses zumindest hätte verhindern können bezweifelt

Neuber: „Man darf nicht vergessen, dass die Kenntnisse damals einfach sehr gering waren und dass man Dinge einfach aus Unwissenheit falsch einschätzte.“ Allerdings hätten Tage zuvor Zimmerlinge auf das drohende Unheil hingewiesen, so haben es Neubers Recherchen ergeben. Demnach könnte Wasser eine Ursache gewesen sein. „Es gab zwei Stellen im Schacht mit Wasserzuläufen in brüchigen Gebirgsschichten, diese standen vermutlich in einem direkten Zusammenhang zum Unglück.“

„... denn man sah nichts als Elend...“ - Die Grubenkatastrophe auf der "Neuen Fundgrube" in Lugau • Neuber, Heino • ISBN/EAN: 9783000576256

„Der Hüttenmatths – eine erzgebirgische Sage aus Olbernhau“- Kinderbuch

Udo Brückner

Die Sage vom Hüttenmatths ist nicht nur in Olbernhau bekannt. Das Ende der Geschichte, dass ein schwarzer Hund dem Wanderer und Besucher der Saigerhütte auch heute noch von Zeit zu Zeit auf den Rücken springt, um sich ein Stück des Weges tragen zu lassen ist uralte und wird von Generation zu Generation weiter getragen. Hannes Schaller aus Rothenthal hat sich dieser Geschichte erneut angenommen. Er wandelte die alte Sage vom Hammerverwalter Matthes, der einen Pakt mit dem Teufel schloss, in die Versform um. Das Besondere, er hat die Geschichte erstmals mit vielen selbstgemalten und detailreichen Bildern versehen und somit ein Werk geschaffen, das seines Gleichen sucht. Der Saigerhüttenverein Olbernhau-Grün-

thal war und ist von den Bildern und der Geschichte derart begeistert und beeindruckt, dass die Idee entstand die Geschichte und Bilder in einem Buch zu veröffentlichen und somit einer Vielzahl von Lesern zugänglich zu machen. Am 22. Oktober 2017, wurde das frisch gedruckte Buch mit einer Buchlesung durch den Autor vorgestellt. Im Anschluss an die Präsentation signierte Hannes Schaller zahlreiche Bücher für Freunde und Gäste der Veranstaltung. Das Buch "Der Hüttenmatths - eine erzgebirgische Sage aus Olbernhau" ist geeignet für Leser von 8 bis 99 Jahren. 22 ganzseitige Zeichnungen lassen die Geschichte vom Hammerverwalter Matthes aus Kupferhammer Grünthal auch ohne

Text erlebbar werden. Das Buch herausgegeben vom Saigerhüttenverein Olbernhau-Grünthal ist in den Olbernhauer Buchhandlungen, der Tourist-Information Olbernhau und in den Geschäften und Einrichtungen des Saigerhüttengeländes erhältlich. Bestellungen sind möglich unter: Tel. +49 37360 689866, tourinfo@olbernhau.de



„Der Hüttenmatths – eine erzgebirgische Sage aus Olbernhau“- Kinderbuch
ISBN: 9783946568216; 3946568211

Die Geschichte einer Zwickauer Weltfirma

Von Katja Lippmann-Wagner

Die Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung stellen dem Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge seit Ende Februar eine der wertvollsten Geleuchtsammlungen Deutschlands als Dauerleihgabe zur Verfügung. Die Sammlung umfasst mehr als 300 Grubenlampen der Firma Friemann & Wolf aus Zwickau. Zu den erworbenen Geleuchten gehören unter anderem Werksmuster sowie einige Einzelstücke, die nie in Produktion gegangen sind. „Dazu muss man wissen, dass Friemann & Wolf auf verschiedenen Gebieten weit entwickelt waren“, erklärt der Vereinsvorsitzende Heino Neuber, der sich persönlich dafür stark gemacht hat, dass die Sammlung eines Privatmannes ans Oelsnitzer Museum geht. Es habe vorher verschiedene an-



Symbolischer Vollzug der dauerhaften Leihgabe durch den Leiter des Bergbaumuseums Oelsnitz/Erzgebirge mit den Bergkameraden Jan Färber, Vorsitzender der Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers, Heino Neuber, dem Vorstandsvorsitzenden der Erzgebirgssparkasse, Roland Manz und dem Landrat des Erzgebirgskreises, Bergkamerad Frank Vogel (v. li.).
Fotos: Ostdeutsche Sparkassenstiftung/UweToelle



dere Überlegungen gegeben, doch Dank des guten Kontaktes entschied sich der private Sammler aus Werdau, der anonym bleiben will, die Geleuchte an die Bewahrstätte des Sächsischen Steinkohlenbergbaues gelangen zu lassen.

„Die Sammlung ist eine der größten Bereicherungen des Museums seit seiner Eröffnung“, weiß Museumsleiter Jan Färber die Dauerleihgabe zu schätzen. Sie zeige auf einzigartige Weise die Entwicklung des Geleuchts. Die Präsentation der Sammlung hinter den historischen Mauern stelle eine weitere Stärkung des Bergbaumuseums Oelsnitz/Erzgebirge als wichtigen Standort der Montanregion Erzgebirge dar.

Heino Neuber dazu: „Das Zwickauer Unternehmen, das aus einer kleinen Mechanikerfirma hervorgegangen ist, hat bis Mitte des 20. Jahrhunderts den Markt beherrscht und gilt völlig zu Recht als Weltfirma.“ Dem Verein allein wäre es allerdings nicht möglich gewesen, das Museum auf diese Weise zu unterstützen, so Neuber: „Daher freue ich mich sehr, dass der Antrag unserer Knappschaft durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, die sich bekanntlich sehr für die Kulturgutförderung engagiert, positiv bewilligt wurde.“ Da die Messlatte für eine Förderung durch die Stiftung sehr hoch liegt, ist die Bewilligung gleichzeitig ein herausragendes Qualitätskriterium.

„Beispielhaft zeigt diese Dauerleihgabe wie eng und vertrauensvoll die Zusammenarbeit zwischen der Knappschaft und unserem Museums ist“, so Jan Färber und ergänzt: „Wir danken sowohl unserem Förderverein als auch der Ostdeutschen Sparkassenstiftung für die Unterstützung.“

Von großem Interesse sind aber nicht nur die im Bergbaumuseum gezeigten Lampen, sondern ist auch die Geschichte der Firma Friemann & Wolf. Das Unternehmen spielte im ausgehenden 19. Jahrhundert eine schon fast revolutionäre Rolle in der Weiterentwicklung der Grubenlampen. Das Licht war den Bergleuten heilig. Untertage war es stockfinstern und so waren die Bergleute zwingend auf künstliche Lichtquellen angewiesen. Grubenlampen hatten daher für den Bergbau eine enorme Bedeutung, doch Jahrhunderte lang musste offenes Licht verwendet werden.

Ungefährlich war dies nicht, im Steinkohlenbergbau aber oftmals verhängnisvoll. Immer wieder gab es Unglücke, die auf das offene Licht in Kontakt mit den der Kohle entströmenden, explosiblen Gasen zurückzuführen sind. Die vorhandenen Öl-Sicherheitslampen aber



Eine Bergmannsplastik mit Benzin-Sicherheitslampe als hochwertige Werbegabe von Friemann & Wolf, flankiert von einer Benzin-Sicherheitslampe (Beamtenlampe) um 1885 (rechts) und einer Benzin-Sicherheitslampe für Marscheider mit drei plankonvexen Linsen um 1884.

nutzte man der geringen Leuchtkraft wegen (die nur ein Fünftel einer Kerze betrug) nur ungern. Dieser Zustand änderte sich nach dem Grubenunglück im Jahr 1879 auf dem Brückenberg-Schacht II in Zwickau, das wieder eine Schlagwetterexplosion zur Ursache hatte.

Carl Wolf aus Zwickau war zu dieser Zeit Inhaber einer Mechanikerwerkstatt. Er hatte das Unglück miterlebt und begann unter diesem Eindruck zu tüfteln. Hinzu kam eine Verordnung, die nur noch Sicherheitslampen zuließ. Und so brach in Deutschland ein regelrechter Wettbewerb aus. Viele wollten die erste brauchbare Grubenlampe entwickeln. Doch Vorreiter wurde der Zwickauer Carl Wolf: Die erste geeignete Sicherheitslampe auf Benzinbasis, bei der es möglich war die Luftzufuhr zu regeln, geht auf ihn zurück.

Als er sich mit der Lampe im Gepäck auf den Weg zum Reichspatentamt nach Berlin machte, stellte das Schicksal die Weichen. Während der Eisenbahnfahrt dorthin lernte er den Kaufmann Heinrich Friemann kennen.

Während Carl Wolf ein einfacher Mechaniker war, traf er in Friemann auf einen erfahrenen und erfolgreichen Kaufmann. „Es muss wohl so gewesen sein, dass die beiden über die Lampe ins Gespräch kamen. Friemann gab Wolf wertvolle Hinweise für das Auftreten beim Reichspatentamt“, so Heino Neuber.

Als guter Kaufmann, der noch dazu aus dem Ruhrgebiet stammte, wusste Friemann genau, welches Potenzial in der Wolfschen Neuentwicklung lag. Deshalb sicherte er sich noch während der Eisenbahnfahrt nach Berlin die alleinigen Verkaufsrechte der Lampe.

Friemann überließ fortan nichts dem Zufall: Carl Wolf erwarb in seinem Auftrag an der Reichenbacher Straße in Zwickau ein Grundstück. „Auf diesem wurde die Fabrik errichtet, die 1884 ihren Betrieb aufnahm“, sagt Heino Neuber. Bevor jedoch in dieser produziert werden konnte, gingen geschätzte 2000 Lampen über den Ladentisch. Im Jahr 1883 stellte beispielsweise der Steinkohlenbauverein Concordia in Oelsnitz komplett auf die Wolfschen Benzin-Sicherheitslampen um. Der Mechaniker perfektionierte nun auch einen Magnetverschluss, der die Lampe noch sicherer werden ließ.

Im Ruhrgebiet, wo Friemann herstammte, war der Absatz der Lampe besonders gut, so dass bereits 1894 das Unternehmen erweitert wurde. Natürlich blieb es nicht bei der Benzin-Sicherheitslampe. „Sie haben dann begonnen, sich mit elektrischen Lampen zu beschäftigen“, sagt der Knappschaftsvorsitzende Neuber. Die ersten elektrischen Lampen waren jedoch reine Rettungslampen, denn das Problem lag in der geringen Kapazität und Haltbarkeit der Akkus. „Bleiakkus konnten nur etwa 200 Mal wieder aufgeladen werden“, so Neuber. Und doch brachten gerade die elektrischen Lampen Vorteile. Sie verbrauchten keinen Sauerstoff und waren völlig schlagwettergeschützt. 1907 gelang die Umstellung auf Nickel-Cadmium-Akkus. Ein Durchbruch für die elektrische Lampe, denn diese Akkus konnten etwa 2000mal wieder aufgeladen werden.

„Wer dazu mehr erfahren will, dem sei das Buch von Norbert Peschke „130 Jahre Grubenlampen und Akkumulatorfertigung in Zwickau“ und natürlich ein Besuch bei uns im Bergbaumuseum

Oelsnitz/Erzgebirge empfohlen. Dank der Grubenlampensammlung wird die Geschichte greifbar“, sagt Heino Neuber, der sich intensiv mit der Zwickauer Firma beschäftigt hat.

Viele Details gäbe es dabei zu entdecken: Interessant auch die Entwicklung des markanten Firmenlogos. „Es zeigt einen Wolf, der eine Grubenlampe im Maul hält. Anfangs war es eine Benzin Sicherheitslampe später dann eine Akkumulatorenhandlampe“, so Neuber. 1940 folgte das berühmte FW im Strahlenkranz vor den Bergmannsinsignien.

Interessant ist auch das die Zwickauer sogar schon Merchandising-Artikel, also Werbeartikel, auf der Markt brachten. „Solche Dinge wurden unter anderem an die Werksleitungen, also an jene verschenkt, die die Lampen kaufen sollten“, sagt Neuber.

Denn die Entwicklung ging immer weiter. Selbst stationäre Beleuchtungen für Bergbaubetriebe kamen aus Zwickau. Ein Beispiel dafür ist die Beleuchtungsanlage fürs Hauptfüllort des Kaiserin Augusta Schachts.

Die Erfolgsgeschichte der Friwo erleb-

te 1945 mit der Enteignung eine harte Zäsur. „Die Fabrik wurde zum Betrieb der Sowjetunion erklärt“, sagt Heino Neuber. Friwo wurde zunächst in SAG Grubenlampenwerke Zwickau und 1952 zum VEB GLZ Grubenlampenwerke Zwickau umbenannt.

Ab 1984 firmierte man unter dem Namen GAZ – Grubenlampen und Akkumulatorenwerke Zwickau. So oft sich der Name auch änderte: Die Produktion wurde bis zur friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR fortgeführt. Die Fertigungstradition ist bis heute in Zwickau vorhanden.

In Eigener Sache

Auch diesmal in aller Kürze. Zunächst vielen Dank an alle, die durch Einsendung von Texten und Bildern dazu beigetragen haben, die aktuelle Ausgabe wieder so vielseitig zu gestalten. Redaktion und Herausgeber hoffen und wünschen, dass die Beteiligung von Vereinen und Einzelpersonen auch in Zukunft so rege fortgesetzt wird.

Der Abgabeschluss für die Ausgabe 2/2018 ist Montag der 8. Oktober 2018. Erscheinen wird die Ausgabe 2/2018 am Freitag 9. November 2018 zur Stützpunktberatung in Freiberg. Zur Verteilung der Zeitschrift bitte die Mitteilung in Ausgabe 2/2015 Seite 43 beachten. Ein Postversand nicht abgeholter Exemplare ist nicht möglich. Der Abgabeschluss ist wie immer auch Anzeigenschluss.

Für Einsendungen von Beiträgen bedankt sich die Redaktion schon mal im Voraus. Eine Anmerkung zur Schreibweise von Namen in Beiträgen. Wir bitten die Namen (vor allem die Vornamen) von Autoren (Bild und Text) auszuschreiben. Also z.B. Martin Mustermann und nicht M. Mustermann. Des weiteren sollten bei Namen im Fließtext immer Vorname und Name genannt werden. Gegebenenfalls mit vorangestellter Funktion oder akademischem Grad. z.B. Landrat Frank Vogel oder Rektor Dr. Klaus-Dieter Barbknecht. Für die Namensnennung von Text- und Bildautoren verzichten wir im Bergglöckchen auf alle Titel und Funktionen. Einzige Ausnahme ist ggf. die Angabe eines akademischen Grades.

Wir bitten die Einsender **dringend** um eine klare **Trennung von Text und Bild** in den Beiträgen. Bilder (Fotos, Grafiken, Tabellen oder Statistiken) **NICHT** in den Text einbinden, sondern separat als Datei übergeben. Vorschläge für eine Bildunterschrift sollten immer die Angabe des Bildautoren enthalten und am Ende des Textbeitrages mit dem Hinweis: „Bildunterschrift“ stehen. Bilder sollten unab-

hängig vom Dateiformat eine Mindestlänge von 1.200 Pixel (kürzeste Kante) haben. Bilder mit geringerer Auflösung sind besonders beim Farbdruck nur mit Abstrichen bei der Qualität und somit nur in Ausnahmefällen verwendbar.

Beitragseinsendungen per Post bitte an:

Redaktion Bergglöckchen
p.A. Gerd Melzer
Haldenstraße 5
09456 Annaberg-Buchholz
oder per E-Mail an
redaktion@berggloeckchen.de

Eine Anmerkung zum Schluss. Der Herausgeber hat im Januar 2018 festgelegt, dass jeder Weiterverkauf oder die sonstige kommerzielle Verwertung der kostenfrei an die Vereine des SLV ausgegebenen Exemplare der Zeitschrift Bergglöckchen ausdrücklich untersagt ist.

„Grüße vom Arschleder“

Unter der Überschrift „**Grüße vom Arschleder**“ entstand einst in der SDAG Wismut eine Sammlung nicht immer bierernst zu nehmender Begriffe aus der Bergmannssprache, die 1996 der damalige Fremdenverkehrs- und Kulturverein der Bergstadt Schneeberg als Postkartensammlung herausgab. In loser Folge drucken wir Auszüge als Reprint. Heute: **G wie Gänge**



Jagdschule Erzgebirge

Mit uns treffen Sie immer ins Schwarze

Nächster Lehrgang:
vom 15. September 2018
bis 1. Dezember 2018



Veranstaltungskalender vom April bis November 2018

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
28.04.2018	17:00 Uhr	Frühlingskonzert des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg in der Nikolaikirche	09599 Freiberg
28.04.2018	17:30 Uhr	Kohlenmesser Wendler führt durchs Museum: eine heiter-kurzweilige Führung mit der historischen Figur des Kohlenmessers (max. 25 Teilnehmer, Voranmeldung erwünscht) im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
29.04.2018	09:30 Uhr	Eröffnungsveranstaltung „Gestein des Jahres 2018 - Steinkohle in Sachsen im Knappensaal des Schloss Burgk in Freital	01705 Freital
29.04.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung „Auf den Hunt gekommen“: Ein Hund hat vier Beine, ein Hunt hat vier Räder. Ist das der einzige Unterschied? (ab 6 Jahre, max. 25 Teilnehmer, Voranmeldung erwünscht) im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
06.05.2018	09:30 Uhr	Frühlingsspaziergang: Auf den Spuren des Freitaler Steinkohlenbergbaues (Die Kgl.-sächsischen Steinkohlenwerke Zauckerode, Schächte links der Weißeritz - Anmeldung erforderlich)	01705 Freital
06.05.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
09.05.2018	17:00 Uhr	Geologisch-bergbaukundliche Führung im Stadtgebiet Plauen	08525 Plauen
09.05.2018	18:00 Uhr	Bergmannsstammtisch: Steinkohlenbergbau im Döhlener Becken (Vortrag: Wolfgang Vogel) im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
10.05.2018	10:30 Uhr	Himmelfahrtsfest am Besucherbergwerk „Reichenbach-Stolln“	08294 Löbnitz
13.05.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Wenn Mutti früh zur Arbeit geht...“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
19.05.2018	14:00 Uhr	Bergmeisterpokal auf dem Marktplatz in Jöhstadt	09477 Jöhstadt
21.05.2018	13:00 Uhr	Öffentliches Pfingstquartal der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt	09477 Jöhstadt
24.05. bis 27.05. 2018		Tage der klingenden Montanregion	09599 Freiberg
27.05.2018	09:30 Uhr	Frühlingsspaziergang: Auf den Spuren des Freitaler Steinkohlenbergbaues (Schächte rechts der Weißeritz und die Hähnichener Kohlenbahn Anmeldung erforderlich)	01705 Freital
27.05.2018	10:00 Uhr	Kinderfest am Zwergenschacht im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
03.06.2018		6. Bergmannstag auf Schloss Burgk-Freital	01705 Freital
03.06.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
09.06.2018	15:00 Uhr	Haldenkonzert am Besucherbergwerk „Reichenbach-Stolln“	08294 Löbnitz
10.06.2018	09:30 Uhr	Berggottesdienst am Wasserstollen in Freital-Weißig	01705 Freital
10.06.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Ein Stück Kohle macht Geschichte ...“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
16.06.2018	17:30 Uhr	Kohlenmesser Wendler führt durchs Museum Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
17.06.2018	10:00 Uhr	Fotoworkshop: „Auf dem Weg zum perfekten Bild“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
23.06.2018	10:00 Uhr	Doppelkonzert im Silberrausch mit dem BMK Saxonia Freiberg und der Bergmannskapelle Neubulach, zum 33. Freiburger Bergstadtfest auf dem Obermarkt	09599 Freiberg
24.06.2018	09:00 Uhr	Berggottesdienst und Bergparade mit Aufwartung zum 33. Bergstadtfest	09599 Freiberg
30.06.2018		13. Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappentag „Extra-Schicht“ auf dem Weltkulturerbe Zollverein in Essen	45309 Essen
30.06.2018		Tag des Bergmannes in Altenberg	01773 Altenberg



01.07.2018		13. Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappentag Bergmännischer Gottesdienst und Bergparade in Bochum	44787 Bochum
01.07.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
01.07.2018	10:00 Uhr	Tag der berg- und hüttenmännischen Schauanlagen im Landkreis Mittelsachsen	09599 Freiberg
01.07.2018	14:00 Uhr	Ehrung und Gedenken am Oswald-Barthel-Denkmal aus Anlass des Tages des Bergmannes Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf und Delegationen befreundeter Bergbrüderschaften	09427 Ehrenfriedersdorf
01.07.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Ohne Holz auch keine Kohle“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
08.07.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Steine erzählen Geschichten“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
15.07.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Mausalarm“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
22.07.2018	10:00 Uhr	Freiluftgottesdienst und Bergparade zum Bergstreittag Freiberg/Stadtteil Zug Halde Beschert-Glück	09599 Freiberg
22.07.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Unterwegs in den Strecken“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
22.07.2018	18:15 Uhr	522. Bergstreittag (Bergparade und Berggottesdienst)	08289 Schneeberg
29.07.2018	10:00 Uhr	Hoffest der SAXONIA-FREIBERG-STIFTUNG	09599 Freiberg
29.07.2018	14:00 Uhr	Berggottesdienst der Bergknapp- und Brüderschaft „Glück auf“ Frohnau auf dem Schreckenbergr	09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau
29.07.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Auf den Hunt gekommen“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
04.08.2018	21:00 Uhr	Großer Sächsischer Bergmännischer Zapfenstreich auf dem Marktplatz in Annaberg-Buchholz	09456 Annaberg-Buchholz
05.08.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
05.08.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Alte Kamera“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
08.08.2018	18:00 Uhr	Bergmannsstammtisch: Der vergessene Bergbau von Olbernhau (Vortrag: Uwe Kempe) im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
12.08.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Auf Schatzsuche im Bergwerk“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
18.08.2018	18:00 Uhr	Sommerfest des Vogtländischen Bergknappenvereins zu Plauen am Besucherbergwerk „Ewiges Leben“	08525 Plauen
25.08.2018	14:00 Uhr	Schneckenbergkonzert des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg im Albertpark	09599 Freiberg
25.08.2018	15:00 Uhr	Themenführung: Rund um das Geleucht des Bergmanns im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
02.09.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
02.09.2018	14:30 Uhr	Stadtparkkonzert des Musikkorps der Stadt Olbernhau im Stadtpark/Rittergut	09526 Olbernhau
07.09. bis 16.09.2018		Sonderausstellung zum Steinkohlenbergbau in der Pesterwitzer- Kohlsdorfer Nebenmulde im Rahmen der Festwoche „950 Jahre Pesterwitz“	01705 Freital
09.09.2018		Bergfest mit Bergaufzug und Berggottesdienst im Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
09.09.2018	10:00 Uhr	Tag des offenen Denkmals - Der Bergbau- und Hüttenverein Freital öffnet die Rösche des Segen Gottes Schachtes.	01705 Freital
15.09.2018	10:00 Uhr	10. Dampfstag rund um Sachsens größte Dampfmaschine im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
15.09.2018	10:00 Uhr	Treffen der Arbeitsgruppe „Bergbauliche Schauanlagen des SLV“ im Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln	09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau



22.09.2018	17:00 Uhr	25. Bergleit' Nacht im Konzert- und Ballhaus „Neue Welt“ Zwickau	08058 Zwickau
07.10.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
10.10.2018	10:00 Uhr	Ferienprogramm: „Wir züchten Kristalle“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
10.10.2018	19:00 Uhr	Sturmlaternenwanderung durch den Kuttengrund beginnend am Besucherbergwerk „Reichenbach-Stolln“	08294 Löbnitz
13.10.2018	17:00 Uhr	Sonderschicht: „387 %“ anlässlich des 70. Jahrestages Adolf Hennecke-Schicht im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
21.10.2018	14:30 Uhr	Familien-Erlebnisführung: „Der Vorhang fällt...“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
04.11.2018	10:00 Uhr	Führung durch das Areal der Saigerhütte	09526 Olbernhau
09.11.2018	17:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Freiberg	09599 Freiberg
10.11.2018	10:00 Uhr	Nachts im Museum... Lesen im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
10.11.2018	10:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Annaberg-Buchholz	09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau
10.11.2018	14:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Bad Schlema	08301 Bad Schlema

Stand 12. April 2018. Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Termine unter www.bergbautradition-sachsen.de

Fettkursiv = Veranstaltung des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine

Leserpost

Der nachfolgend wiedergegebene Leserbrief von Birgit und Klaus Schlegel aus dem Chemnitzer Ortsteil Klaffenbach erreichte Anfang Januar die Geschäftsstelle des Landesverbandes. Den darin enthaltenen Dank an alle Mitglieder des SLV wollen wir durch Abdruck im Bergglöckchen gerne weitergeben:

Ein herzliches „Glück Auf“ allen Bergbrüdern und Bergschwestern des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine. Liebe Bergbrüder und Bergschwestern, als echte Erzgebirger leben und pflegen wir seit unserer Kinderzeit die Traditionen unserer Heimat. In Zwönitz bzw. Freiberg waren trotz DDR die Bräuche unserer Heimat nicht aus den Familien wegzudenken. Mein Vater war ein begnadeter Schnitzer und hat in seiner Freizeit viele erzgebirgische Traditionsfiguren aus Lindenholz geschnitzt und wir selber haben die Pyramiden für die Weihnachtszeit gebaut. Auch heute leben wir diese Traditionen und freuen uns, wenn besonders

in der Vorweihnachtszeit in all unseren Ortschaften das Brauchtum durch Weihnachtsmärkte oder auch durch das Schmücken der Häuser zum Ausdruck gebracht wird. Höhepunkte sind natürlich die zahlreichen Bergparaden, Mettenschichten und Konzerte. Ob in Schneeberg, Schwarzenberg, Geyer, Freiberg, Annaberg-Buchholz, Thum, Marienberg oder auch in den kleineren Ortschaften der Region. Zum alljährlichen Lichtelfest in Schneeberg ist ein Besuch des Konzertes des Bergmusikkorps in St. Wolfgang seit vielen Jahren ein fester Termin. Ganz besonders beeindruckt waren wir, als wir 2017 durch glückliche Umstände die „Bergmannsweihnacht“ im Gewand-

haus in Leipzig erleben durften. Ein ausverkauftes Konzerthaus und Darbietungen der Spitzenklasse haben uns begeistert und auf das bevorstehende Weihnachtsfest eingestimmt. In diesem Zusammenhang möchten wir uns bei allen, die die erzgebirgischen Traditionen mit viel Engagement leben und darbieten ganz herzlich bedanken. Auf weitere zukünftige Begegnungen freuen wir uns schon sehr. In diesem Sinne wünschen wir allen ein glückliches, gesundes und traditionelles Jahr 2018! Vielen Dank und ein herzliches „Glück Auf“ Chemnitz/ Klaffenbach

Impressum

Herausgeber: Sächsischer Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.,
Chemnitzer Straße 8; 09599 Freiberg • Telefon: 03731 245670;
Internet: www.bergbautradition-sachsen.de
E-Mail: geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de;

V.i.S.P.: Ray Lätzsch

Redaktion: Gerd Melzer (gmelzer@berggloeckchen.de); Heino Neuber (hneuber@berggloeckchen.de);
Armin Hilarius (ahilarius@berggloeckchen.de)

Anzeigen: Uwe Haas (anzeigen@berggloeckchen.de);

E-Mail: redaktion@berggloeckchen.de;

Layout: aha marketing, Stützengrün; www.aha-marketing.de

Druck: Druckerei Schönheide (Sitz Stützengrün)

Auflage: 1.800 Exemplare

Das „Bergglöckchen“ erscheint zwei Mal im Kalenderjahr. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher, und Aufnahmen wird keine Haftung übernommen. „Das Bergglöckchen“ sowie alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Auszügen aus Beiträgen (oder ganze Beiträge) in Druckerzeugnissen, Bild- oder Tonspeichern bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder des Herausgebers. Leserbriefe werden gegebenenfalls sinnwährend gekürzt.



Schneeberg - Auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe

Andreas Haeßler

Im Sommer 2019 entscheidet das UNESCO-Welterbe-Komitee auf seiner 43. Sitzung darüber, ob die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří künftig zum Weltkulturerbe zählt oder nicht.

Unter anderen bringt sich die Bergstadt Schneeberg auf diesem Weg seit vielen Jahren intensiv ein. Im vergangenen Jahr stellte die Stadtverwaltung Schneeberg mit Anne Eberlein eine Mitarbeiterin ein, die die Koordination der Aufgaben in der Bergstadt begleitet. Während der Beratung der Stadträte im Februar 2018 präsentierte sie den aktuellen Stand der Welterbe-Bewerbung sowie anstehende Entscheidungen auf diesem Weg.

Die Mitgliederversammlung des Vereins „Welterbe Montanregion Erzgebirge“ hatte im vergangenen Jahr einige Inhalte der Bewerbung weiter fokussiert, damit sich der außergewöhnliche universelle Wert des Erzgebirges noch klarer abzeichnet. Der „außergewöhnliche universelle Wert“ hat im Rahmen der Bewertung einen entscheidenden Stellenwert.

Mit der Neuordnung der Bewerbung wurden einige Objekte im Interesse der Fokussierung auf den Erzbergbau reduziert und die Bergbaufolgeindustrien finden keine Berücksichtigung mehr. Gleichzeitig gewannen die Einflüsse des erzgebirgischen Montanwesens auf die weltweite Technologie, Wissenschaft und Verwaltung stärkere Beachtung. Mithin hat die Bergstadt Schneeberg mehrere Objekte, die sie in diese Bewerbung einbringt.

In dem neugefassten Antrag der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří fließen 17 sächsische und fünf tschechische



Die Bergbaulandschaft Schneeberg-Neustädtel. Fotos: Haeßler

Bestandteile ein sowie auf sächsischer Seite 18 sogenannte assoziierte Objekte. Erfasst wird damit ein Areal von zirka 68 km², was etwa 1,3 Prozent der Fläche des Erzgebirges entspricht.

Als im März 2015 die Bewerbung in Schneeberg vorgestellt wurde, verwiesen sowohl Professor Helmuth Albrecht als einer der Initiatoren des Projektes, als auch die Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Erzgebirge, Veronika Hiebl, bereits darauf, dass der Titel ein erstrebenswertes Prädikat ist, aber damit die Verantwortung aller Beteiligten wächst. Eine mögliche UNESCO Anerkennung ist kein Selbstläufer, der Touristen automatisch in das Erzgebirge führt. Die Erwartungen und Ansprüche an die touristischen Leistungsträger, wie Hotel, Gastronomie, Dienstleister oder Touristinformationen werden steigen.

Darauf gelte es vorbereitet zu sein fassten die damaligen Referenten die Erwartungen zusammen.

In diesem Zusammenhang stellte Anne Eberlein eine Machbarkeitsstudie zur Gestaltung von UNESCO-Welterbe-Besucherzentren in der Montanregion Erzgebirge/ Krušnohoří vor.

Nach bisherigen Überlegungen sollten in der künftigen Montanregion drei derartige Besucherzentren an verschiedenen Standorten für Gäste und Besucher zur Verfügung stehen. Vorgestellt wurden die Mindestanforderungen, die eine solche Einrichtung erfüllen sollte und welche Zielgruppen angesprochen werden. In diese Präsentation eingeschlossen war ein ausgereiftes Gestaltungskonzept, das in der Summe lösbare Kriterien enthält, jedoch auch einen kalkulierten Kostenrahmen, der „nicht ohne ist“. Die aktuelle Kostenschätzung geht von etwa 550 Tausend Euro für ein solches Besucherzentrum aus.

Die Bergstadt Schneeberg könnte ein möglicher Standort für ein derartiges Besucherzentrum sein, die entscheidende Frage ist gegenwärtig nicht die Finanzierung, sondern, „ob wir uns überhaupt für eine derartige Einrichtung engagieren wollen“ gab Bürgermeister Ingo Seifert „seinen“ Stadträte als Hausaufgabe in der weiteren Diskussion auf den Weg. Im Rahmen der aktuellen Ideensuche und weiteren Ausgestaltung des UNESCO-Welterbeantrages gelte es, über diese Frage nachzudenken und nicht die Finanzen in den Mittelpunkt zu stellen. Für die Finanzierung der geplanten Besucherzentren wird es zeitnah Lösungswege geben, ist Seifert überzeugt.



So könnte der Empfangsbereich eines der Besucherzentren der Montanregion Erzgebirge/ Krušnohoří gestaltet sein. Quelle: KEM GmbH



Schneeberger Stimme wird 20

Andreas Haeßler

„Diese Orgel wird neben den Gottesdiensten auch ein Instrument des kulturellen Lebens unserer Stadt sein“.

Mit diesen Gedanken blickte Pfarrer Frank Meinel bei der Weihe der Jehmlich-Orgel am 4. Oktober 1998 in die Zukunft. Eine Vorschau, die zwanzig Jahre später kulturelle Realität in der Bergstadt ist. In diesem Jahr feiern die Freunde der Orgelmusik das 20-jährige Jubiläum der Stimme des Bergmannsdoms. Mit einem festlichen Gottesdienst wurde 1998 die Einweihung der letzten in Sachsen neu gebauten Großorgel des vergangenen Jahrtausends gefeiert. Darauf war Horst Jehmlich besonders stolz. „Es ist ein schönes Gefühl die letzte große sächsische Kirchenorgel in diesem Jahrhundert in Sachsen zu bauen“, sagte er damals. „Mit der Orgel hat die Gemeinde ihre Seele wieder und die Aktivitäten der Gemeinde zur Finanzierung dieser waren enorm“.

Würdig wird das Jubiläum in diesem Jahr mit kirchenmusikalischen Veranstaltungen begangen. Einen zentralen Teil nimmt dabei die Orgelkonzertreihe ein, die erneut mit speziellen Angeboten aufwartet. In zwei Konzerte werden die Orgel weitere Soloinstrumente bereichern: einmal eine Violine und bei einem weiteren Konzert ein Saxophon.

Das abschließende Konzert der Konzertreihe am 25. August sollten sich die Freunde der Orgelmusik unbedingt vormerken: Die „Orgelnacht zum Orgeljubiläum“



Ertönt seit 20 Jahren im „Bergmasdom“ zu Schneeberg: die Jehmlich-Orgel in St. Wolfgang.
Fotos: Andreas Haeßler

lädt zu einem direkten Dialog ein. Dann werden vier Organisten des Kirchenbezirks jeweils ein kurzes Konzert spielen. Zwischen den einzelnen Konzertteilen gibt es Gesprächsangebote und Möglichkeiten zur Besichtigung der Orgel.

Nahe dem Jubiläumstag findet am 22. September das Orgelkonzert zum Orgeljubiläum in St. Wolfgang statt. Dieses Konzert wird etwas Besonderes werden: Orgel und Orchester. Für dieses Konzert

konnte die Erzgebirgische Philharmonie gewonnen werden. Am Spieltisch der Orgel wird Kantor Alexander Ploß sitzen.

Der Organist des ersten Konzertes am 4. Oktober 1998 war der, seit diesem Konzert immer wieder gern erlebte, Organist aus der ungarischen Partnerstadt Veresegyháza: Istvan Ella. Dieses erste Konzert gibt es auch als Musik-CD. Professor Ella wird auch die Konzertreihe am 9. Juni als Solist eröffnen.

Weitere Termine der Orgelkonzerte:

30. Juni: Angela Metzger - Orgel und Martina Trumpp - Violine.

14. Juli: Jasmin Neubauer - Orgel.

4. August: Dr. Wolfram Graf - Orgel und Johannes Neuner - Saxophon.

Nach Redaktionsschluss

René Maier neuer Vorsitzender der Saigerhüttenknappschaft Olbernhau-Grünthal

Udo Brückner

Nach dem Ausscheiden von Tobias Markert 2014 aus dem Verein führte Vorstandsmitglied Udo Brückner die Geschäfte der Saigerhüttenknappschaft amtierend weiter. In dieser Zeit konnte der Mitgliederrückgang durch Gewinnung neuer Knappen gestoppt werden. Neben zahlreichen Einsätzen zu den Sächsischen Bergparaden wurden auch Führungen im Saigerhüttengelände etabliert.



René Maier. Foto: Kristian Hahn

Zu diesen Führungen laden die Knappen jeden ersten Sonntag im Monat ein. Einer der Knappen, der interessierte Gäste durch das Areal führt, ist René Maier.

Auf der Zusammenkunft der Saigerhüttenknappschaft im Saigerhüttenverein Olbernhau-Grünthal am 30. März 2018 wurde René Maier einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt und wird die organisatorische Leitung der Knappschaft übernehmen.

René Maier betonte nach seiner Wahl, dass die sehr enge und gute Zusammenarbeit mit dem Musikkorps und dem Vorstand

des Saigerhüttenvereins fortgeführt werde. Zudem muss die Mitgliederwerbung für die Knappschaft weiter vorangetrieben werden, um bei den Bergpa-

raden eine werbewirksame Mannschaft der Saigerhütte präsentieren zu können. Zudem sollten weitere Knappen in die monatlichen Führungen im künftigen Weltkulturerbe eingebunden werden. Als eine wesentliche Aufgabe sieht er die weitere Geschichtsforschung um die Saigerhütte. Neue Erkenntnisse könnten in die Führung durch das Saigerhüttengelände einfließen.

Der 1991 gegründeten Saigerhüttenverein Olbernhau-Grünthal sieht sich als Förderer des in der Welt einmaligen Ensembles der spätmittelalterlichen Buntmetallurgie. Ihm gehören seit 1994 die wiedergegründete Saigerhüttenknappschaft mit derzeit 17 Mitgliedern und das Musikkorps der Stadt Olbernhau an. Vorsitzender ist seit 1991 Bürgermeister a.D. Dr. Steffen Laub.



„Bodenschätze- Sächsische Bergreichtümer in Archivalien des Bergarchivs Freiberg“

Andreas Schubert/Andreas Haeßler

Die diesjährige Jahresausstellung im Bürsten- und Heimatmuseum Schönheide präsentiert seit dem 31. März 2018 Sächsische Bergreichtümer, die in den Archivalien des Bergarchivs Freiberg zu finden sind.

Grundlage für die Sonderausstellung bilden 14 Schautafeln, die 2008 für eine Sonderchau im Schloss Freudenstein in Freiberg vom dortigen Bergarchiv konzipiert wurden. Sie geben einen Überblick zum Thema Bodenschätze und deren Gewinnung und wirtschaftlichen Nutzung in Sachsen. Beginnend bei den Erzen wie Silber, Kupfer, Zinn, Uran oder Eisen über Braun- und Steinkohle spannt sich der Bogen bis hin zu Schmuck- und Edelsteinen, Kalk oder Kaolin. Begleitend dazu werden in Vitrinen Mineralien, Erze und Gesteine, ebenfalls aus Sachsen gezeigt. Die Mineralien sind zum größten Teil Leihgaben eines Schönheider Sammlers.



Das Bürsten- und Heimatmuseums Schönheide. Foto: Andreas Haeßler

Außerdem zeigt die Ausstellung auch Produkte, für deren Herstellung die Bodenschätze die Grundlagen bildeten. Werkzeuge und Türschlösser aus Eisen,

Eibenstocker Zinggeschirr, mit Uran gefärbtes Glas oder Meissner Porzellan aus dem Grundstoff Kaolin seien hier beispielhaft genannt.

Einen Besuch der Bürstenmacherregion im Westerzgebirge kann verbunden werden mit den Fahrtagen der Museumsbahn Schönheide. Gerade in den Sommermonaten, wenn der offene Aussichtswagen im Gespann der Dampflokomotive anhängt ist, bereitet eine solche Fahrt besonderes Vergnügen

Die Erste sächsische Schmalspurbahn wurde am 16. Oktober 1881 von Wilkau aus eröffnet. Die Strecke wurde bis 1897 auf 41,9 Kilometer ausgebaut und zwischen 1967 und 1977 abschnittsweise Stillgelegt. Heute betreibt ein Verein den Betriebsdienst sowie den Erhalt, Ausbau und Pflege der Fahrzeuge und Strecke. Zwei betriebsfähige Dampflokomotiven sind auf der 4,5 km langen, wieder aufgebauten Strecke zwischen Stützengrün und Schönheide unterwegs.

Die Ausstellung im Bürsten und Heimatmuseum Schönheide ist noch bis 21. Oktober jeweils samstags, sonntags und feiertags von 13 bis 18 Uhr zu sehen (von Mitte Juni bis Ende August nur sonntags).

Deutsche Bank

Neue Zeit braucht neues Banking

Erleben Sie unser Banking in Zukunft noch kompetenter, zugänglicher und inspirierender – hier in Ihrer Filiale Chemnitz. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Filiale Chemnitz
Falkeplatz 2, 09112 Chemnitz, Telefon (0371) 9110-0

Weitere Filialen in Ihrer Nähe finden Sie unter:
www.deutsche-bank.de/filialfinder

Fahrtage der Museumsbahn 2018:

28. u. 29. April	Bahnhofsfest
19. - 21. Mai	Pfingstfahrten
16. u. 17. Juni	Sommerdampf und Mondscheinfahrt
21. Juli	Dieseltag für Urlauber 3 Züge nach Sonderfahrplan
11. August	Zuckertütenfahrten
01. u. 02.	September Bürstenfest
13. u. 14. Oktober	Fahrten in den Herbst
11. November	Herbstfahrten
16. Dezember	Adventsfahrten 3 Dieseltzüge nach Sonderfahrplan



Das Besondere Bild

Mit der dreißigsten Ausgabe des Bergglöckchen wollen wir eine neue Rubrik starten für die wir fortan die vierte Umschlagseite reservieren werden. Gezeigt werden sollen Bilder mit ungewöhnliche Eindrücken oder auch Aufnahmen die heute so nicht mehr möglich sind.

Den Anfang macht eine Aufnahme, die Ulrich Schaarschmidt aus Wiesa im Sommer 2016 in Norwegen gemacht und uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat. Er schreibt dazu:



„Die „Olavsgruva“ besteht aus einem scheinbaren Labyrinth zahlloser Stollen und Kavernen in denen sich in einigen kleine Seen gebildet haben.

Nebenbei bemerkt - ein Besuch der Schmelzhütte und ein Gang durch die Stadt Røros lohnen sich.“

Entstanden ist das Bild am 23. Juni 2016.

Mehr zur Olavsgruva im norwegischen Røros findet sich im Netz unter

<https://rorosmuseet.no/en/olavs-mine>

Røros ist eine Bergstadt im mittelnorwegischen Verwaltungsbezirk Trøndelag nahe der Grenze zu Schweden.